

**Technische Universität Berlin**

**Fakultät V  
Verkehrs- und Maschinensysteme  
Institut für Psychologie und Arbeitswissenschaft  
Differentielle- und Persönlichkeitspsychologie**

**Diplomarbeit**

**Erwerbslose Menschen mit freiwilligem Engagement und  
ohne freiwilliges Engagement: Ein Vergleich von Lebenssinn,  
Lebensbedeutungen und subjektivem Wohlbefinden.**

**Angefertigt unter der Leitung und Betreuung  
von Prof. Dr. Peter Schmuck**

**Eingereicht von**

**Ina Dickel  
Matr. Nr.: 181503  
Jessnerstraße 60  
10247 Berlin**

**Berlin, 02. November 2009**

## **Dankeschön**

an alle Menschen die das Zustandekommen dieser Diplomarbeit unterstützt haben.

Dieser Dank gilt Herrn Prof. Dr. Peter Schmuck für seine Unterstützung und Betreuung dieser Arbeit.

Danken möchte ich allen erwerbslosen Menschen, die an der Befragung teilnahmen und damit diese Studie ermöglichten.

Gedankt sei den Personen, die Kontakte zu Erwerbslosen vermittelten.

Bei Alexander Chirkoch und Georg Hosoya bedanke ich mich für methodische Ratschläge.

Bei meinen Bekannten, meinen Freunden und meiner Familie bedanke ich mich für seelischen, geistigen und finanziellen Beistand.

Ina Dickel

Berlin, 02.11.2009

## **Eidesstattliche Erklärung**

Ich erkläre an Eides statt, dass ich diese Diplomarbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst habe, andere als die angegebenen Quellen nicht benutzt und die den benutzten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Mir ist bekannt: Bei Verwendung von Inhalten aus dem Internet habe ich diese zu kennzeichnen und mit der Internet-Adresse (URL) ins Literaturverzeichnis aufzunehmen.

Die Arbeit hat keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegen.

Ich bin mit der Einsichtnahme im Universitätsarchiv der TU und auszugsweiser Kopie einverstanden. Alle übrigen Rechte behalte ich mir vor. Zitate sind nur mit vollständigen bibliographischen Angaben und dem Vermerk „unveröffentlichtes Manuskript einer Diplomarbeit“ zulässig.

Berlin, 02.11.2009

Ina Dickel

## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung.....</b>	<b>7</b>
<b>1.1. Persönliche Beweggründe.....</b>	<b>9</b>
<b>2. Theoretische Überlegungen .....</b>	<b>10</b>
<b>2.1. Arbeit und Erwerbslosigkeit .....</b>	<b>10</b>
2.1.1. Erwerbslosigkeit.....	10
2.1.2. Bedeutung der Arbeit.....	11
2.1.3. Folgen und Umgang mit der Erwerbslosigkeit .....	11
2.1.4. Erwerbslosigkeitsforschung .....	12
<b>2.2. Sechs Facetten der Arbeitstätigkeiten .....</b>	<b>14</b>
<b>2.3. Freiwilliges Engagement.....</b>	<b>15</b>
2.3.1. Bedeutung des freiwilligen Engagements .....	15
2.3.2. Begriffsklärung.....	16
2.3.3. Strukturwandel des Ehrenamtes .....	17
2.3.4. Freiwillig Engagierte .....	18
2.3.5. Bereiche des freiwilligen Engagements .....	18
2.3.6. Motive des freiwilligen Engagements .....	19
2.3.7. Engagement erwerbsloser Menschen.....	21
<b>2.4. Lebenssinn.....</b>	<b>22</b>
2.4.1. Engagement und Lebenssinn .....	22
2.4.2. Begriffsklärung.....	22
2.4.3. Lebenssinn in der Forschung.....	24
<b>3. Fragestellungen und Hypothesen.....</b>	<b>27</b>
<b>3.1. Problemstellung .....</b>	<b>27</b>
<b>3.2. Fragestellungen .....</b>	<b>30</b>
<b>3.3. Hypothesen.....</b>	<b>30</b>
3.3.1. Hypothesen zum subjektiven Wohlbefinden .....	31
3.3.2. Hypothesen zur Sinnerfüllung und Sinnkrise.....	31
3.3.3. Hypothesen zu den Lebensbedeutungen.....	32
<b>4. Methoden .....</b>	<b>39</b>
<b>4.1. Untersuchungsstichprobe .....</b>	<b>39</b>
4.1.1. Stichprobengewinnung.....	39
4.1.2. Rücklauf des Fragebogens .....	39

---

4.1.3. Stichprobenmerkmale .....	41
4.1.3.1. Gruppe der Erwerbslosen ohne Engagement.....	41
4.1.3.2. Gruppe der Erwerbslosen mit Engagement.....	42
4.2. Untersuchungsdurchführung.....	44
4.3. Erfassungsmethode - Fragebogen.....	44
4.3.1. Anschreiben.....	45
4.3.2. Angaben zur Person.....	45
4.3.3. Habituelle Subjektive Wohlbefindensskala (HSWBS).....	45
4.3.4. Fragebogen zu Lebensbedeutungen und Lebenssinn (LeBe) .....	46
4.3.5. Angaben zum freiwilligen oder ehrenamtlichen Engagement.....	50
4.4. Datenauswertung.....	50
4.4.1. Dateneingabe und Datenkontrolle .....	50
4.4.2. Behandlung fehlender Werte .....	51
4.4.3. Statistische Auswertung.....	51
5. Ergebnisse .....	53
5.1. Beschreibung der Skalen und Dimensionen.....	53
5.1.1. Skalenkennwerte und Kennwerte der Dimensionen.....	53
5.1.2. Skalenwerte und Kennwerte der Dimensionen in den Gruppen .....	56
5.1.3. Ergebnisse der t-Tests für unabhängige Stichproben.....	59
5.2 Prüfung der Hypothesen.....	61
5.2.1. Prüfung der Hypothesen zum subjektiven Wohlbefinden .....	62
5.2.2. Prüfung der Hypothesen zur Sinnerfüllung und Sinnkrise.....	63
5.2.3. Prüfung der Hypothesen zu den Lebensbedeutungen.....	64
6. Diskussion .....	80
6.1. Diskussion der Methoden.....	80
6.1.1. Diskussion zum Fragebogen .....	80
6.1.2. Diskussion zur Stichprobe.....	81
6.2. Diskussion der Ergebnisse.....	82
6.2.1. Diskussion der Ergebnisse zur Sinnerfüllung und Sinnkrise .....	83
6.2.2. Diskussion der Ergebnisse zum subjektiven Wohlbefinden .....	84
6.2.3. Diskussion der Ergebnisse zu den Lebensbedeutungen .....	85
6.2.4. Anmerkungen zu den Ergebnissen.....	89
7. Zusammenfassung.....	91
8. Literaturverzeichnis .....	93

<b>9. Anhang.....</b>	<b>98</b>
<b>Anhang A Soziodemographische Daten .....</b>	<b>98</b>
<b>Anhang B Angaben zum freiwilligen Engagement .....</b>	<b>101</b>
<b>Anhang C Ergebnisse der Kolmogorov-Smirnov-Tests für alle Skalen .....</b>	<b>103</b>
<b>Anhang D Ergebnisse der Levene-Tests und der t-Tests für alle Skalen .....</b>	<b>105</b>
<b>Anhang E Habituelle subjektive Wohlbefindensskala (HSWBS) .....</b>	<b>108</b>
<b>Anhang F Fragebogen zu Lebensbedeutungen und Lebenssinn (LeBe) .....</b>	<b>109</b>
<b>Anhang G Verzeichnis der Tabellen .....</b>	<b>112</b>

## 1. Einleitung

Das Thema Arbeitslosigkeit präsentiert sich in vielfältigen politischen und gesellschaftlichen Kontexten, findet Ausdruck in regelmäßig veröffentlichten Arbeitslosenquoten, wird genutzt für Wahlversprechen politischer Parteien und benennt das persönliche Schicksal eines einzelnen Menschen.

Der Verlust des Arbeitsplatzes konfrontiert die Betroffenen meist mit einer unbekanntem Situation und neuen Anforderungen. Denn nicht nur die Möglichkeit des Gelderwerbs zum selbstständigen Lebensunterhalt fällt weg, sondern auch vielfältige psychosoziale Funktionen der Erwerbsarbeit werden beeinflusst. Laut Semmer und Udrys (2004) gehören zu den psychosozialen Funktionen der Arbeit: das Erwerben von Fähigkeiten und Kenntnissen und das Wissen darum; die Zusammenarbeit mit anderen Menschen und die Entwicklung kooperativer Fähigkeiten; die soziale Anerkennung; die persönliche Identität und die Strukturierung des Alltags durch die Arbeitszeit.

Der Verlust dieser positiven Funktionen, die Verringerung der finanziellen Mittel sowie eine zunehmende Perspektivlosigkeit aufgrund anhaltender Erwerbslosigkeit wirken sich laut Kieselbach (1994) äußerst negativ auf die psychische und körperliche Gesundheit der Erwerbslosen aus. Zu den psychischen Beeinträchtigungen zählen laut Paul, Hassel und Moser (2006) Depressions- und Angstsymptome, psychosomatische Beschwerden sowie ein geschwälertes subjektives Wohlbefinden und ein geringeres Selbstwertgefühl.

In ihren Anfängen beschäftigte sich die Erwerbslosenforschung vorrangig mit den individuellen Folgen und den Schwierigkeiten bei der Wiedergewinnung einer Erwerbsarbeit. Derzeitig findet eine Erweiterung des Arbeitsbegriffes statt, in dem auch zahlreiche andere Arbeitstätigkeiten wie unbezahlte Arbeit, Hausarbeit, Pflegearbeit, Betreuungsarbeit und ehrenamtliche Arbeit in der Forschung berücksichtigt werden. Es wird danach gefragt, welche Arbeit für den Menschen gut ist (Mohr, 2009).

Dem freiwilligen Engagement als Arbeitstätigkeit gehen erwerbslose Menschen zunehmend nach. Im Jahr 2004 engagierten sich 27% der Erwerbslosen freiwillig. Unter dem freiwilligen Engagement wird das freiwillige Übernehmen einer Aufgabe, Arbeit oder Funktion verstanden, die gemeinschaftlich mit anderen und im öffentlichen Raum

ausgeübt wird und kein oder wenig Geld einbringt. Aus der Gesamtbevölkerung engagierten sich 2004 36% freiwillig (Gensicke 2005).

Menschen, die sich freiwillig engagieren, setzen sich für selbst gewählte Aufgaben, die ihren persönlichen Interessen entsprechen und die als sinnvoll und nützlich für sich und andere ansehen werden ein.

Speziell Erwerbslose wollen mit ihrem Engagement zunehmend mehr Verantwortung übernehmen, gesellschaftspolitisch mit gestalten, ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten bewahren und ausbauen sowie Anerkennung erfahren (Gensicke, 2006).

Hoof und Schnell (2009) untersuchten freiwillig Engagierte zu dem Thema Lebenssinn und Lebensbedeutungen und fanden heraus, dass freiwillig Engagierte im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung ihr Leben sinnerfüllter wahrnehmen.

In der Erwerbslosigkeitsforschung wurde bisher wenig Aufmerksamkeit darauf gerichtet wie sinnerfüllt erwerbslose Menschen ihr Leben wahrnehmen und was sich als sinnstiftend in ihrem Leben erweist. Die vorliegende Arbeit stellt in den Mittelpunkt der Betrachtung den Einfluss des freiwilligen Engagements auf erwerbslose Menschen in Bezug auf die erlebte Sinnerfüllung, das Erleben einer Sinnkrise, die Lebensbedeutungen und das subjektive Wohlbefinden.

Das Ziel der vorliegenden Untersuchung ist, mit dem Fragebogen zu Lebensbedeutungen und Lebenssinn (LeBe) und der Habituellen subjektiven Wohlbefindensskala (HSWBS) freiwillig engagierte Erwerbslose mit Erwerbslosen ohne freiwilliges Engagement in Bezug auf Lebenssinn, Sinnkrise, Lebensbedeutungen und subjektives Wohlbefinden zu vergleichen.

Die Diplomarbeit baut sich folgendermaßen auf: im Anschluss an die Einleitung werden im 2. Kapitel theoretische Überlegungen zu den Themen Erwerbslosigkeit, freiwilliges Engagement und Lebenssinn vorgestellt. Im 3. Kapitel werden die eigenen Fragestellungen und die daraus abgeleiteten Hypothesen vorgestellt. Im 4. Kapitel folgt die Darstellung der in der Untersuchung angewandten Methodik und im 5. Kapitel werden die Untersuchungsergebnisse präsentiert. Abschließend erfolgt im 6. Kapitel die Interpretation und Diskussion der Ergebnisse.

In den Ausführungen wird auf eine differenzierte Schreibweise der Wörter hinsichtlich des Geschlechts zu Gunsten der Lesbarkeit verzichtet.



### **1.1. Persönliche Beweggründe**

Auf der Suche nach einem passenden Thema für die Diplomarbeit kam ich mit dem Fragebogen zu den Lebensbedeutungen und Lebenssinn (LeBe) von Schnell und Becker (2009a, 2009b) in Kontakt. Zu dieser Zeit war ich offiziell arbeitslos gemeldet, in Berührung mit dem Job-Center und den Themen Studienabschluss, berufliche Selbstständigkeit und Arbeitslosigkeit beschäftigt. Das Thema Arbeitslosigkeit bewegt mich seit meiner Kindheit. Ich wuchs in der DDR auf und war beruhigt über die verkündete Errungenschaft des Sozialismus, dass es keine Arbeitslosen gebe. Die politische Wende 1989 brachte neue Erkenntnisse, eine neue Gesellschaftsordnung und real existierende Arbeitslosigkeit. Ziel dieser Arbeit ist es der Bedeutsamkeit dieses Themas inhaltliche Kenntnisse und Wissen über das Sinnerleben beizulegen.

## 2. Theoretische Überlegungen

### 2.1. Arbeit und Erwerbslosigkeit

#### 2.1.1. Erwerbslosigkeit

Erwerbslosigkeit betrifft nicht nur eine bestimmte Risikogruppe, sondern Menschen jeden Alters und Qualifikationsniveaus. Es machen immer mehr Menschen die Erfahrung des Arbeitsplatzverlustes und einige auch mehrmals in ihrem Leben (Deutscher Bundestag, 2002c; Kieselbach, 2001). Arbeitslosigkeit wird seit mehreren Jahren in Meinungsumfragen als wichtigstes gesellschaftliches Problem der Bundesrepublik Deutschland genannt (Zempel, Bacher & Moser, 2001).

Im öffentlichen Sprachgebrauch ist der Begriff Arbeitslosigkeit für den Zustand der Erwerbslosigkeit etabliert und täuscht darüber hinweg, dass arbeitslose Menschen keineswegs ohne Arbeit sind, sondern immer auch unbezahlte Arbeit machen (Häcker & Stapf, 2009, Mohr, 2009). Im Verlauf dieser Arbeit werden die Begriffe Arbeitslosigkeit und Erwerbslosigkeit synonym verwendet.

Schubert und Klein (2006) definiert erwerbslose Menschen als Personen, die keiner bezahlten Beschäftigung nachgehen, um ihre eigene oder die Existenz ihrer Familie zu sichern sowie arbeitswillig, arbeitsfähig und bei der Arbeitsagentur gemeldet sein müssen. In Deutschland lag die Arbeitslosenquote im April 2009 bei 8,6%. Es waren 3,585 Millionen Menschen offiziell arbeitslos gemeldet. In Ostdeutschland lag die Quote mit 13,9% fast doppelt so hoch wie in Westdeutschland mit 7,2%. In Berlin betrug die Arbeitslosenquote im April 14,5% (Bundesagentur für Arbeit, 2009).

Der Grossteil arbeitsloser Menschen ist unfreiwillig erwerbslos. Kirchler (1993) verweist auf eine holländische Studie, in der 17 % die Situation der Arbeitslosigkeit angenehm empfanden, während die übrigen Personen schnellstmöglich wieder eine Arbeit finden wollten. Erwerbsarbeit spielt eine bedeutende Rolle und nimmt eine zentrale Stellung im Leben der meisten Menschen ein. Es gibt einige Menschen, die sich bewusst von den gängigen Marktmechanismen distanzieren und sich anstelle der Erwerbsarbeit ökologisch, sozial oder politisch engagieren (Barloschky, 2003).

### **2.1.2. Bedeutung der Arbeit**

Rubinstein (1977) hebt den förderlichen Aspekt der Arbeit hervor. „Normalerweise ist die Arbeit das dringendste Bedürfnis des Menschen. ... Dies ist das höchste Glück, das dem Menschen überhaupt möglich ist. Die Arbeit ist das Grundgesetz der Entwicklung des Menschen.“ Jedoch lässt sich mit der Arbeit nicht nur Glück und Sinnstiftung in Verbindung bringen, sondern auch Last, Mühsal und Anstrengung. Kurt Lewin (1890-1947) benannte diese beiden Aspekte die „zwei Gesichter der Arbeit“ (Kirchler, Meier-Pesti & Hofmann, 2005). In den folgenden Ausführungen soll der Fokus auf die sinnstiftende Funktion der Arbeit gelegt werden.

Im gesellschaftlichen Kontext stellt die Berufstätigkeit die wichtigste Verknüpfung mit der gesellschaftlichen Realität dar. Erwerbsarbeit ermöglicht Geld, für den eigenen oder familiären Lebensunterhalt zu verdienen; eine gesellschaftlich organisierte, planmäßig strukturierte und zielgerichtete Tätigkeit oder Aktivität; soziale Kontakte über das enge soziale Netz hinaus; die Verfolgung gemeinsamer Ziele über individuelle Ziele hinaus; den Erwerb oder die Anwendung von persönlichen Fähigkeiten und einen sozialen Status sowie gesellschaftliche Anerkennung (Semmer & Udris, 2004). Diese psychosozialen Funktionen der Erwerbsarbeit lassen sich laut Kieselbach (2001) nicht durch andere gesellschaftliche Angebote ersetzen.

### **2.1.3. Folgen und Umgang mit der Erwerbslosigkeit**

Erwerbslosigkeit stellt immer eine Umbruchsituation dar, die nicht ohne Wirkung auf die Person und ihre soziale Umgebung bleibt. An den Betroffenen werden neue Anforderungen herangetragen. Erwerbslose Menschen müssen mit geringeren finanziellen Mitteln umgehen, eine Veränderung ihrer sozialen Beziehungen bewältigen, den Tag neu gestalten, eventuelle weitere Misserfolgserlebnisse verarbeiten und sich um Wiederbeschäftigung bemühen (Mohr, 2009). Die Reaktionen auf Erwerbslosigkeit variieren zwischen belastungsfreien Bewältigungsformen wie bei selbst gewählten beruflichen Übergängen und katastrophalen selbstzerstörerischen Zuspitzungen (Kieselbach & Beelmann, 2006). In positiver Hinsicht kann der belastende Faktor der Arbeit wegfallen, frei verfügbare Zeit für die Familie und Freunde entstehen und sich die Chance auf einen Neubeginn bieten. Die Forschung bestätigt, dass einige Betroffene von positiven Effekten der Erwerbslosigkeit berichten (Paul & Moser, 2007).

In der Literatur werden verschiedenste Einflüsse auf die Auswirkungen und die individuelle Bewältigung der Erwerbslosigkeit diskutiert. Kirchler (1993) und Kieselbach & Bellmann (2006) geben einen umfassenden Einblick in den Stand der Forschung. An dieser Stelle der Arbeit wird darauf nicht weiter eingegangen, da es den Rahmen dieser Diplomarbeit überschreiten würde.

Die negativen Folgen der Erwerbslosigkeit reichen in verschiedene Lebensbereiche der Betroffenen und zeigen sich auf vielfältige Art und Weise. In sozialer Hinsicht gesehen, kann die Verminderung des Einkommens und die Beschränkung der Möglichkeiten am sozialen Leben teilzunehmen dazu führen, dass sich Verluste in den sozialen Beziehungen und der sozialen Identität einstellen und zu einer sozialen Isolation führen. Semmer und Udrys (2004) verweisen auf Studien, die belegen, dass Erwerbslosigkeit mit psychosozialen Belastungen wie dem Gefühl der Nutzlosigkeit, dem Fehlen von Zeit- und Zielstruktur, Depressionen, Ängsten, Störungen des Selbstwertgefühls, Schuldgefühlen und Schuldzuschreibungen einhergehen.

Paul, Hassel und Moser (2006) kamen nach der Sichtung von 237 Querschnittsstudien zu dem Ergebnis, dass der Anteil derer, die psychisch deutlich beeinträchtigt sind und möglicherweise psychologische oder medikamentöse Behandlung benötigen, unter Erwerbslosen doppelt so groß ist wie unter Erwerbstätigen. Weiterhin weisen die Autoren auf den Zusammenhang der Erwerbslosigkeit mit geschwälertem subjektivem Wohlbefinden und psychosomatischen Beschwerden hin (Paul, Hassel & Moser, 2006)

Vor allem im Zusammenhang mit den psychosomatischen Beschwerden zeigt sich, dass die Erwerbslosigkeit nicht nur Einfluss auf die psychische Gesundheit nimmt, sondern auch die körperliche Gesundheit beeinflusst (Berth, Förster, Stöbel-Richter, Balck & Bähler, 2006).

#### **2.1.4. Erwerbslosigkeitsforschung**

Mohr (2009) gibt einen Überblick in die fünf Perioden der sozialwissenschaftlichen Erwerbslosigkeitsforschung.

In die erste Periode fällt die Untersuchung von Jahoda, Larzarsfeld & Zeisel (1933, 1975), durchgeführt in Marienthal, einem kleinen Ort in Österreich, in dem fast die gesamte Bevölkerung aufgrund einer Betriebsschließung arbeitslos wurde. In dieser

Studie wurde die Bewältigung der Erwerbslosigkeit über einen längeren Zeitraum betrachtet und festgestellt, dass mit der Erwerbslosigkeit ein Verlust der Funktionen der Erwerbsarbeit einhergeht sowie sich bei andauernder Erwerbslosigkeit ein typischer Phasenverlauf zeigt. Weiterhin wurden vier Typen der Erwerbslosen beschrieben: die Ungebrochenen, die Resignierten, die Verzweifelten und die Apathischen.

In der zweiten Periode, die um 1970 einsetzte, wurde die Erwerbslosigkeit vorwiegend als ein plötzlich eintretendes Lebensereignis betrachtet, das eine Neuorientierung fordert. Mit Hilfe von Querschnittsuntersuchungen sollten Moderator- oder Mediatorvariablen wie z.B. Alter, Geschlecht oder Dauer der Erwerbslosigkeit überprüft werden. Die zuvor festgestellten typischen Bewältigungsreaktionen und Handlungstypen konnten bei unterschiedlichen Stichproben nicht repliziert werden.

Die dritte Periode, zu Beginn der 80iger Jahre, richtete ihren Fokus auf das prozesshafte Geschehen der Erwerbslosigkeit und die Folgen für das soziale Umfeld. Mit Hilfe von Längsschnittuntersuchungen sollte geklärt werden, in welche Richtung sich der Verlust der Erwerbsarbeit auf das psychische Befinden auswirkt.

In der anschließenden vierten Periode erweiterte sich der Blick dahingehend, dass Erwerbslosigkeit als ein Prozess angesehen wird, der bereits einige Zeit vor dem Verlust des Arbeitsplatzes einsetzt. Dem entsprechend werden noch beschäftigte Personen mit in die Untersuchungen einbezogen. Weiterhin interessierte die Frage, durch welche Maßnahmen Erwerbslosen der schnellstmögliche Wiedereintritt in die Erwerbsarbeit gelingt.

In der jetzigen fünften Periode findet eine Erweiterung des Arbeitsbegriffes statt, in dem neben der Erwerbsarbeit auch die unbezahlte Arbeit, die ehrenamtliche Arbeit, die Hausarbeit, die Pflegearbeit, die Betreuungsarbeit und die Freizeitaktivitäten betrachtet werden. Es wird zusätzlich der Frage nachgegangen, welche Form der Arbeit gut ist für den Menschen.

Paul, Hassel und Moser (2006) nehmen an, dass nicht entscheidend ist irgendeine Erwerbsarbeit zu haben, sondern eine Arbeit, die den eigenen Bedürfnissen entspricht. Einige Studien berichten davon, dass Wiederbeschäftigte sich nicht besser fühlen als

Erwerbslose, wenn die neue Tätigkeit nicht ihren Vorstellungen entspricht und sie damit unzufrieden sind (Paul, Hassel & Moser, 2006).

## **2.2. Sechs Facetten der Arbeitstätigkeiten**

Göttling (2006) differenziert die vielfältigen Arbeitstätigkeiten des Menschen in sechs Bereiche: Erwerbsarbeit; Arbeit im Zusammenhang mit öffentlich geförderter Beschäftigung; Tauscharbeit; Haus-, Familien- und Eigenarbeit; Gemeinsinnarbeit und Bildungsarbeit.

Unter Erwerbsarbeit fallen die Arbeitstätigkeiten, die im Rahmen einer vertraglichen Vereinbarung erbracht, vergütet werden und über die Bericht erstattet wird.

Die Arbeit im Rahmen öffentlich geförderter Beschäftigung wird über die Bundesagentur für Arbeit vermittelt und ausschließlich an Menschen vergeben, die offiziell arbeitslos gemeldet sind. Diese Arbeiten sind zeitlich begrenzt (meist zwischen 6 Monaten und 2 Jahren) und unterliegen verschiedenen gesetzlichen Regelungen.

Zur Tauscharbeit zählen Aktivitäten, die vergütet werden, die legal oder illegal sind und über die kein Bericht erstattet wird.

Unter Haus-, Familien- und Eigenarbeit zählen die Aktivitäten, die innerhalb einer Gruppe erfolgen, die durch dauerhafte persönliche Bindung gekennzeichnet sind und die nicht vergütet werden.

Unter Gemeinsinnarbeit (z.B. bürgerschaftliche Engagement, Ehrenamt und freiwilliges Engagement) sind Aktivitäten zu verstehen, die außerhalb des Haushaltes stattfinden, die im öffentlichen Raum und für Menschen erbracht werden, zu denen keine dauerhafte persönliche Bindung besteht und die nicht vergütet werden.

Unter Bildungsarbeit fallen die Anstrengungen, die jemand auf sich nimmt, um sich neue Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten anzueignen, von denen erwartet wird, dass sie bei zukünftigen Arbeitstätigkeiten hilfreich sein könnten.

Wadsack (2002) verweist darauf, dass die verschiedenen Formen freiwilliger und unbezahlter Arbeit eine kulturelle Vielfalt eröffnen und Möglichkeiten bieten, sich kurzweilig zu betätigen sowie einer Sinn gebenden Beschäftigung nachzugehen.

## 2.3. Freiwilliges Engagement

### 2.3.1. Bedeutung des freiwilligen Engagements

Das freiwillige Engagement nahm in den letzten Jahren einen breiten Stellenwert in öffentlichen und politischen Diskussionen ein. Bis heute hat dieses Thema seine Aktualität nicht verloren und ist Gegenstand von Fachbeiträgen, Tagungen, politischen Debatten, öffentlichen Projekten und wissenschaftlichen Untersuchungen. Der 5. Dezember wurde als Internationaler Tag der Freiwilligen von der UNO 1985 ins Leben gerufen. Die Vereinten Nationen riefen 1997 das Jahr 2001 zum Internationalen Jahr der Freiwilligen aus.

Eine bundes- und landesweite Untersuchung des freiwilligen Engagements findet im Rahmen des Freiwilligensurvey<sup>1</sup> statt. Der Freiwilligensurvey<sup>1</sup> entstand im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und erhebt umfassende und detaillierte Informationen zu den verschiedenen Bereichen und Formen des freiwilligen Engagements in Deutschland. Bisher wurden in zwei Perioden, in der Zeit von April bis Juli 1999 und 2004, jeweils ca. 15000 deutschsprachige Personen ab 14 Jahren, die durch eine Zufallsauswahl ermittelt wurden, telefonisch befragt (Gensicke, 2005).

Dieser Freiwilligensurvey<sup>1</sup> leistet einen wesentlichen Beitrag zur Veränderung der politischen Debatte und zwar weg von einer negativ gefärbten Diskussion über eine Krise des Ehrenamtes hin zu einer positiv gefärbten Debatte über die bessere Anerkennung und Förderung des freiwilligen Engagements (Gensicke, 2007).

Unterstützt wird die Diskussion durch die Erkenntnisse und Aussagen der Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“. Diese Enquete-Kommission wurde 1999 vom Deutschen Bundestag eingesetzt, um politische Strategien und Maßnahmen zur Förderung des freiwilligen, gemeinwohlorientierten bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland zu erarbeiten. Unter bürgerschaftlichem Engagement wird ein Tätigkeitsfeld verstanden, das einer eigenen Handlungslogik folgt, das nicht auf materiellen Gewinn ausgerichtet ist und im öffentlichen Raum stattfindet. Im Gegenteil zur Erwerbsarbeit, die Waren und Dienst-

---

<sup>1</sup> Erhebungsinstrument zum Beobachten der Entwicklung des freiwilligen Engagements

leistungen herstellt, produziert das bürgerschaftliche Engagement Gemeinschaftsgüter, die einen freiwilligen Beitrag für das Gemeinwohl darstellen (Deutscher Bundestag, 2002d). Die Enquete-Kommission hebt die Eigenständigkeit und den Eigensinn des bürgerschaftlichen Engagements hervor und verweist gleichzeitig darauf, dass das Engagement kein Ersatz für die Erwerbsarbeit darstellen und die Erwerbslosigkeit nicht kompensieren könne. Das bürgerschaftliche Engagement ermöglicht einen Beitrag zu leisten zur Integration Erwerbsloser sowie Brücken zu bauen in die Arbeitswelt (Deutscher Bundestag, 2002a).

### **2.3.2. Begriffsklärung**

In der Literatur werden verschiedene Begrifflichkeiten je nach Perspektive verwendet: Ehrenamt, neues Ehrenamt, bürgerschaftliches Engagement, freiwilliges Engagement, Freiwilligenarbeit und Volunteering. Rauschenbach (1999) nimmt an, dass es keinen einheitlichen Begriff gibt, der alle Sachverhalte angemessen repräsentiert, sondern jeder Begriff etwas Spezifisches hervorhebt. Die einzelnen Begriffe werden näher erläutert, um die Bandbreite deutlich zu machen, aber in der vorliegenden Diplomarbeit synonym verwendet.

Der Begriff „Ehrenamt“ hat historische Wurzeln und wird bis heute im alltäglichen Sprachgebrauch häufig verwendet. Dies resultiert aus dem traditionellen Kontext der sozialen und kulturellen Vereins- und Ehrenamtstätigkeit. Das Ehrenamt bezeichnet stark formalisierte, wertgebundene und dauerhafte Formen des Engagements (Deutscher Bundestag, 2002b).

Das sogenannte „neue Ehrenamt“ verweist auf die Veränderung des Engagements und zwar weg vom regelmäßigen, zeitintensiven und lebenslangen Ehrenamt hin zu einem projektorientierten und zeitlich begrenzten Engagement. Dabei spielen zunehmend Selbstverwirklichungsaspekte, der Spaß an der Tätigkeit und die Erwartungen der Engagierten eine Rolle (Schmid, 2002; Peglow, 2002).

In eine ähnliche Richtung geht der Begriff „Freiwilligenarbeit“. Er betont das moderne, wenig institutionalisierte und milieuunabhängige Engagement von freien und unabhängigen Menschen, die sich aus Gründen der Selbstverpflichtung, der Selbstverwirklichung oder einem Bedürfnis nach Kontakt engagieren (Rauschenbach, 1999).



Dahingegen hebt der Begriff „bürgerschaftliches Engagement“ die zivilgesellschaftliche Bedeutung und die Gemeinwohldimension des Engagements hervor. Dabei geht es um die aktive Rolle der engagierten Bürger bei der Übernahme von Verantwortung für das Gemeinwesen als Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt und beim Erwerb der Mitgestaltungsrechte (Backhaus-Maul, Jakob & Olk, 2003b).

Der Begriff „freiwilliges Engagement“ verweist auf die individuelle Motivation und die freiwillige Selbstverpflichtung zum Engagement. Gensicke (2006) betont, dass mit diesem Begriff im Rahmen des Freiwilligensurvey<sup>1</sup> ein international kompatibler Oberbegriff für die verschiedenen Formen des Ehrenamtes, der Freiwilligenarbeit, des bürgerschaftlichen Engagements geschaffen wurde.

Der Begriff „Volunteering“ ist der international verwendete Begriff für freiwillige ehrenamtliche Arbeit.

### **2.3.3. Strukturwandel des Ehrenamtes**

Die bisher genannten verschiedenen Begrifflichkeiten spiegeln die Veränderungen im Kontext des freiwilligen Engagements wider. In der Literatur wird von einem Strukturwandel des Ehrenamtes gesprochen und laut Peglow (2002) sind damit die Veränderung der Motive, die Neugestaltung der zeitlichen und organisatorischen Strukturen sowie der Erwartungen an die Tätigkeit gemeint. Freiwillig Engagierte äußern zunehmend das Bedürfnis nach autonomer Zeitgestaltung, nach befristetem und spontanem Tätigwerden in lokalen Zusammenhängen und selbstbestimmten Organisationsformen, sowie nach ideeller und finanzieller Anerkennung. Es rücken die persönlichen und der eigenen Entwicklung dienenden Motive wie die Selbstentfaltung, Selbstentwicklung und Mitbestimmung in den Vordergrund. Dabei geht es vor allem auch um die Bewältigung und Überwindung persönlicher Problemsituationen, die in Verbindung zur eigenen Biographie stehen. Laut Backhaus-Maul, Ebert, Jakob und Olk (2003a) besteht in den moderneren Engagementformen zwischen diesem Bezug zur eigenen Person und der Orientierung auf das Gemeinwohl eine fruchtbare Verbindung.

### **2.3.4. Freiwillig Engagierte**

Freiwillig Engagierte übernehmen ein höheres Maß an Verantwortung, in dem sie über eine teilnehmende Aktivität hinausgehen und sich binden in Form der Übernahme von Aufgaben, Ämtern und Arbeiten.

In den letzten Jahren erhöhte sich die Intensität des Engagements in Deutschland. Gensicke (2005) berichtet von einer 34%igen Beteiligung der Gesamtbevölkerung im Jahr 1999 und einer Steigerung auf 36% im Jahr 2004. In Berlin-Brandenburg nahm das freiwillige Engagement von 1999 auf 2004 um 5 Prozentpunkte zu und lag damit an der Spitze des Wachstums. In Berlin betrug der Anteil der Engagierten 29% und in Brandenburg 33% (Gensicke, 2006).

Eine Erhöhung der Intensität des Engagements lässt sich auch bei den Frauen feststellen. Zwar waren die Männer im Jahr 2004 mit 39% immer noch in stärkerem Maße engagiert, aber die Frauen haben mit einer Engagementquote von 32% aufgeholt (Gensicke, 2005).

Die tragende Gruppe des Engagements machen die 40- bis 59 Jährigen aus (Gensicke, 2006).

Einen deutlichen Einfluss auf die Erklärungskraft, wieso Menschen sich engagieren, nehmen die sozialen und kulturellen Faktoren wie soziale Netzwerkressourcen, Kirchenbindung und idealistische Wertorientierung. Gensicke (2007b) schlussfolgert daraus, dass nicht hauptsächlich die materiellen Gründen erklären, weshalb Menschen sich nicht freiwillig engagieren, sondern fehlende sozial-kulturelle Ressourcen.

### **2.3.5. Bereiche des freiwilligen Engagements**

Die freiwilligen Tätigkeiten reichen von den „formell“ definierten Ämtern und Funktionen wie z.B. Vereinsvorsitz, Kassierer, Schöffenamts, Jugendtrainer, Elternsprecher sowie Kirchengemeindevorstand bis hin zu den „informellen“ unverzichtbaren Hilfstätigkeiten wie z.B. die Organisation, Vorbereitung und Durchführung von Festen, Reisen und Veranstaltungen sowie Reinigungs- und Reparaturarbeiten (Gensicke, 2006).

Der Freiwilligensurvey<sup>1</sup> von 2004 hebt hervor, dass an der Spitze der Engagementbereiche mit 11% der Bereich Sport und Bewegung steht. Es folgen mit 7% der Bereich Schule und Kindergarten und mit 6% der Bereich Kirche und Religion. Der Bereich Kultur und Musik und der soziale Bereich folgen mit jeweils 5,5% und der Bereich Freizeit und Geselligkeit mit 5%. Im mittleren Teil liegen die Bereiche Feuerwehr und Rettungsdienste (3%), Politik und Interessenvertretung (2,5%), berufliche Interessenvertretung (2,5%), Umwelt – und Tierschutz (2,5%), Jugendarbeit und Bildung (2,5%) und lokales Bürgerengagement (2%). In die kleineren Bereiche fallen der Gesundheitsbereich (1%) und der Bereich Justiz und Kriminalitätsprobleme (0,5 %)(Gensicke, 2006).

### **2.3.6. Motive des freiwilligen Engagements**

Wenn Menschen sich engagieren haben sie Gründe dafür. „Dazu gehört vor allem der Wunsch, etwas zu tun, was Sinn macht, aber auch Freude macht, was die Möglichkeit gibt Kompetenzen einzusetzen oder zu erwerben, für etwas, das einem wichtig ist“. (Bock, 2002 S. 18).

Zu den bedeutenden Motiven gehören laut Bock (2002) fünf Schwerpunkte: Soziale Bindung, Anerkennung, Erlebnisse, Verantwortung haben und Einfluss nehmen sowie die Verpflichtung gegenüber Menschen oder Dingen. Entsprechend der Lebensphase oder Lebenslage, in der sich die engagierten Personen befinden, können diese Schwerpunkte unterschiedlich stark ausgeprägt sein.

Eine weitere Einteilung nimmt Peglow (2002) vor und fasst die Motivationen in vier Gruppen zusammen:

- man fühlt sich Werten verpflichtet (Nächstenliebe, Dienst- und Pflichterfüllung, Gemeinsinn)
- die eigene Karriere soll gefördert werden (sozialer Aufstieg, gesellschaftliche Anerkennung)
- Suche nach biographischer Orientierung (Ausstieg aus einer Krise)
- Realisierung eigener Wünsche und Themen (Selbstentfaltung, Selbstverwirklichung)

Kühnlein & Böhle (2002) kommen bei der Betrachtung der Motivationen für ein bürgerschaftliches Engagement zu folgendem Ergebnis. Personen engagieren sich freiwillig aus:

- altruistischen Gründen (Pflichterfüllung, Gemeinwohlorientierung)
- gemeinschaftsbezogenen Gründen (Kommunikation, soziale Integration)
- gestaltungsorientierten Gründen (Partizipation, Mitgestaltung)
- problemorientierten Gründen (Bewältigung eigener Probleme, Veränderung gesellschaftlicher Missstände)
- entwicklungsbezogene Gründe (persönliche Entwicklung, Selbstverwirklichung)

Menschen fühlen sich veranlasst ein ehrenamtliches Engagement zu beginnen, wenn eine passende Gelegenheit, ein Angebot oder ein tragisches Ereignis innerhalb der eigenen Lebensgeschichte sie dazu herausfordert.

Gensicke (2005) berichtet, dass freiwillig Engagierte mit 66% den Anspruch erheben, die Gesellschaft voll und ganz mit zu gestalten und 29% erheben nur teilweise den Anspruch. Weiterhin bestätigen 60% voll und ganz, dass sie durch ihr Engagement mit anderen Menschen zusammenkommen wollen und 35% stimmen dem nur teilweise zu. Außerdem stimmten 44% der Engagierten der Aussage voll und ganz zu, dass Engagement eine Aufgabe ist, die gemacht werden muss und für die sich jedoch schwer jemand findet und 21% der Engagierten sehen in ihrem Engagement voll und ganz eine Form von politischem Engagement.

Laut Gensicke (2005) berichten Engagierte darüber, dass ihnen ihr Engagement ein positives Lebensgefühl gewährt.

Behr, Liebig und Rauschenbach (2000) fassen in einem Zitat die Vielfalt der möglichen Gründe für ein freiwilliges Engagement zusammen. „Menschen engagieren sich ehrenamtlich, tun etwas für andere – für eine Organisation, einen Verein, eine Initiative, für eine Sache, ein Projekt oder eine Idee, investieren dafür Zeit, Fähigkeiten, zum Teil auch Geld – und tun zugleich etwas für sich selbst: wollen Anerkennung, Spaß und sich selbst verwirklichen, wollen Möglichkeiten der Teilhabe am öffentlichen Leben und an der Gestaltung sozialer Sachverhalte realisieren, wollen das Gefühl haben

etwas Nützliches, Wichtiges, etwas für das Gemeinwohl getan oder anderen eine Freude bereitet zu haben, wollen ein Stück Verantwortung übernehmen und dabei vielleicht auch mit anderen Menschen, mit denen sie gern zusammen sind, ihre Zeit verbringen“ (Beher, Liebig & Rauschenbach, 2000 S.7).

### **2.3.7. Engagement erwerbsloser Menschen**

Die Ausübung eines freiwilligen Engagements und die Bereitschaft für ein Engagement sind bei Menschen ohne Erwerbsarbeit in den letzten Jahren deutlich gestiegen. Laut Gensicke (2005) engagierten sich 1999 23% der erwerbslosen Menschen und 2004 lag die Beteiligung erwerbsloser Menschen bei 27%. Zusätzlich erhöhte sich die Bereitschaft für ein Engagement von 37% (1999) auf 48% (2004). Dahingegen ist der Prozentsatz derer, die sich weder freiwillig engagieren noch bereit dazu sind, von 40% (1999) auf 25% (2004) gesunken. Weiterhin zeigt sich die Tendenz, dass höher qualifizierte Erwerbslose und erwerbslose Frauen sich mehr engagieren (Gensicke, 2007b).

Mit 27% ist der Anteil erwerbsloser Menschen am freiwilligen Engagement im Jahr 2004 vergleichsweise gering. Dieses geringe Engagement führen Dathe und Kistler (2002) auf die geringe Einbindung und die wenigen sozialen Netzwerke zurück. Die Autoren vermuten, dass wenn die erwerbslosen Personen in der Zeit der Erwerbstätigkeit nicht engagiert waren, die Wahrscheinlichkeit gering ist, dass sie nach dem Verlust der Erwerbsarbeit, ein Engagement aufnehmen. Wenn Personen allerdings schon engagiert waren und dieses nach dem Verlust des Arbeitsplatzes fortsetzen, weist dieses Engagement einen hohen persönlichen Stellenwert auf. Andererseits neigen vor allem Männer dazu, mit anhaltender Dauer der Erwerbslosigkeit, das Engagement aufzugeben (Jakob, 2003).

Die Zunahme des Engagements von Erwerbslosen führt Gensicke (2006) darauf zurück, dass Menschen ohne Erwerbsarbeit mit ihrem freiwilligen Engagement den Erhalt und Ausbau ihrer Fähigkeiten und Erfahrungen die Arbeitsmarktchancen erhöhen wollen. Darüber hinaus wünschen sich erwerbslose Engagierte durch ihr Engagement mehr Anerkennung und die Möglichkeit zur Übernahme eigenständiger Verantwortung. Erwerbslose Menschen tragen vor allem eine persönliche Interessenorientierung und

einen Anspruch auf gesellschaftliche und politische Mitgestaltung neben der Gemeinwohlorientierung an das Engagement heran.

Das wachsende Engagement gibt einen Hinweis darauf, dass erwerbslose Menschen auf schwierige soziale Situationen und die einhergehenden Umbrüche und Belastungen mit öffentlicher Aktivität reagieren (Gensicke, 2006). Es ist anzunehmen, dass erwerbslose Menschen versuchen, mit ihrem freiwilligen Engagement die Suche nach einer bezahlten Arbeitstätigkeit zu verbinden und sich dadurch zunehmend in berufsnahen Tätigkeitsbereichen engagieren. Eine materielle Wertschätzung im Rahmen des freiwilligen Engagements könnte eine besondere Form der Anerkennung und Unterstützung für erwerbslose Menschen darstellen, zumal der Wunsch danach zunehmend von Erwerbslosen geäußert wird (Gensicke, 2005). Andererseits gibt es zu bedenken, dass wenn eine finanzielle Vergütung im Kontext des freiwilligen Engagements ein wichtiges Element für den Lebensunterhalt der Personen darstellt, unter Umständen nicht mehr von freiwillig zur Verfügung gestellter Zeit gesprochen werden kann (Wadsack, 2002).

## **2.4. Lebenssinn**

### **2.4.1. Engagement und Lebenssinn**

Neben dem Kontakt zu Menschen, neuen Kompetenzen, nützlichen Erfahrungen, verbesserten Arbeitsplatzchancen oder lukrativen Aufwandsentschädigungen kann es auch der Lebenssinn sein, den engagierte Menschen erfahren wollen.

Laut Erkenntnissen der Identitätsforschung suchen und finden Menschen in ihrem freiwilligen Engagement Lebenssinn, Lebensqualität und Lebensfreude (Keupp, 2006). Das Vorhaben der vorliegenden Untersuchung ist es, diese Erkenntnis bezüglich ihrer Gültigkeit für erwerbslose Menschen zu prüfen.

### **2.4.2. Begriffsklärung**

Das Substantiv „Sinn“ stammt von dem althochdeutschen Wort „sin“ ab und wird auf den Verstand und die Wahrnehmung bezogen. Das Verb „sinnen“ weist auf eine ältere Bedeutung hin, das ursprünglich „gehen und reisen“ bedeutet. Ein germanisches

Substantiv, welches im althochdeutschen als „sind“ erscheint, hat die Grundbedeutung „Gang, Reise, Weg“. Diese germanische Wortgruppe beruht auf der indogermanischen Wurzel „sent“- „gehen, reisen, fahren“, deren ursprüngliche Bedeutung wohl „eine Richtung nehmen, eine Fährte suchen“ war (Duden, 2001). Dieser etymologische Rückblick auf die Wurzeln des Begriffes lässt erkennen, dass unter „eine Richtung nehmen“, „eine Fährte suchen“ und „sich auf etwas hin zu bewegen“ etwas Sinnvolles verstanden wird.

Schnell (2004) verweist auf Übereinstimmungen in verschiedenen Definitionen von Sinn: „Sinn wird verstanden als Einbindung in einen größeren Gesamtzusammenhang; damit verknüpft sind sowohl das Gefühl einer Sinn- oder Bedeutungshaftigkeit des eigenen Lebens, die Vorstellung einer persönlichen Lebensaufgabe als auch die Umsetzung von Zielen durch bedeutungsvolle Tätigkeiten. (Schnell, 2004 S.45).

Der Begriff Sinn wird gebraucht, wenn es darum geht etwas emotional Stimmiges oder Passendes zu bezeichnen, wenn ein Zusammenhang erkannt oder nachvollzogen werden kann und wenn eine Handlung in Bezug auf ein bestimmtes Ziel als richtig angesehen wird. Sinn wird gefühlt, empfangen, erlebt und gedanklich vermittelt (Schnell, 2004).

Die Zuschreibung von Sinn erfolgt über den Menschen und ist damit immer subjektiv, denn was einem Menschen sinnvoll erscheint, kann für eine andere Person sinnlos sein. (Schnell, 2004). Bei der Zuschreibung von Sinn handelt es sich meist um positive, bejahende oder akzeptierende Bewertungen, die vorwiegend mit einem angenehmen Gefühl im Zusammenhang stehen. Auch einzelne belastende Ereignisse können als sinnvoll angesehen werden, wenn sie für die Person in einem größeren Zusammenhang als sinnvoll empfunden werden (Tausch, 2004).

Der Lebenssinn ist ein abstrakter Begriff. Er umfasst die Gesamteinschätzung des Lebens. Es ist nicht davon auszugehen, dass der individuelle Lebenssinn bewusst ist und abrufbar vorliegt (Schnell, 2004). Dem Bewusstsein zugänglicher sollen eher die Lebensbedeutungen sein, die das Denken, Erleben und Handeln der Person motivieren und die individuellen Ziele und Orientierungen der Person zum Ausdruck bringen (Schnell, 2004).

Der Lebenssinn ist die Bedeutung oder der Wert den das Leben für jemanden hat. Das Leben an sich ist sinnvoll, allein durch das Vorhandensein. Das Erleben von Sinn hat eine existentielle Bedeutung für den Menschen. Meist wird erst in den Phasen der Sinnkrise oder des Erlebens von Sinnverlust diese existentielle Dimension des Lebenssinnes deutlich. Lebenskrisen können einerseits dazu dienen Prioritäten und Interessen zu überdenken und andererseits zur Aufgabe jeglicher Ziele führen (Schmitz, 2005).

Laut Schmitz (2005) erleben Menschen, die ihr Leben als sinnvoll empfinden, Krisen, Einbrüche, kritische Lebensereignisse anders, als Menschen, die keinen Sinn in ihrem Leben erfahren. Eine sinnstiftende Orientierung hilft Krisen, Misserfolge und Diskrepanzen in eher konstruktiver Weise zu werten.

Laut Schmitz (2005) wird das Erleben von Sinn beeinflusst durch:

- die Erfahrung der überdauernden Kontinuität des eigenen Handelns
- das Anstreben weiterführender Ziele wie z.B. Erwerb neuer Fähigkeiten
- die erfolgreiche Bewältigung schwieriger Situationen wie z.B. Krisen
- eine transzendente Erweiterung wie z.B. Handeln zum Wohle anderer

Die entwicklungspsychologische Forschung betont die Wechselwirkung der Sinnfindung mit extern vorgegebenen religiösen, politischen und weltanschaulichen Sinnsystemen (Staudinger, 2005)

### **2.4.3. Lebenssinn in der Forschung**

Auhagen (2000) und Schmitz (2005) geben jeweils einen umfassenden Überblick über bedeutende Vertreter der Sinnforschung und informieren über den gegenwärtigen Stand der Forschung. In der vorliegenden Arbeit wird auf detaillierte Ausführungen diesbezüglich verzichtet, da sie den Rahmen dieser Arbeit überschreiten würden.

Im weiteren Verlauf wird auf vier Untersuchungen genauer eingegangen.

Soziale Beziehungen werden als die wichtigste Quelle für Sinn im Leben genannt. Tausch (2004) berichtete von Richter, die im Rahmen ihrer Diplomarbeit 213 Personen im Alter von 17 bis 88 Jahre befragt, was sie als Sinn gebend und sinnvoll in ihrem Leben empfinden. Für 68% ist es sinnvoll für andere Menschen einschließlich Familie



etwas tun, 62% erleben ihre sozialen Beziehungen zu anderen als sinnvoll, 57% bewerten das gemeinsame Erledigen von Aufgaben mit anderen als sinnvoll und für 45% ist es sinnvoll zu spüren, dass ihre Arbeit gebraucht wird. Weitere Bereiche, die als sinnvoll empfunden werden sind: Freunde, Familie, positive Gefühle, Partnerschaften, Kinder, religiöser Glaube, Spiritualität, Nachdenken über das Leben und die Zukunft, Hobbys, Natur, Wertauffassungen, Ruhe, Frieden und Entspannung, Bücher, körperliche Aktivitäten.

Tausch (2004) berichtet weiterhin über eine Untersuchung von Doll. Diese Studie kommt zu dem Ergebnis, dass der Sinn im Bereich des eigenen Inneren der Person am bedeutsamsten für das Ausmaß der Sinnerfüllung angesehen wird. Die 220 Versuchspersonen im Alter von 14 bis 68 Jahren verdeutlichten durch Ankreuzen das Ausmaß ihrer Sinnerfüllung hinsichtlich 47 vorgegebener Sinnerfahrungen.

Die Faktorenanalyse ermittelte folgende Faktoren:

- Faktor I: Sinn im Bereich des eigenen Inneren wie Selbstvertrauen, Selbstbestimmung, Gesundheit, Natur erleben
- Faktor II: Helfen, Verantwortung übernehmen, Sinnerfahrung in Partnerschaft und Familie
- Faktor III: Erfolg, Karriere, Beruf, Ziele, Wünsche, sich etwas leisten können, Sport
- Faktor IV: Religiöser, spiritueller oder philosophischer Glaube, Vorbilder, Akzeptieren des Unabänderlichen

Ein Nachteil solcher Untersuchungen, in denen die Sinnquelle oder Merkmale von Sinn nur genannt werden, besteht darin, dass andere bedeutsame Informationen wie die eventuell erlebte Sinnlosigkeit nicht erfasst werden (Schmitz, 2005).

Im Gegensatz zu den oben erwähnten Studien, enthält der von Hoof & Schnell (2009) in ihrer Untersuchung eingesetzte Fragebogen zu Lebensbedeutungen und Lebenssinn (LeBe; Schnell & Becker, 2009a, 2009b) die getrennte Erfassung von Sinnerfüllung und Sinnkrise. Es wurde ein empirischer Vergleich zwischen 168 Personen, die sich freiwillig engagierten (z.B. beim Deutschen Roten Kreuz, der Tafelbewegung, der

Freiwilligen Feuerwehr und der Arbeiterwohlfahrt) und 603 Personen einer repräsentativen Stichprobe der deutschen Bevölkerung vorgenommen. Dieser bezog sich auf die Ausprägungen von 26 verschiedenen Lebensbedeutungen und fünf übergeordneten Dimensionen sowie das Ausmaß der Sinnerfüllung und der Sinnkrise. Das Ergebnis dieser Studie ist, dass ehrenamtliche Tätigkeit ein sinnstiftendes Potential besitzt. Freiwillig Tätige wiesen eine deutlich höhere Sinnerfüllung auf, als die Allgemeinbevölkerung. Hinsichtlich der Auftretenswahrscheinlichkeit von Sinnkrisen ergab sich kein signifikanter Unterschied zwischen freiwillig Engagierten und der Allgemeinbevölkerung. Die Autoren nahmen an, dass das Vorliegen einer Sinnkrise mit der konkreten Arbeitstätigkeit im Rahmen des freiwilligen Engagements verknüpft sei. In Bezug auf die Ausprägung der Lebensbedeutungen und übergeordneten Dimensionen zeigten sich einige signifikante Unterschiede. Folgende Lebensbedeutungen waren bei freiwilligen Engagierten signifikant höher ausgeprägt als bei der Allgemeinbevölkerung: *Explizite Religiosität, Spiritualität, Generativität, Soziales Engagement, Selbsterkenntnis, Herausforderung, Entwicklung, Kreativität, Wissen, Gemeinschaft, Liebe und Bewusstes Erleben*. Die Dimension *Selbsttranszendenz horizontal* zeigte ebenfalls eine bedeutsame höhere Ausprägung bei den freiwillig Engagierten als bei der Allgemeinbevölkerung. Andererseits zeigten die drei Lebensbedeutungen *Vernunft, Tradition* und *Spaß* eine stärkere Ausprägung bei der Allgemeinbevölkerung als bei den freiwillig Engagierten.

In einer Untersuchung von Schnell (2008) wurde eine repräsentative deutsche Stichprobe mit 603 Personen zu ihren Lebensbedeutungen, zum Grad erlebter Sinnerfüllung und möglicher Sinnkrisen mit dem Fragebogen zu Lebensbedeutung und Lebenssinn (LeBe; Schnell & Becker, 2009a, 2009b) befragt. Herausgefunden wurde, dass die erlebte Sinnerfüllung im Durchschnitt eher hoch ausgeprägt ist ( $M = 3.11$ ,  $SD = 0.91$ ) und die Lebensbedeutungen *Moral* ( $M = 3.84$ ,  $SD = 0.70$ ), *Harmonie* ( $M = 3.78$ ,  $SD = 0.71$ ), *Fürsorge* ( $M = 3.74$ ,  $SD = 0.72$ ) und *Entwicklung* ( $M = 3.57$ ,  $SD = 0.77$ ) am höchsten ausgeprägt sind. Weiterhin zeigte diese Untersuchung, dass jede Lebensbedeutung für sich in einem signifikanten Zusammenhang zur Sinnerfüllung steht. Schnell (2008) berichtet, dass die Koeffizienten zwischen  $r = .16$  und  $r = .67$  ( $M = .33$ ) liegen und dass insgesamt 60% der Varianz der Sinnerfüllung durch die Lebensbedeutungen aufgeklärt werden.

### 3. Fragestellungen und Hypothesen

#### 3.1. Problemstellung

Arbeit wird vielfach definiert als ein Grundaspekt menschlicher Lebenswirklichkeit, der durch zielstrebige Auseinandersetzungen mit der Umwelt gekennzeichnet ist und dem Überleben des Menschen in der Welt dient. Der Mensch bringt seine körperlichen, geistigen und seelischen Kräfte ein und erzeugt Werte, die der Befriedigung seiner Bedürfnisse dienen sollen. Durch die schöpferische Auseinandersetzung des Menschen mit der Natur und Gesellschaft verändert er seine Umwelt und sich selbst.

Welche Folgen der Verlust der Erwerbsarbeit für den Menschen haben kann, untersucht seit ihren Anfängen in den 30iger Jahren des letzten Jahrhunderts die sozialwissenschaftliche Erwerbslosigkeitsforschung. Zusammenfassend ist von negativen Effekten auf die psychische Gesundheit, das Wohlbefinden, den Selbstwert und die soziale Integration der Betroffenen auszugehen (Paul, Hassel & Moser, 2006; Semmer & Udris, 2004). Zu den psychischen Beeinträchtigungen zählen die Angstsymptome, Depressionen und psychosomatische Beschwerden (Mohr, 2009).

In jüngster Zeit richtet sich der Fokus der Erwerbslosigkeitsforschung auch auf die Frage, welche Arbeit für den Menschen gut ist (Mohr, 2009). Als Arbeit wird hier nicht nur die bezahlte Erwerbsarbeit verstanden, sondern auch unbezahlte Arbeit. Erwerbslose Menschen leisten in ihrem Alltag eine Vielzahl an unbezahlten Arbeitstätigkeiten wie z.B. Hausarbeit, Pflegearbeit, Betreuungsarbeit, Bildungsarbeit, ehrenamtliche Arbeit. Die Betrachtung und Einbeziehung dieser Arbeitstätigkeiten in den Blick der Forschung hilft, die Lebenssituation Erwerbsloser differenzierter zu untersuchen.

Das bürgerschaftliche Engagement auch Freiwilligenarbeit, Ehrenamt oder freiwilliges Engagement genannt, soll in der vorliegenden Untersuchung genauer betrachtet werden. Das freiwillige Engagement findet großes gesellschaftliches Interesse und nimmt einen hohen Stellenwert in öffentlichen politischen Diskussionen ein. Die Erforschung dieses Bereiches kommt zu dem Ergebnis, dass sich in den letzten Jahren Erwerbslose zunehmend freiwillig engagieren (Gensicke, 2005).

Erwerbslose Menschen, die sich freiwillig engagieren, übernehmen freiwillig eine Arbeit, Funktion oder Aufgabe, die sie mit anderen zusammen im öffentlichen Bereich ausüben und für die sie kein oder nur wenig Geld bekommen. Das freiwillige Engagement bietet den engagierten Erwerbslosen soziale Kontaktmöglichkeiten, gewisse Zeitstrukturen und ein Entwicklungspotential hinsichtlich des Erlernens von neuen Fähigkeiten und Fertigkeiten (Gensicke, 2005). Im Kontext des freiwilligen Engagements haben erwerbslose Menschen die Möglichkeit, Aufgaben zu übernehmen und sich in Strukturen zu bewegen, die der Erwerbsarbeit ähnlich sind.

Das Vorhaben dieser Arbeit ist es, die psychosozialen Auswirkungen des freiwilligen Engagements auf erwerbslose Menschen bezüglich der im Folgenden genannten Aspekte zu untersuchen. Zu diesem Zwecke werden freiwillig engagierte Erwerbslose mit nicht freiwillig engagierten Erwerbslosen mittels eines Fragebogens in einer Querschnittsstudie verglichen.

Frese (2008) nimmt an, dass das Übernehmen von arbeitsähnlichen Aufgaben im Rahmen eines freiwilligen Engagements die negativen Effekte des Arbeitsplatzverlustes verringert. Diese Annahme soll bezüglich des subjektiven Wohlbefindens freiwillig engagierter Erwerbsloser überprüft werden. Untersucht wird hier mit der Habituellen subjektiven Wohlbefindensskala (HSWBS; Dalbert, 2003) insbesondere, ob freiwillig engagierte Erwerbslose eine höhere Ausprägung ihres Stimmungsniveaus und ihrer allgemeinen Lebenszufriedenheit zeigen als nicht freiwillig engagierte Erwerbslose.

Wenn Menschen sich freiwillig engagieren, haben sie einen Grund dafür. Laut Bock (2002) gehört vor allem der Wunsch dazu, sich für etwas einzusetzen, das einem wichtig ist und Sinn und Freude macht. Suchen und finden engagierte Menschen in ihrer freiwilligen Tätigkeit Sinn? Hoof und Schnell (2009) verglichen freiwillig Engagierte mit der Allgemeinbevölkerung und kamen zu dem Ergebnis, dass freiwillig Engagierte ihr Leben sinnerfüllter wahrnehmen als die Allgemeinbevölkerung. Ein weiteres Ziel der vorliegenden Untersuchung ist es, diese Erkenntnis hinsichtlich erwerbsloser Menschen zu überprüfen.

Erwerbslose Menschen, die ihren Arbeitsplatz verlieren, befinden sich in einer Umbruchssituation, die mit Verlusten einhergeht und neue Anforderungen an die Betroffenen stellt. Erwerbslosigkeit als kritisches Lebensereignis, kann dazu führen,

dass Interessen und Prioritäten überdacht oder jegliche Ziele aufgegeben werden (Schmitz, 2005). Ein weiteres Anliegen dieser vorliegenden Arbeit besteht darin, die Ausprägung von Sinnkrisen im Leben erwerbsloser Menschen zu erheben und zwischen Erwerbslosen mit Engagement und Erwerbslosen ohne Engagement zu vergleichen.

Da die Zuschreibung von Sinn über den Menschen und damit ganz subjektiv erfolgt, sind die Quellen, die zur Sinnerfüllung beitragen sehr unterschiedlich. Der Fragebogen zu Lebensbedeutungen und Lebenssinn (LeBe) von Schnell und Becker (2009a, 2009b) erfragt die Ausprägung verschiedener Lebensbedeutungen. Unter Lebensbedeutungen werden Sinnquellen verstanden, die das eigene Denken, Erleben und Verhalten grundlegend motivieren (Schnell, 2008). Ein weiteres Anliegen dieser Untersuchung ist, mit dem Fragebogen zu Lebensbedeutungen und Lebenssinn (LeBe; Schnell & Becker, 2009a/2009b) die Ausprägung verschiedener Sinnquellen bei erwerbslosen Menschen zu erheben und bezüglich des freiwilligen Engagements zu vergleichen. Die Annahme, dass die Lebensbedeutungen bei freiwillig engagierten Erwerbslosen stärker ausgeprägt sind als bei nicht engagierten Erwerbslosen soll an folgenden Lebensbedeutungen überprüft werden: *Explizite Religiosität, Spiritualität, Soziales Engagement, Naturverbundenheit, Selbsterkenntnis, Gesundheit, Generativität, Herausforderung, Individualismus, Macht, Entwicklung, Leistung, Freiheit, Wissen, Kreativität, Tradition, Bodenständigkeit, Moral, Vernunft, Gemeinschaft, Spaß, Liebe, Wellness, Fürsorge, Bewusstes Erleben, Harmonie*. Dieses Lebensbedeutungen stehen mit folgenden Sinndimensionen in Verbindung: *Selbstverwirklichung; Selbsttranszendenz – vertikal und Selbsttranszendenz - horizontal*, das Überschreiten eines bestimmten Bereiches oder einer bestimmten Grenze; *Wir- und Wohlgefühl*, eine Haltung, die gekennzeichnet ist durch Bewahrung und Förderung des eigenen und fremden Wohlbefindens und *Ordnung*, eine konservative Orientierung gekennzeichnet durch Bewahren und Festhalten. Diese Sinndimensionen werden ebenfalls hinsichtlich ihrer Ausprägung bei freiwillig engagierten Erwerbslosen und nicht freiwillig engagierter Erwerbsloser überprüft und verglichen.

### **3.2. Fragestellungen**

Die vorliegende Arbeit richtet ihr Augenmerk auf folgende Fragestellungen:

Wie unterscheiden sich freiwillig engagierte Erwerbslose hinsichtlich der Ausprägung ihres subjektiven Wohlbefindens von Erwerbslosen ohne freiwilliges Engagement? Bewerten freiwillig engagierte Erwerbslose die Ausprägung ihrer allgemeinen Lebenszufriedenheit und ihres Stimmungsniveaus höher als Erwerbslose ohne freiwilliges Engagement?

Wie hoch ist das Ausmaß an Sinnerfüllung und das Ausmaß an Leiden an einem Mangel an Sinn bei erwerbslosen Menschen mit freiwilligem Engagement im Vergleich zu erwerbslosen Menschen ohne freiwilliges Engagement? Nehmen freiwillig engagierte Erwerbslose ihr Leben sinnerfüllter wahr als Erwerbslose ohne freiwilliges Engagement? Leiden freiwillig engagierte Erwerbslose weniger unter einer Sinnkrise als nicht freiwillig engagierte Erwerbslose?

Wie unterscheiden sich die Ausprägungen der Lebensbedeutungen der erwerbslosen Menschen mit freiwilligem Engagement im Vergleich zu den Ausprägungen der Lebensbedeutungen erwerbsloser Menschen ohne freiwilliges Engagement?

Bewerten die freiwillig engagierten Erwerbslosen die 26 Lebensbedeutungen und die daraus resultierenden 5 Sinndimensionen höher in ihrer Ausprägung als nicht freiwillig engagierte Erwerbslose?

### **3.3. Hypothesen**

Aus den Fragestellungen ergaben sich die folgenden gerichteten Alternativ- und Nullhypothesen. Die Hypothesen werden in diesem Abschnitt genannt und in statistische Hypothesen übertragen. Im Zusammenhang mit den Hypothesen und der statistischen Auswertung wird die Gruppe der freiwillig engagierten Erwerbslosen auch Erwerbslose mit Engagement (EmE) und die Gruppe der nicht freiwillig engagierten Erwerbslosen auch Erwerbslose ohne Engagement (EoE) genannt.

In der statistischen Hypothese werden die Erwerbslosen ohne freiwilliges Engagement mit  $\mu_1$  und die Erwerbslosen mit freiwilligem Engagement mit  $\mu_2$  gekennzeichnet.

### 3.3.1. Hypothesen zum subjektiven Wohlbefinden

#### Hypothese 1 (*Stimmungsniveau*)

H<sub>1</sub>: Das Stimmungsniveau ist bei erwerbslosen Menschen mit Engagement höher ausgeprägt als bei erwerbslosen Menschen ohne Engagement (H<sub>1</sub>:  $\mu_1 < \mu_2$ ).

H<sub>0</sub>: Zwischen beiden Gruppen (EmE, EoE) besteht kein Unterschied in der Ausprägung des Stimmungsniveaus bzw. ist die Ausprägung bei Erwerbslosen ohne Engagement höher (H<sub>0</sub>:  $\mu_1 \geq \mu_2$ ).

#### Hypothese 2 (*Allgemeine Lebenszufriedenheit*)

H<sub>1</sub>: Die allgemeine Lebenszufriedenheit ist bei Erwerbslosen mit Engagement höher ausgeprägt als bei Erwerbslosen ohne Engagement (H<sub>1</sub>:  $\mu_1 < \mu_2$ ).

H<sub>0</sub>: Zwischen beiden Gruppen (EmE, EoE) besteht kein Unterschied in der Ausprägung der allgemeinen Lebenszufriedenheit bzw. ist die Ausprägung bei erwerbslosen Menschen ohne Engagement höher (H<sub>0</sub>:  $\mu_1 \geq \mu_2$ ).

### 3.3.2. Hypothesen zur Sinnerfüllung und Sinnkrise

#### Hypothese 3 (*Sinnerfüllung*)

H<sub>1</sub>: Erwerbslose Menschen mit Engagement nehmen ihr Leben sinnerfüllter wahr als erwerbslose Menschen ohne Engagement (H<sub>1</sub>:  $\mu_1 < \mu_2$ ).

H<sub>0</sub>: Es gibt keinen Unterschied darin, wie sinnerfüllt erwerbslose Menschen beider Gruppen (EmE, EoE) ihr Leben wahrnehmen bzw. nehmen die Erwerbslosen ohne Engagement ihr Leben sinnerfüllter wahr (H<sub>0</sub>:  $\mu_1 \geq \mu_2$ ).

#### Hypothese 4 (*Sinnkrise*)

H<sub>1</sub>: Erwerbslose mit Engagement leiden weniger an einem Mangel an Sinn in ihrem Leben als Erwerbslose ohne Engagement (H<sub>1</sub>:  $\mu_1 > \mu_2$ ).

H<sub>0</sub>: Es gibt keinen Unterschied darin, wie beide Gruppen (EmE, EoE) das Leiden an einem Mangel an Sinn bewerten bzw. Erwerbslose ohne Engagement leiden weniger an einem Mangel an Sinn in ihrem Leben (H<sub>0</sub>:  $\mu_1 \leq \mu_2$ ).

### 3.3.3. Hypothesen zu den Lebensbedeutungen

#### Hypothese 5 (*Selbsttranszendenz – vertikal*)

H<sub>1</sub>: Die vertikale Selbsttranszendenz ist bei engagierten Erwerbslosen höher ausgeprägt als bei nicht engagierten Erwerbslosen (H<sub>1</sub>:  $\mu_1 < \mu_2$ ).

H<sub>0</sub>: Es gibt keinen Unterschied in der Ausprägung der vertikalen Selbsttranszendenz zwischen beiden Gruppen (EmE, EoE) bzw. die vertikale Selbsttranszendenz ist bei Erwerbslosen ohne Engagement höher ausgeprägt (H<sub>0</sub>:  $\mu_1 \geq \mu_2$ ).

#### Hypothese 6 (*Explizite Religiosität*)

H<sub>1</sub>: Die explizite Religiosität ist bei engagierten Erwerbslosen höher ausgeprägt als bei nicht engagierten Erwerbslosen (H<sub>1</sub>:  $\mu_1 < \mu_2$ ).

H<sub>0</sub>: Es gibt keinen Unterschied in der Ausprägung der expliziten Religiosität zwischen beiden Gruppen (EmE, EoE) bzw. die explizite Religiosität ist bei nicht engagierten Erwerbslosen höher ausgeprägt (H<sub>0</sub>:  $\mu_1 \geq \mu_2$ ).

#### Hypothese 7 (*Spiritualität*)

H<sub>1</sub>: Die Spiritualität ist bei engagierten Erwerbslosen stärker ausgeprägt als bei nicht engagierten Erwerbslosen (H<sub>1</sub>:  $\mu_1 < \mu_2$ ).

H<sub>0</sub>: Es gibt keinen Unterschied in der Ausprägung der Spiritualität zwischen beiden Gruppen (EmE, EoE) bzw. die Ausprägung ist bei den nicht engagierten Erwerbslosen höher (H<sub>0</sub>:  $\mu_1 \geq \mu_2$ ).

#### Hypothese 8 (*Selbsttranszendenz – horizontal*)

H<sub>1</sub>: Die horizontale Selbsttranszendenz ist bei engagierten Erwerbslosen höher ausgeprägt als bei nicht engagierten Erwerbslosen (H<sub>1</sub>:  $\mu_1 < \mu_2$ ).

H<sub>0</sub>: Es gibt keinen Unterschied in der Ausprägung der horizontalen Selbsttranszendenz zwischen beiden Gruppen (EmE, EoE) bzw. die Ausprägung ist bei nicht engagierten Erwerbslosen höher (H<sub>0</sub>:  $\mu_1 \geq \mu_2$ ).



---

### Hypothese 9 (*Soziales Engagement*)

H<sub>1</sub>: Die Ausprägung des sozialen Engagements ist bei engagierten Erwerbslosen höher als bei nicht engagierten Erwerbslosen (H<sub>1</sub>:  $\mu_1 < \mu_2$ ).

H<sub>0</sub>: Es gibt keinen Unterschied in der Ausprägung des sozialen Engagements zwischen beiden Gruppen (EmE, EoE) bzw. die Ausprägung ist bei nicht engagierten Erwerbslosen höher (H<sub>0</sub>:  $\mu_1 \geq \mu_2$ ).

### Hypothese 10 (*Naturverbundenheit*)

H<sub>1</sub>: Engagierte Erwerbslose bewerten die Natur als Sinnquelle höher als nicht engagierte Erwerbslose (H<sub>1</sub>:  $\mu_1 < \mu_2$ ).

H<sub>0</sub>: Es gibt keinen Unterschied in der Ausprägung der Naturverbundenheit zwischen beiden Gruppen (EmE, EoE) bzw. die Ausprägung ist bei nicht engagierten Erwerbslosen höher (H<sub>0</sub>:  $\mu_1 \geq \mu_2$ ).

### Hypothese 11 (*Selbsterkenntnis*)

H<sub>1</sub>: Die Selbsterkenntnis ist bei engagierten Erwerbslosen höher ausgeprägt als bei nicht engagierten Erwerbslosen (H<sub>1</sub>:  $\mu_1 < \mu_2$ ).

H<sub>0</sub>: Es gibt keinen Unterschied zwischen den Gruppen (EmE, EoE) in der Ausprägung der Selbsterkenntnis bzw. die Selbsterkenntnis ist bei nicht engagierten Erwerbslosen höher ausgeprägt (H<sub>0</sub>:  $\mu_1 \geq \mu_2$ ).

### Hypothese 12 (*Gesundheit*)

H<sub>1</sub>: Die Gesundheit wird als Sinnquelle von engagierten Erwerbslosen höher bewertet als von nicht engagierten Erwerbslosen (H<sub>1</sub>:  $\mu_1 < \mu_2$ ).

H<sub>0</sub>: Es gibt keinen Unterschied zwischen den Gruppen (EmE, EoE) in der Ausprägung der Gesundheit bzw. bewerten Erwerbslose ohne Engagement Gesundheit als Sinnquelle höher (H<sub>0</sub>:  $\mu_1 \geq \mu_2$ ).

### Hypothese 13 (*Generativität*)

H<sub>1</sub>: Die Generativität ist bei engagierten Erwerbslosen stärker ausgeprägt als bei nicht engagierten Erwerbslosen (H<sub>1</sub>:  $\mu_1 < \mu_2$ ).

H<sub>0</sub>: Es gibt zwischen den beiden Gruppen (EmE, EoE) keinen Unterschied in der Ausprägung der Generativität bzw. die Ausprägung der Generativität ist bei nicht engagierten Erwerbslosen stärker (H<sub>0</sub>:  $\mu_1 \geq \mu_2$ ).

Hypothese 14 (*Selbstverwirklichung*)

H<sub>1</sub>: Die Selbstverwirklichung ist bei engagierten Erwerbslosen stärker ausgeprägt als bei nicht engagierten Erwerbslosen (H<sub>1</sub>:  $\mu_1 < \mu_2$ ).

H<sub>0</sub>: Zwischen den beiden Gruppen (EmE, EoE) gibt es keinen Unterschied in der Ausprägung der Selbsterkenntnis bzw. die Selbstverwirklichung ist bei nicht engagierten Erwerbslosen stärker ausgeprägt (H<sub>0</sub>:  $\mu_1 \geq \mu_2$ ).

Hypothese 15 (*Herausforderung*)

H<sub>1</sub>: Engagierten Erwerbslosen bewerten die Herausforderung als Sinnquelle höher als bei nicht engagierten Erwerbslosen (H<sub>1</sub>:  $\mu_1 < \mu_2$ ).

H<sub>0</sub>: Es gibt keinen Unterschied zwischen den Gruppen (EmE, EoE) in der Ausprägung der Herausforderung bzw. bewerten nicht engagierte Erwerbslose die Herausforderung höher (H<sub>0</sub>:  $\mu_1 \geq \mu_2$ ).

Hypothese 16 (*Individualismus*)

H<sub>1</sub>: Individualismus als Sinnquelle ist bei engagierten Erwerbslosen höher ausgeprägt als bei nicht engagierten Erwerbslosen (H<sub>1</sub>:  $\mu_1 < \mu_2$ ).

H<sub>0</sub>: Es gibt keinen Unterschied zwischen den Gruppen (EmE, EoE) in der Ausprägung des Individualismus bzw. bewerten nicht engagierte Erwerbslose den Individualismus höher (H<sub>0</sub>:  $\mu_1 \geq \mu_2$ ).

Hypothese 17 (*Macht*)

H<sub>1</sub>: Die Ausprägung von Macht ist bei engagierten Erwerbslosen höher als bei nicht engagierten Erwerbslosen (H<sub>1</sub>:  $\mu_1 < \mu_2$ ).

H<sub>0</sub>: Es gibt keinen Unterschied zwischen beiden Gruppen (EmE, EoE) in der Ausprägung von Macht bzw. die Ausprägung von Macht ist bei nicht engagierten Erwerbslosen höher (H<sub>0</sub>:  $\mu_1 \geq \mu_2$ ).

Hypothese 18 (*Entwicklung*)

H<sub>1</sub>: Die Orientierung auf Entwicklung ist bei engagierten Erwerbslosen stärker ausgeprägt als bei nicht engagierten Erwerbslosen (H<sub>1</sub>:  $\mu_1 < \mu_2$ ).

H<sub>0</sub>: Es gibt keinen Unterschied zwischen den Gruppen (EmE, EoE) in der Ausprägung von Entwicklung bzw. nicht engagierte Erwerbslose sind stärker entwicklungsorientiert (H<sub>0</sub>:  $\mu_1 \geq \mu_2$ ).

Hypothese 19 (*Leistung*)

H<sub>1</sub>: Leistung spielt im Leben engagierter Erwerbsloser eine größere Rolle als bei nicht engagierten Erwerbslosen (H<sub>1</sub>:  $\mu_1 < \mu_2$ ).

Es gibt zwischen den Gruppen (EmE, EoE) keinen Unterschied in der Ausprägung der Leistung bzw. die Leistung spielt bei nicht engagierten Erwerbslosen eine größere Rolle (H<sub>0</sub>:  $\mu_1 \geq \mu_2$ ).

Hypothese 20 (*Freiheit*)

H<sub>1</sub>: Freiheit als Sinnquelle ist bei engagierten Erwerbslosen stärker ausgeprägt als bei nicht engagierten Erwerbslosen (H<sub>1</sub>:  $\mu_1 < \mu_2$ ).

H<sub>0</sub>: Es gibt keinen Unterschied zwischen den Gruppen (EmE, EoE) in der Ausprägung der Freiheit bzw. die Ausprägung der Freiheit als Sinnquelle ist bei nicht engagierten Erwerbslosen höher (H<sub>0</sub>:  $\mu_1 \geq \mu_2$ ).

Hypothese 21 (*Wissen*)

H<sub>1</sub>: Die Fokussierung auf Wissen ist bei engagierten Erwerbslosen höher ausgeprägt als bei nicht engagierten Erwerbslosen (H<sub>1</sub>:  $\mu_1 < \mu_2$ ).

H<sub>0</sub>: Es gibt keinen Unterschied zwischen den Gruppen (EmE, EoE) in der Fokussierung bzw. die Fokussierung auf Wissen ist bei nicht engagierten Erwerbslosen höher ausgeprägt (H<sub>0</sub>:  $\mu_1 \geq \mu_2$ ).

Hypothese 22 (*Kreativität*)

H<sub>1</sub>: Bei Erwerbslosen mit Engagement ist die Kreativität höher ausgeprägt als bei Erwerbslosen ohne Engagement (H<sub>1</sub>:  $\mu_1 < \mu_2$ ).

H<sub>0</sub>: Es gibt keinen Unterschied zwischen den Gruppen (EmE, EoE) in der Ausprägung der Kreativität bzw. die Ausprägung ist bei Erwerbslosen ohne Engagement größer (H<sub>0</sub>:  $\mu_1 \geq \mu_2$ ).

#### Hypothese 23 (*Ordnung*)

H<sub>1</sub>: Die Fokussierung auf Ordnung ist bei engagierten Erwerbslosen höher als bei nicht engagierten Erwerbslosen (H<sub>1</sub>:  $\mu_1 < \mu_2$ ).

H<sub>0</sub>: Es gibt keinen Unterschied zwischen den Gruppen (EmE, EoE) in der Fokussierung auf Ordnung bzw. die Fokussierung ist bei nicht engagierten Erwerbslosen höher (H<sub>0</sub>:  $\mu_1 \geq \mu_2$ ).

#### Hypothese 24 (*Tradition*)

H<sub>1</sub>: Für engagierte Erwerbslose spielt Tradition als Sinnquelle eine größere Rolle als für nicht engagierte Erwerbslose (H<sub>1</sub>:  $\mu_1 < \mu_2$ ).

H<sub>0</sub>: Es gibt keinen Unterschied zwischen den Gruppen (EmE, EoE) in der Ausprägung bzw. Tradition als Sinnquelle spielt für nicht engagierte Erwerbslose eine größere Rolle (H<sub>0</sub>:  $\mu_1 \geq \mu_2$ ).

#### Hypothese 25 (*Bodenständigkeit*)

H<sub>1</sub>: Engagierte Erwerbslose bewerten die Bodenständigkeit als Sinnquelle höher als nicht engagierte Erwerbslose (H<sub>1</sub>:  $\mu_1 < \mu_2$ ).

H<sub>0</sub>: Es gibt keinen Unterschied zwischen den Gruppen (EmE, EoE) in der Ausprägung der Bodenständigkeit bzw. bewerten nicht engagierte Erwerbslose die Bodenständigkeit höher (H<sub>0</sub>:  $\mu_1 \geq \mu_2$ ).

#### Hypothese 26 (*Moral*)

H<sub>1</sub>: Engagierte Erwerbslose sind stärker auf Moral als Sinnquelle orientiert als nicht engagierte Erwerbslose (H<sub>1</sub>:  $\mu_1 < \mu_2$ ).

H<sub>0</sub>: Es gibt keinen Unterschied zwischen beiden Gruppen (EmE, EoE) in der Ausprägung der Moral bzw. nicht engagierte Erwerbslose sind mehr auf Moral als Sinnquelle orientiert (H<sub>0</sub>:  $\mu_1 \geq \mu_2$ ).

---

### Hypothese 27 (*Vernunft*)

H<sub>1</sub>: Vernunft als Sinnquelle ist bei engagierten Erwerbslosen höher ausgeprägt als bei nicht engagierten Erwerbslosen (H<sub>1</sub>:  $\mu_1 < \mu_2$ ).

H<sub>0</sub>: Es gibt keinen Unterschied zwischen den Gruppen (EmE, EoE) in der Ausprägung der Vernunft bzw. Vernunft als Sinnquelle ist bei nicht engagierten Erwerbslosen höher ausgeprägt (H<sub>0</sub>:  $\mu_1 \geq \mu_2$ ).

### Hypothese 28 (*Wir- und Wohlgefühl*)

H<sub>1</sub>: Bei engagierten Erwerbslosen ist das Wir- und Wohlgefühl höher ausgeprägt als bei nicht engagierten Erwerbslosen (H<sub>1</sub>:  $\mu_1 < \mu_2$ ).

H<sub>0</sub>: Es gibt keinen Unterschied zwischen den beiden Gruppen (EmE, EoE) in der Ausprägung bzw. das Wir- und Wohlgefühl ist bei nicht engagierten Erwerbslosen höher ausgeprägt (H<sub>0</sub>:  $\mu_1 \geq \mu_2$ ).

### Hypothese 29 (*Gemeinschaft*)

H<sub>1</sub>: Engagierte Erwerbslose sind stärker auf Gemeinschaft als Sinnquelle orientiert als nicht engagierte Erwerbslose (H<sub>1</sub>:  $\mu_1 < \mu_2$ ).

H<sub>0</sub>: Es gibt keinen Unterschied zwischen den Gruppen (EmE, EoE) in der Ausprägung bzw. nicht engagierte Erwerbslose sind stärker auf Gemeinschaft als Sinnquelle orientiert (H<sub>0</sub>:  $\mu_1 \geq \mu_2$ ).

### Hypothese 30 (*Spaß*)

H<sub>1</sub>: Engagierte Erwerbslose schreiben Spaß als Sinnquelle mehr Bedeutung zu als nicht engagierte Erwerbslose (H<sub>1</sub>:  $\mu_1 < \mu_2$ ).

H<sub>0</sub>: Es gibt keinen Unterschied zwischen den Gruppen (EmE, EoE) in der Ausprägung bzw. messen nicht engagierte Erwerbslose Spaß als Sinnquelle mehr Bedeutung zu (H<sub>0</sub>:  $\mu_1 \geq \mu_2$ ).

### Hypothese 31 (*Liebe*)

H<sub>1</sub>: Engagierte Erwerbslose schreiben Liebe als Sinnquelle mehr Bedeutung zu als nicht engagierte Erwerbslose (H<sub>1</sub>:  $\mu_1 < \mu_2$ ).

H<sub>0</sub>: Es gibt keinen Unterschied zwischen den Gruppen (EmE, EoE) in der Ausprägung bzw. nicht engagierte Erwerbslose messen Liebe als Sinnquelle mehr Bedeutung zu (H<sub>0</sub>:  $\mu_1 \geq \mu_2$ ).

#### Hypothese 32 (*Wellness*)

H<sub>1</sub>: Engagierte Erwerbslose messen Wellness eine höhere Bedeutung bei als nicht engagierte Erwerbslose (H<sub>1</sub>:  $\mu_1 < \mu_2$ ).

H<sub>0</sub>: Es gibt keinen Unterschied zwischen den Gruppen (EmE, EoE) in der Ausprägung bzw. nicht engagierte Erwerbslose messen Wellness eine höhere Bedeutung zu als nicht engagierte Erwerbslose (H<sub>0</sub>:  $\mu_1 \geq \mu_2$ ).

#### Hypothese 33 (*Fürsorge*)

H<sub>1</sub>: Die Fürsorge als Sinnquelle spielt im Leben engagierter Erwerbsloser eine größere Rolle als im Leben nicht engagierter Erwerbsloser (H<sub>1</sub>:  $\mu_1 < \mu_2$ ).

H<sub>0</sub>: Es gibt keinen Unterschied zwischen den Gruppen (EmE, EoE) in der Ausprägung bzw. spielt Fürsorge als Sinnquelle für nicht engagierte Erwerbslose eine größere Rolle (H<sub>0</sub>:  $\mu_1 \geq \mu_2$ ).

#### Hypothese 34 (*Bewusstes Erleben*)

H<sub>1</sub>: Das bewusste Erleben als Sinnquelle spielt bei engagierten Erwerbslosen eine größere Rolle im Leben als bei nicht engagierten Erwerbslosen (H<sub>1</sub>:  $\mu_1 < \mu_2$ ).

H<sub>0</sub>: Es gibt keinen Unterschied zwischen den Gruppen (EmE, EoE) in der Ausprägung bzw. spielt das bewusste Erleben als Sinnquelle bei nicht engagierten Erwerbslosen eine größere Rolle (H<sub>0</sub>:  $\mu_1 \geq \mu_2$ ).

#### Hypothese 35 (*Harmonie*)

H<sub>1</sub>: Engagierte Erwerbslose legen größeren Wert auf Harmonie in ihrem Leben als nicht engagierte Erwerbslose (H<sub>1</sub>:  $\mu_1 < \mu_2$ ).

H<sub>0</sub>: Es gibt keinen Unterschied zwischen beiden Gruppen (EmE, EoE) in der Ausprägung bzw. nicht engagierte Erwerbslose legen größeren Wert auf Harmonie (H<sub>0</sub>:  $\mu_1 \geq \mu_2$ ).

## **4. Methoden**

### **4.1. Untersuchungsstichprobe**

#### **4.1.1. Stichprobengewinnung**

Die Untersuchungsteilnehmer wurden in folgenden Bereichen akquiriert:

- öffentlichen Einrichtungen wie Jobcentern, Schulen und Kindergärten
- Vereinen, Verbänden und Organisationen wie Freiwilligenagenturen, Arbeitslosenzentren, Arbeitslosenverbänden, Arbeitslosenparteien, Nachbarschaftshäusern, Stadtteilzentren, Zentren für berufliche Qualifizierungen, Selbsthilfegruppen, Beratungsstellen

Zu folgenden Institutionen wurde Kontakt aufgenommen: Caritas e.V., Albatros e.V. Unionshilfswerk GmbH, Pfefferwerk gGmbH, Frau und Beruf e.V., Kubus e. V., Schokofabrik e.V., RAW Tempel e.V., Die Wille gGmbH, Flotte Lotte, Berliner Büchertisch e.V., Frieda Frauenzentrum e.V. und Kairos Hilfswerk e.V., Zuhause im Kietz gGmbH, und Palotti Mobil usw.

Der Kontakt wurde entweder direkt vor Ort, übers Telefon oder per E-Mail in Form eines Anschreibens hergestellt.

In einigen der oben genannten Einrichtungen erklärten sich die dort tätigen Personen bereit, den Fragebogen an erwerbslose Menschen weiterzugeben. Diese vermittelnde Person wurde mit dem Fragebogen vertraut gemacht, um auf eventuelle Nachfragen der erwerbslosen Personen antworten zu können.

#### **4.1.2. Rücklauf des Fragebogens**

Von den insgesamt 360 herausgegebenen Fragebogen wurden 30 Fragebogen per Post mit frankiertem Rückumschlag und 20 Fragebogen per E-Mail in Form einer „pdf“-Datei versendet. Der Rücklauf belief sich auf 185 Fragebogen und ergibt eine Rücklaufquote von 51%. Aus den im Folgenden dargestellten Gründen wurden 40

Fragebogen (11%) von der Auswertung ausgeschlossen. In Tabelle 1 sind die Anzahl der ausgeschlossenen Fragebogen und der jeweilige Grund zu sehen.

Tabelle 1: Anzahl der ausgeschlossenen Fragebogen (N) und Ausschlussgrund

N	Ausschlussgrund
16	Personen waren nicht erwerbslos gemeldet
11	Zu viele Angaben fehlten (10%)
5	Gruppenzuordnung nicht möglich
4	Keine Angabe zur Dauer der Arbeitslosigkeit
4	Unklares Antwortverhalten

Bei 16 Personen war die Voraussetzung, offiziell arbeitslos gemeldet zu sein, nicht erfüllt. Dabei handelte es sich um zwei Hausfrauen; vier selbstständig arbeitende Personen; eine Person im Erziehungsjahr; eine krankgeschriebene Person; drei Rentner; eine Schülerin und vier Personen, die angemerken, dass sie zur Zeit nicht arbeitslos gemeldet seien.

Bei 11 Fragebogen fehlten mindestens 10% der Angaben, was zum Ausschluss dieser Fragebogen führte. Entweder wurden Aussagen nicht beantwortet oder eine Aussage mit mehreren Skalenwerten der Antwortskala.

Weitere 5 Fragebogen konnten nicht eindeutig den Engagementgruppen zugeordnet werden, da die Angaben zum freiwilligen Engagement unzureichend waren.

Bei 4 Fragebogen war nicht eindeutig auf einen arbeitslosen Status zu schließen, da diese Personen keine Angabe zur Dauer ihrer Erwerbslosigkeit machten.

Es wurden 4 Fragebogen aufgrund des Antwortverhaltens ausgeschlossen. Eine Person kreuzte alle Aussagen mit der gleichen Antwortoption an, so dass davon ausgegangen wurde, dass keine differenzierte Betrachtung der Inhalte vorgenommen wurde. Eine weitere Person setzte die Antwortkreuze neben die vorgegebene Markierung, so dass keine eindeutige Zuordnung der Antworten erfolgen konnte. Ausgeschlossen wurde ein Fragebogen, weil er mit zwei unterschiedlichen Stiften und entgegengesetzten



Antwortoptionen ausgefüllt wurde. Es war unklar, ob dieser Fragebogen von nur einer Person ausgefüllt wurde. Ein weiterer Fragebogen wurde ausgeschlossen, weil der Fragebogen zu Lebensbedeutungen und Lebenssinn (LeBe) ab der Aussage 17 mit der immer gleichen Antwortoption beantwortet wurde.

#### **4.1.3. Stichprobenmerkmale**

Die Stichprobe setzte sich aus 145 Versuchspersonen (N=145) zusammen. Diese Personen waren zum Zeitpunkt der Erhebung offiziell erwerbslos gemeldet. Aufgrund des Unterscheidungsmerkmals Engagement wurde die Gesamtstichprobe in zwei Gruppen unterteilt. Die Gruppe der erwerbslosen Menschen ohne freiwilliges Engagement umfasst 86 Personen (N=86). Die Gruppe der erwerbslosen Menschen mit freiwilligem Engagement besteht aus 59 Personen (N=59). Die tabellarische Übersicht zu den soziodemographischen Daten der Stichprobe befindet sich im Anhang A.

##### **4.1.3.1. Gruppe der Erwerbslosen ohne Engagement**

Die Gruppe erwerbsloser Menschen ohne Engagement (N=86)<sup>1</sup> setzt sich aus 36 Frauen (42%) und 49 Männern (57%) zusammen. Das Durchschnittsalter lag bei 43 Jahren. Das Alter der Personen bewegte sich zwischen 24 und 65 Jahren. Fast die Hälfte der Versuchspersonen (47%) war ledig, 33% verheiratet oder in Partnerschaft lebend, 14% geschieden, 4% verwitwet und 2% getrennt lebend. Über die Hälfte der Versuchspersonen (58%) waren Eltern und 42% kinderlos.

Die schulische Ausbildung beendeten 44% mit der Mittleren Reife, 16% mit einem Volks- bzw. Hauptschulabschluss, 16% mit dem Abitur oder der Fachhoch- und Hochschulreife, 15% mit einem abgeschlossenen Hauptschulstudium sowie 7%<sup>3</sup> besaßen keinen Schulabschluss. Es erlernten 70% der Versuchspersonen einen Beruf und 28%<sup>4</sup> waren ohne Berufsabschluss. Zum Zeitpunkt der Erhebung nahmen über die Hälfte der Versuchspersonen (59%) an einer öffentlich geförderten Maßnahme teil.

---

<sup>2</sup> Wegen fehlender Angaben zum Geschlecht ergibt die Summe nicht 100%.

<sup>3</sup> Wegen fehlender Angaben zur Schulbildung ergibt die Summe nicht 100%.

<sup>4</sup> Wegen fehlender Angaben zur Berufsausbildung ergibt die Summe nicht 100%.

Knapp ein Drittel der Versuchspersonen (31%) waren mehr als zwei Jahre erwerbslos, 22% mehr als fünf Jahre, 20% unter einem Jahr, 15% mehr als zehn Jahre, und 12% mehr als ein Jahr.

Zu 92% kamen die Versuchspersonen aus Berlin und 44% davon aus Friedrichshain – Kreuzberg.

#### **4.1.3.2. Gruppe der Erwerbslosen mit Engagement**

Die Gruppe der erwerbslosen Menschen mit Engagement (N=59) setzt sich aus 27 Frauen (46%) und 32 Männern (54%) zusammen. Das Durchschnittsalter lag bei 46 Jahren. Das Alter der Personen bewegte sich zwischen 20 und 65 Jahren. Über die Hälfte der Personen (53%) waren ledig, 29% verheiratet oder in Partnerschaft lebend, 14% geschieden und 5%<sup>5</sup> getrennt lebend. Über die Hälfte der Versuchspersonen (54%) waren kinderlos und 46% waren Eltern.

Die schulische Ausbildung beendeten 39% mit der Mittleren Reife, 31% mit einem abgeschlossenen Hochschulstudium, 19% mit dem Abitur oder der Fachhoch- bzw. Hochschulreife, 9% mit einem Hauptschulabschluss und 3%<sup>6</sup> verfügten über keinen Schulabschluss. Einen beruflichen Abschluss besaßen 81% der Versuchspersonen und 19% verfügten über keinen Berufsabschluss. Zum Zeitpunkt der Erhebung nahmen 37% der Versuchspersonen an einer öffentlich geförderten Maßnahme teil.

Die Dauer der Arbeitslosigkeit betrug bei 27% der Versuchspersonen mehr als zehn Jahre, bei ebenfalls 27% mehr als zwei Jahre, bei 22% unter einem Jahr, bei 15% mehr als fünf Jahre und 9% mehr als ein Jahr.

Zu 85% kamen die Versuchspersonen aus Berlin und 42% davon aus Friedrichshain – Kreuzberg.

Die in der vorliegenden Studie befragten engagierten Erwerbslosen waren in folgenden Bereichen tätig:

- 11 Personen im Bereich Kultur und Musik (z.B. Berliner Büchertisch, RAW-Tempel, )

---

<sup>5</sup> Aufgrund von Rundungsfehlern ergibt die Summe nicht 100%

<sup>6</sup> Aufgrund von Rundungsfehlern ergibt die Summe nicht 100%

- 11 Personen im sozialen Bereich (z.B. Berliner Tafel, Selbsthilfverein)
- 8 Personen im Bereich Gesundheit (z.B. Unionshilfswerk, Malteser Hilfsdienst, Caritas)
- 6 Personen im Bereich Schule und Kindergarten
- 5 Personen im Bereich Politik oder politische Interessenvertretung
- 4 Personen im Bereich Umwelt, Naturschutz und Tierschutz (z.B. Greenpeace)
- 4 Personen im Bereich der beruflichen Interessenvertretung (z.B. Gewerkschaft, Genossenschaft)
- 3 Personen im Bereich Sport und Bewegung (z.B. Fußballverein)
- 3 Personen im Bereich des lokalen Bürgerengagements (z.B. Freiwilligenzentrum)
- 1 Person im Bereich Freizeit und Geselligkeit
- 1 Person im Bereich Kirche und Religion
- 1 Person im Bereich Rettungsdienst
- 1 Person im Bereich Justiz

Eine regelmäßige zeitliche Verpflichtung gingen 81% der Versuchspersonen mit ihrer freiwilligen Tätigkeit ein und 19% waren frei von regelmäßigen Verpflichtungen. Fast zwei Drittel der Versuchspersonen (64%) übten ihr Engagement mehrmals in der Woche aus und 27% davon sogar täglich. Dabei engagierten sich über die Hälfte der Versuchspersonen (53%) mindestens 6 Stunden in der Woche und 32% davon waren über 10 Stunden in der Woche tätig. Von den freiwillig Engagierten übten 73% ihr Engagement länger als ein Jahr und 25%<sup>7</sup> unter einem Jahr aus. Durchschnittlich engagierten sich die Befragten 6,4 Jahre. Für 88% der freiwillig Engagierten war das Engagement zeitlich unbegrenzt und für 10%<sup>8</sup> zeitlich begrenzt.

Über die Hälfte der freiwillig Engagierten (51%) erhielten keine finanziellen Vergütungen für ihr Engagement, 15% bekamen eine geringfügige Bezahlung und 32%<sup>9</sup> eine Aufwandsentschädigung.

Weiterhin gaben 80% der Befragten an, dass kein Zusammenhang zwischen dem Engagement und der früheren beruflichen Tätigkeit bestand und 19%<sup>10</sup> verwiesen auf

<sup>7</sup> Wegen fehlender Angaben zur Dauer des Engagements ergibt die Summe nicht 100%.

<sup>8</sup> Wegen fehlender Angaben zur Beendigung des Engagements ergibt die Summe nicht 100%.

<sup>9</sup> Wegen fehlender Angaben zur Vergütung des Engagements ergibt die Summe nicht 100%.

einen Zusammenhang zwischen Engagement und früherer beruflicher Tätigkeit. Detaillierte Angaben zum freiwilligen Engagement, der in der vorliegenden Studie erhobenen Personen, sind im Anhang B einzusehen.

## **4.2. Untersuchungsdurchführung**

Die Datenerhebung erfolgte von November 2008 bis April 2009 in der natürlichen Umgebung der Personen. Es wurde eine quasiexperimentelle Felduntersuchung durchgeführt. Auf Anfrage wurde der Fragebogen den Untersuchungsteilnehmern vorgelesen. Bei Nachfragen bestand immer die Möglichkeit, Kontakt zur Untersuchungsleiterin aufzunehmen oder die über den Fragebogen in Kenntnis gesetzten vermittelnden Personen anzusprechen.

## **4.3. Erfassungsmethode - Fragebogen**

Die Erhebung der Daten erfolgte mit einem Fragebogen, der sich aus 5 Teilen zusammensetzte. Integriert in diesen Fragebogen waren zwei standardisierte Erhebungsinstrumente, die Habituelle Subjektive Wohlbefindensskala (HSWBS) von Dalbert (2003) und der Fragebogen zu Lebensbedeutungen und Lebenssinn (LeBe) von Schnell und Becker (2009a, 2009b). Im Rahmen der standardisierten Fragebogen wurden Aussagen vorgegeben und deren Zustimmung bzw. Ablehnung von den Untersuchungsteilnehmern erfragt. Aufgrund der Vorgabe der Aussagen, der damit verbundenen Klarheit und Strukturiertheit der Inhalte wurde zur Untersuchung der Fragestellung der Fragebogen gewählt. Weiterhin ermöglichte diese Wahl eine gute Vergleichbarkeit der Daten durch statistische Verfahren. Es ist von einer höheren Objektivität auszugehen, als in qualitativen Methoden. Der Fragebogen beinhaltete, trotz seines Umfangs von 16 Seiten, eine überschaubare Menge an zu beantwortenden Aussagen und es wurde davon ausgegangen, dass sich die Bereitschaft an der Untersuchung teilzunehmen erhöht.

Da die Befragung anonym durchgeführt wurde, d.h. es wurden keine Angaben zum Namen oder der Adresse der Person gemacht, ist davon auszugehen, dass die Personen

---

<sup>10</sup> Wegen fehlender Angaben zur Berufsnähe des Engagements ergibt die Summe nicht 100%.

ehrlich geantwortet haben und Phänomene wie soziale Erwünschtheit keine entscheidende Rolle gespielt haben.

Im Folgenden werden die 5 Bestandteile des Fragebogens vorgestellt.

#### **4.3.1. Anschreiben**

Im Anschreiben wurde darauf verwiesen, dass die Befragung im Rahmen einer Diplomarbeit erfolgt und es sich um die persönliche Meinung der Personen zu den Themen Lebenssinn, Lebensbedeutungen und allgemeines Befinden handelt. Es wurde gebeten, alle Fragen möglichst ehrlich zu beantworten und sich soviel Zeit zur Beantwortung zu nehmen wie notwendig ist. Der Fragebogen sollte 2 Wochen nach Erhalt zurückgegeben oder gesendet werden.

#### **4.3.2. Angaben zur Person**

Die zu Beginn erfragten soziodemographischen Daten, dienten der genauen Beschreibung der Stichprobe. Es sollten Angaben zu folgenden Aspekten gemacht werden: Geschlecht, Alter, Geburtsland, Wohnort, Familienstand, Anzahl der Kinder, Schulabschluss, letzte Tätigkeit vor Erhalt eines Bezuges, Berufsausbildung, Zeitraum der Erwerbslosigkeit und die zurzeit besuchte öffentlich geförderte Maßnahme, Weiterbildung oder Umschulung.

#### **4.3.3. Habituelle Subjektive Wohlbefindensskala (HSWBS)**

Die Habituelle Subjektive Wohlbefindensskala (HSWBS) wurde von Dalbert (2003) als eine zweidimensionale Skala mit 13 Items entwickelt. Die als Aussagen formulierten Items können auf einer sechsstufigen Antwortskala (von 1 = „stimmt genau“ bis 6 = „stimmt überhaupt nicht“) beantwortet werden.

Mit der Skala *Stimmungsniveau* wird die emotionale Dimension des habituellen subjektiven Wohlbefindens erfasst, in dem die Anwesenheit von positiven Gefühlen als auch die Abwesenheit von negativen Gefühlen erfragt wird. Diese Skala umfasst 6 Items, wobei zwei Items (Item 8 und 10) negativ gepolt sind und für die Auswertung umgepolt werden müssen.

Ein Beispiel der positiv gepolten Items lautet: „Ich halte mich für eine glückliche Person“. Ein Beispiel für die negativ gepolten Items ist: „Ich bin selten in wirklicher Hochstimmung“.

Die zweite Skala *Allgemeine Lebenszufriedenheit* erfasst die kognitive Dimension des habituellen subjektiven Wohlbefindens und setzt sich aus 7 Items zusammen, wovon drei gegenwartsbezogen (Item 1, 6 und 9), zwei vergangenheitsbezogen (Item 4 und 12) und zwei zukunftsorientiert (Item 3 und 7) ausgerichtet sind. Ein Beispiel für die gegenwartsbezogenen Items lautet: „Ich bin mit meiner Lebenssituation zufrieden“. Ein Beispiel für die vergangenheitsbezogenen Items ist: „Wenn ich so auf mein bisheriges Leben zurückblicke, bin ich zufrieden“. Ein Beispiel für die zukunftsbezogenen Items lautet: „Ich glaube, dass sich vieles erfüllen wird, was ich mir für mich erhoffe“.

Nach Dalbert (2003) weisen die Skalen ausreichende interne Konsistenz und Validität auf. Für die Skala *Stimmungsniveau* wird von einer internen Konsistenz (Cronbachs Alpha) von .82 und für die Skala *Allgemeine Lebenszufriedenheit* von .88 berichtet. Weiterhin wird auf die Konstruktvalidität zu anderen Konstrukten verwiesen.

Alle Items der HSWBS sind im Anhang E nachzulesen.

#### **4.3.4. Fragebogen zu Lebensbedeutungen und Lebenssinn (LeBe)**

Der Fragebogen zu Lebensbedeutungen und Lebenssinn (LeBe) wurde von Schnell und Becker (2009a, 2009b) zur umfassenden und differenzierten Erfassung von Lebensbedeutungen, Lebenssinn und Sinnkrise mit 151 Items entwickelt. Diese Items sind im Anhang F einzusehen. Die als Aussagen formulierten Items können auf einer sechsstufigen Antwortskala (von 0 = „stimme überhaupt nicht zu“ bis 5 = „stimme vollkommen zu“) beantwortet werden.

Lebenssinn und Sinnkrise werden getrennt in den Skalen *Sinnerfüllung* (5 Items) und *Sinnkrise* (5 Items) erhoben. Mit der Skala *Sinnerfüllung* wird das Ausmaß der subjektiv empfundenen Sinnerfüllung erfasst. Sinnerfüllung weist auf die Einschätzung des eigenen Lebens als bedeutsam und sinnvoll hin und das Erleben des Menschen als zugehörig zu einem größeren Ganzen, wozu er mit dem eigenen Leben beiträgt. Ein Beispiel für die Skala *Sinnerfüllung* lautet: „Ich habe eine Lebensaufgabe“. Mit der Skala *Sinnkrise* wird das Ausmaß des Leidens an einem Mangel an Sinn im Leben erfasst,

indem typische Merkmale einer Sinnkrise wie Empfindung von Leere, Sinnlosigkeit und erfolglose Suche nach Sinn erfragt werden. Es wird nicht davon ausgegangen, dass fehlende Sinnerfüllung bereits eine Sinnkrise darstellt. Ein Item für die Skala *Sinnkrise* lautet: „Mein Leben erscheint mir sinnlos“.

Die Lebensbedeutungen werden nach Schnell (2008) als Sinnquellen angesehen, die das eigene Denken, Erleben und Verhalten grundlegend motivieren und dem Leben Bedeutsamkeit verleihen. Die in 26 Primärskalen unabhängig vom Ausmaß der *Sinnerfüllung* und *Sinnkrise* implizit erhobenen dimensional Ausprägungen der Lebensbedeutungen lassen sich laut Schnell und Becker (2009b) faktorenanalytisch vier übergeordneten Dimensionen (*Selbsttranszendenz*, *Selbstverwirklichung*, *Ordnung*, *Wir- und Wohlgefühl*) zuordnen. Die Dimension *Selbsttranszendenz*, lässt sich in die *vertikale Selbsttranszendenz* und die *horizontale Selbsttranszendenz* unterteilen. Der Begriff *Selbsttranszendenz* meint das Überschreiten eines Bereiches oder einer Grenze. Die *vertikale Selbsttranszendenz* verweist auf eine Ausrichtung an einer jenseitigen Wirklichkeit und die *horizontale Selbsttranszendenz* beschreibt die engagierte Übernahme von Verantwortung für verschiedene Bereiche der Eigen-, Mit- oder Umwelt. Die Dimension *Selbstverwirklichung* meint die aktive Entwicklung eigener Potentiale. Die Dimension *Ordnung* beschreibt eine Sinnquelle die gekennzeichnet ist durch Festhalten und Bewahren und sich in einer um Wohlstand und Sicherheit gehenden konservativen und eher materiellen Orientierung ausdrückt. Die Dimension *Wir- und Wohlgefühl* meint eine Haltung, die durch Bewahrung und Förderung des eigenen und fremden Wohlbefindens gekennzeichnet ist. Die inhaltlichen Erläuterungen zu den 26 Lebensbedeutungen sind in Tabelle 2 zu finden.

Nach Schnell und Becker (2009b) verfügen die Skalen über eine niedrige bis hohe Reliabilität mit einer internen Konsistenz (Cronbachs Alpha) zwischen .65 und .94 und die Dimensionen über eine mittlere bis hohe Reliabilität mit einer internen Konsistenz (Cronbachs Alpha) zwischen .89 und .93. Die mittlere Retest-Reliabilität der Skalen lag nach zwei Monaten bei .83 und der Dimensionen bei .91 und nach einem halben Jahr bei den Skalen bei .72 und den Dimensionen bei .78. Die mit dem LeBe gemessenen Konstrukt sind als relativ stabil und nicht situationsabhängig anzusehen. Aufgrund vielfältiger Validierungsstudien gehen Schnell und Becker (2009b) von einer Inhalts-, Kriteriums-, inkrementellen und faktoriellen Validität des Verfahrens aus.

Tabelle 2: Inhaltliche Erläuterungen der Skalen und Dimensionen des LeBe

<b>Skala/ Dimensionen</b>	<b>Inhaltliche Erläuterung</b>
Sinnerfüllung	Ausmaß, in dem das Leben als sinnerfüllt wahrgenommen wird
Sinnkrise	Ausmaß des Leidens an empfundener Sinnlosigkeit des eigenen Lebens
<b>D1/1 Selbsttranszendenz Vertikal</b>	
Explizite Religiosität	Sinn durch Religion und Glaube an Gott
Spiritualität	Sinn durch Orientierung an einer anderen Wirklichkeit und Schicksalsglaube
<b>D1/2 Selbsttranszendenz Horizontal</b>	
Soziales Engagement	Sinn durch aktives Eintreten für Gemeinwohl oder Menschenrechte
Naturverbundenheit	Sinn durch Einklang und emotionaler Verbundenheit mit der Natur
Selbsterkenntnis	Sinn durch Auseinandersetzung mit dem Selbst und Suche nach dem Selbst
Gesundheit	Sinn durch Erhaltung von Gesundheit und Streben nach Gesundheit
Generativität	Sinn durch Tun oder Erschaffen von Dingen mit bleibendem Wert für die Allgemeinheit
<b>D2 Selbstverwirklichung</b>	
Herausforderung	Sinn durch Spontaneität und Neugier und Suche nach Neuem, Abwechslung und Risiko
Individualismus	Sinn durch Individualität und Ausleben von eigenen Stärken und Interessen
Macht	Sinn durch Dominanz, Stärke und Kampf
Entwicklung	Sinn durch Offenheit, Lernbereitschaft und Veränderungswillen
Leistung	Sinn durch Kompetenz, Erfolg und Ergebnisse
Freiheit	Sinn durch Ungebundenheit und Selbstbestimmung
Wissen	Sinn durch Hinterfragen, Informieren und Verstehen, Nachvollziehen von Ereignissen
Kreativität	Sinn durch Phantasie, schöpferische Kraft und Gestaltungswillen



Skala/ Dimensionen	Inhaltliche Erläuterung
<b>D3 Ordnung</b>	
Tradition	Sinn durch Festhalten an Ordnung, Routine, Bewährtem und Gewohntem
Bodenständigkeit	Sinn durch Pragmatismus und Konzentration auf Nützliches und Notwendiges
Moral	Sinn durch Orientierung an klaren Richtlinien und Werten
Vernunft	Sinn durch Abwägung und Rationalität
<b>D4 Wir- und Wohlgefühl</b>	
Gemeinschaft	Sinn durch menschliche Nähe und Freundschaft
Spaß	Sinn durch Humor und Vergnügen
Liebe	Sinn durch Romantik und Intimität
Wellness	Sinn durch Wohlgefühl und Genuss
Fürsorge	Sinn durch Fürsorglichkeit, Hilfsbereitschaft, Verantwortungsgefühl und Hingabe
Bewusstes Erleben	Sinn durch Achtsamkeit und Rituale
Harmonie	Sinn durch Ausgewogenheit und Gleichklang mit sich selbst und anderen

### **4.3.5. Angaben zum freiwilligen oder ehrenamtlichen Engagement**

Abschließend wurden von den Versuchspersonen Angaben zum freiwilligen Engagement erbeten. Diese bildeten die Grundlage für die Zuordnung der Versuchspersonen in die entsprechende Gruppe (Erwerbslose mit Engagement, Erwerbslose ohne Engagement).

Nach einem kurzen Hinweis auf das Vorfinden von freiwilligem Engagement in vielen Bereichen und dem Benennen von Beispielen wurden die Personen gebeten anzukreuzen, ob sie sich außerhalb der Familie aktiv in einem Verein, einer Organisation, einer Gruppe, einer Einrichtung oder einem Projekt engagieren und dort eine Aufgabe, eine Funktion oder Arbeit übernehmen, für die sie kein Geld oder wenig Geld bekommen. Im weiteren Verlauf wurde um genaue Beschreibung des Einsatzbereiches und der Tätigkeiten gebeten sowie um Antworten hinsichtlich vorgegebener Angaben zur zeitlichen Intensität, Vergütung, Dauer und Begrenzung des freiwilligen Engagements.

## **4.4. Datenauswertung**

### **4.4.1. Dateneingabe und Datenkontrolle**

Alle Daten der Fragebogen wurden in eine SPSS Matrix eingegeben. Zur Kontrolle wurden die Daten aus 29 Fragebogen (20%) von einer Person laut vorgelesen und von einer anderen Person mit den Daten in der Matrix verglichen. Weiterhin wurde bei graphischen Darstellungen und Ergebnisdarstellungen auf Werte geachtet, die außerhalb des zulässigen Wertebereiches lagen. Eingabefehler wurden gegebenenfalls korrigiert.

Zur weiteren Berechnung wurden das Item 8 und Item 10 der Habituellen Subjektiven Wohlbefindensskala (HSWBS) und das Item 91 des Fragebogens zu Lebensbedeutungen und Lebenssinn (LeBe) umkodiert.

Zur Überprüfung der Hypothesen wurden zuerst die Summenwerte der Items der Skalen errechnet und anschließend die Mittelwerte der Skalen bestimmt. Aus den Skalenwerten des Fragebogens zu Lebensbedeutungen und Lebenssinn (LeBe) wurden die Summenwerte der Sinndimensionen und die Mittelwerte der Sinndimensionen be-

stimmt. Im Zusammenhang mit der statistischen Auswertung werden die Dimensionen des Fragebogens zu Lebensbedeutungen und Lebenssinn (LeBe) auch Skalen genannt. Die errechneten Kennwerte wurden in die Datenmatrix aufgenommen und gleichberechtigt behandelt.

#### **4.4.2. Behandlung fehlender Werte**

Ein fehlender Wert bezieht sich auf eine nicht beantwortete Aussage oder eine mit mehreren Skalenwerten der Antwortskala beantwortete Aussage. Die fehlenden Werte wurden aufgrund der Größe der Stichprobe nicht ersetzt.

In 29 Fragebogen (20%) fehlten Werte in den standardisierten Fragebogen (HSWBS, LeBe). Dabei fehlten maximal sechs Werte. Es handelte sich um 22 Fragebogen aus der Gruppe Erwerbsloser ohne ehrenamtliches Engagement und um 7 Fragebogen aus der Gruppe Erwerbsloser mit ehrenamtlichem Engagement. Ein Wert fehlte bei 65% der Fragebogen mit fehlenden Werten, zwei Werte fehlten in 6 Fragebogen, drei Werte in 2 Fragebogen und fünf bzw. sechs Werte in jeweils einem Fragebogen.

#### **4.4.3. Statistische Auswertung**

Alle statistischen Analysen wurden mit der Statistik Software SPSS (Version 17.0) und dem Tabellenkalkulationsprogramm Excel (Version 12.1.3) durchgeführt.

Für alle verwendeten Skalen wurden die bedeutsamen Kennwerte (Mittelwert, Standardabweichung, Cronbachs-Alpha) bestimmt. Als unabhängige Variable galt in allen Untersuchungen die Gruppenzugehörigkeit (Erwerbslose ohne Engagement, Erwerbslose mit Engagement).

Zuerst wurden die Voraussetzungen für den t-Test geprüft. Die untersuchten abhängigen Variablen wurden mit Hilfe des Kolmogorov-Smirnov-Tests auf Normalverteilung geprüft. Das Signifikanzniveau wurde auf 5% festgelegt. Je mehr dieser Wert überschritten wurde, desto eher kann davon ausgegangen werden, dass die Werte tatsächlich normalverteilt sind (Brosius, 2006). Die Kolmogorov-Smirnov-Z-Werte (KSZ) der Skalen und die Überschreitungswahrscheinlichkeiten sind im Anhang C tabellarisch aufgeführt. Die Annahme der Homogenität der Varianzen in den Gruppen (Erwerbslose mit Engagement, Erwerbslose ohne Engagement) wurde mit dem

Levene-Test geprüft. Um von einer ausreichenden Homogenität der Varianzen ausgehen zu können, wurde das Signifikanzniveau auf 20% festgelegt. Wurde dieser Wert nicht überschritten, war es erforderlich, den konservativen t-Test bei ungleichen Varianzen heranzuziehen (Brosius, 2006). Eine ausführliche Darstellung der Ergebnisse der Levene-Tests und der t-Tests befindet sich im Anhang D.

Der t-Test für unabhängige Stichproben reagiert relativ robust auf die Verletzungen seiner Voraussetzungen (Bortz, 2005), so dass für alle abhängigen Variablen die Unterschiede zwischen den Mittelwerten der Gruppen (Erwerbslose mit Engagement, Erwerbslose ohne Engagement) mit dem t-Test für unabhängige Stichproben auf Signifikanz geprüft wurden. Wenn in der vorliegenden Untersuchung im Rahmen des t-Tests das festgelegte Signifikanzniveau von 5% beim einseitigen Testen überschritten wurde, ist von einem nicht signifikanten Ergebnis die Rede, d.h. die  $H_0$  konnte nicht verworfen und keine Aussage zur Richtigkeit der  $H_0$  und der  $H_1$  gemacht werden (Bortz, 2005). Ein signifikantes Ergebnis liegt vor, wenn die Wahrscheinlichkeit des gefundenen oder eines extremeren Untersuchungsergebnisses unter der Annahme, die  $H_0$  sei richtig, höchstens 5% beträgt (Bortz, 2005). In diesem Fall wurde die  $H_0$  zurückgewiesen und die  $H_1$  angenommen.

Nach der Durchführung der t-Tests für unabhängige Stichproben wurde für die Skalen die Effektgröße ( $d$ ) aus dem dazugehörigen t-Wert berechnet. Für die Klassifikation der Effektgröße ( $d$ ), gilt: Werte über .20 stehen für einen geringen Effekt, Werte über .50 für einen mittleren Effekt und Werte über .80 für einen starken Effekt (Bortz & Döring, 2006).

Für die Einschätzung der Zuverlässigkeit der verwendeten Skalen wurde Cronbachs Alpha ( $\alpha$ ), ein Maß für die Reliabilität der Skala (Brosius, 2006) errechnet. Weist eine Skala einen Wert zwischen .80 und .90 auf wird von einer mittleren Reliabilität gesprochen (Bortz & Döring, 2006). Bei Werten unter .08 ist von einer niedrigen und bei Werten über .90 von einer hohen Reliabilität die Rede.

## 5. Ergebnisse

### 5.1. Beschreibung der Skalen und Dimensionen

#### 5.1.1. Skalenkennwerte und Kennwerte der Dimensionen

Die Mittelwerte der beiden Skalen des HSWBS stellen das Ausmaß des Stimmungsniveaus und der allgemeinen Lebenszufriedenheit der Gesamtstichprobe (N=145) dar. Cronbachs Alpha ( $\alpha$ ), ein Maß für die Reliabilität stellt die Zuverlässigkeit der beiden Skalen dar. Der Wert zwischen .80 und .90 bedeutet eine mittlere Reliabilität und der Wert über .90 eine hohe Reliabilität (Bortz & Döring, 2006). Die Mittelwerte, Standardabweichungen und Cronbachs Alphas der Skalen des HSWBS werden in Tabelle 3 dargestellt.

Tabelle 3: Skalenwerte der Skalen des HSWBS

Skala/ Dimension	MW	SD	$\alpha$	N
Stimmungsniveau	3.66	0.93	.83	142
Allgemeine Lebenszufriedenheit	3.84	1.03	.90	139

$\alpha$  = Cronbachs Alpha

Die folgenden Mittelwerte der 26 Skalen und 5 Dimensionen des LeBe stellen das Ausmaß der Sinnerfüllung und Sinnkrise sowie die Ausprägung der 26 Lebensbedeutungen und 5 Sinndimensionen der Gesamtstichprobe (N=145) dar. Wenn Cronbachs Alpha ( $\alpha$ ) zwischen .80 und .90 liegt, bedeutet das eine mittlere Reliabilität und ein Werte unter .08 eine niedrige Reliabilität (Bortz & Döring, 2006). Alle Mittelwerte, Standardabweichungen und Cronbachs Alphas der Skalen des LeBe sind in Tabelle 4 einzusehen.

Tabelle 4: Skalenwerte der Skalen und Dimensionen des LeBe

Skala/ Dimension	MW	SD	$\alpha$	N
Sinnerfüllung	2.95	0.95	.69	145
Sinnkrise	1.28	1.07	.83	144
D1/1 Selbsttranszendenz vertikal	1.92	1.21	.73	143
Explizite Religiosität	1.32	1.53	.87	144
Spiritualität	2.51	1.18	.73	143
D1/2 Selbsttranszendenz horizontal	2.99	0.69	.70	138
Soziales Engagement	3.03	0.89	.62	144
Naturverbundenheit	3.14	1.08	.86	143
Selbsterkenntnis	3.12	1.09	.88	143
Gesundheit	2.83	0.99	.78	145
Generativität	2.82	1.00	.78	141
D2 Selbstverwirklichung	3.11	0.74	.90	138
Herausforderung	2.85	0.89	.68	144
Individualismus	3.09	0.83	.71	145
Macht	2.73	0.99	.72	143
Entwicklung	3.48	0.98	.88	144
Leistung	2.79	1.05	.78	144
Freiheit	3.37	0.97	.86	143
Wissen	3.39	0.92	.69	144
Kreativität	3.20	1.03	.86	144

Skala/ Dimension	MW	SD	$\alpha$	N
D3 Ordnung	3.16	0.80	.88	140
Tradition	2.64	0.98	.82	145
Bodenständigkeit	3.26	0.79	.79	142
Moral	3.49	0.92	.78	144
Vernunft	3.28	0.99	.84	144
D4 Wir- und Wohlgefühl	3.26	0.56	.82	137
Gemeinschaft	3.49	0.89	.82	144
Spaß	3.21	0.83	.67	145
Liebe	3.00	0.98	.73	141
Wellness	3.17	0.81	.67	144
Fürsorge	3.57	0.82	.76	145
Bewusstes Erleben	2.90	0.76	.67	145
Harmonie	3.47	0.83	.85	143

$\alpha$  = Cronbachs Alpha

Die interne Konsistenz (Cronbachs Alpha) der Skalen liegt zwischen .62 und .88 (M=.77), die der Dimensionen zwischen .70 und .90 (M=.81).

### 5.1.2. Skalenwerte und Kennwerte der Dimensionen in den Gruppen

Die Mittelwerte der beiden Skalen des HSWBS stellen das Ausmaß des Stimmungsniveaus und der allgemeinen Lebenszufriedenheit in der Gruppe der Erwerbslosen ohne Engagement (N=86) und der Gruppe der Erwerbslosen mit Engagement (N=59) dar. Die Mittelwerte und Standardabweichungen der Skalen des HSWBS sind in Tabelle 5 dargestellt.

Tabelle 5: Skalenwerte der Skalen des HSWBS in den Gruppe (Erwerbslose ohne Engagement = EoE, Erwerbslosen mit Engagement = EmE)

Skala/Dimension	Gruppe	MW	SD	N
Stimmungsniveau	EoE	3.58	0.90	83
	EmE	3.79	0.96	59
Allgemeine Lebenszufriedenheit	EoE	3.80	0.97	81
	EmE	3.89	1.12	58

Die folgenden Mittelwerte der 26 Skalen und 5 Dimensionen des LeBe stellen das Ausmaß der Sinnerfüllung und Sinnkrise sowie die Ausprägung der Lebensbedeutungen und Sinndimensionen in der Gruppe der Erwerbslosen ohne Engagement (N=86) und in der Gruppe der Erwerbslosen mit Engagement (N=59) dar. Alle Mittelwerte und Standardabweichungen der Skalen und Dimensionen des LeBe sind in Tabelle 6 einzusehen



Tabelle 6: Skalenwerte der Skalen und Dimensionen des LeBe in den Gruppen (Erwerbslosen ohne Engagement = EoE, Erwerbslosen mit Engagement EmE)

Skala/Dimension	Gruppe	MW	SD	N
Sinnerfüllung	EoE	2.82	0.88	86
	EmE	3.14	1.02	59
Sinnkrise	EoE	1.42	1.09	85
	EmE	1.07	1.02	59
D1/1 Selbsttranszendenz vertikal	EoE	2.00	1.24	84
	EmE	1.81	1.18	59
Explizite Religiosität	EoE	1.40	1.53	85
	EmE	1.20	1.53	59
Spiritualität	EoE	2.58	1.18	84
	EmE	2.41	1.18	59
D1/2 Selbsttranszendenz horizontal	EoE	2.87	0.71	80
	EmE	3.16	0.62	58
Soziales Engagement	EoE	2.92	0.84	86
	EmE	3.19	0.95	58
Naturverbundenheit	EoE	3.00	1.10	84
	EmE	3.33	1.02	59
Selbsterkenntnis	EoE	3.06	1.15	84
	EmE	3.22	1.01	59
Gesundheit	EoE	2.72	0.99	86
	EmE	3.00	0.97	59
Generativität	EoE	2.65	0.95	82
	EmE	3.06	1.02	59
D2 Selbstverwirklichung	EoE	3.01	0.80	80
	EmE	3.25	0.62	58
Herausforderung	EoE	2.82	0.92	85
	EmE	2.89	0.84	59
Individualismus	EoE	3.02	0.90	86
	EmE	3.19	0.72	59
Macht	EoE	2.60	1.01	84
	EmE	2.91	0.94	59

Skala/Dimension	Gruppe	MW	SD	N
Entwicklung	EoE	3.27	1.05	85
	EmE	3.79	0.79	59
Leistung	EoE	2.76	1.02	86
	EmE	2.83	1.08	58
Freiheit	EoE	3.35	1.02	85
	EmE	3.40	0.89	58
Wissen	EoE	3.23	0.97	85
	EmE	3.61	0.81	59
Kreativität	EoE	3.06	1.11	85
	EmE	3.41	0.85	59
D3 Ordnung	EoE	3.21	0.84	84
	EmE	3.10	0.74	56
Tradition	EoE	2.72	1.02	86
	EmE	2.51	0.91	59
Bodenständigkeit	EoE	3.29	0.84	84
	EmE	3.21	0.72	58
Moral	EoE	3.54	0.95	86
	EmE	3.41	0.89	58
Vernunft	EoE	3.26	1.03	86
	EmE	3.29	0.95	58
D4 Wir- und Wohlgefühl	EoE	3.24	0.58	82
	EmE	3.28	0.53	55
Gemeinschaft	EoE	3.43	0.95	85
	EmE	3.57	0.78	59
Spaß	EoE	3.26	0.85	86
	EmE	3.15	0.79	59
Liebe	EoE	3.08	0.91	84
	EmE	2.88	1.07	57
Wellness	EoE	3.16	0.82	86
	EmE	3.19	0.79	58
Fürsorge	EoE	3.48	0.85	86
	EmE	3.69	0.77	59

Skala/Dimension	Gruppe	MW	SD	N
Bewusstes Erleben	EoE	2.79	0.77	86
	EmE	3.05	0.72	59
Harmonie	EoE	3.35	0.87	85
	EmE	3.64	0.73	58

### 5.1.3. Ergebnisse der t-Tests für unabhängige Stichproben

Die Ergebnisse des t-Tests der einzelnen Skalen des HSWBS zeigen an, ob ein signifikanter Unterschied beim einseitigen Testen auf dem 5%-Niveau zwischen den Mittelwerten der beiden Gruppen (Erwerbslose mit Engagement, Erwerbslose ohne Engagement) vorhanden ist. Die Effektgröße (d) bringt zum Ausdruck, in welchem Bereich sich der errechnete Effekt einordnet. Ein Wert über .20 steht für einen kleinen Effekt (Bortz & Döring, 2006). In Tabelle 7 sind die t-Werte, Freiheitsgrade, Überschreitungswahrscheinlichkeiten und Effektgrößen der t-Tests der Skalen des HSWBS dargestellt.

Tabelle 7: Ergebnisse der t-Tests und Effektgrößen (d) des t-Tests der Skalen des HSWBS

Skala/Dimension	t-Wert	df	Signifikanz (1-seitig)	d
Stimmungsniveau	-1.35	140	.09	.23
Allgemeine Lebenszufriedenheit	-0.48	137	.32	.08

Die Ergebnisse des t-Tests der jeweiligen Skala des LeBe zeigen an, ob ein signifikanter Unterschied beim einseitigen Testen auf dem 5%-Niveau zwischen den Mittelwerten der beiden Gruppen (Erwerbslose mit Engagement, Erwerbslose ohne Engagement) vorhanden ist. Die Effektgröße (d) bringt zum Ausdruck, in welchem Bereich sich der errechnete Effekt einordnet. Ein Wert über .20 steht für einen kleinen Effekt und ein Wert über .05 für einen mittleren Effekt (Bortz & Döring, 2006). In der Tabelle 8 sind

die t-Werte, Freiheitsgrade, Überschreitungswahrscheinlichkeiten und Effektgrößen der t-Tests der Skalen des LeBe dargestellt.

Tabelle 8: Ergebnisse der t-Tests und Effektgrößen (d) des t-Tests der Skalen des LeBe

Skala/Dimension	t-Wert	df	Signifikanz (1-seitig)	d
Sinnerfüllung	-1.95*	112	.03	.33
Sinnkrise	1.93*	142	.03	.32
D1/1 Selbsttranszendenz vertikal	0.92	141	.18	.16
Explizite Religiosität	0.76	142	.23	.13
Spiritualität	0.83	141	.21	.14
D1/2 Selbsttranszendenz horizontal	-2.57**	136	.01	.44
Soziales Engagement	-1.78*	112	.04	.30
Naturverbundenheit	-1.83*	131	.04	.31
Selbsterkenntnis	-0.90	134	.19	.15
Gesundheit	-1.55	143	.06	.26
Generativität	-2.43**	139	.01	.41
D2 Selbstverwirklichung	-2.00*	135	.02	.34
Herausforderung	-0.47	142	.32	.08
Individualismus	-1.22	140	.11	.21
Macht	-1.84*	141	.03	.31
Entwicklung	-3.40**	141	.00	.58
Leistung	-0.38	142	.35	.06
Freiheit	-0.26	141	.40	.04
Wissen	-2.48**	142	.01	.42

Skala/Dimension	t-Wert	df	Signifikanz (1-seitig)	d
Kreativität	-2.14*	140	.02	.36
D3 Ordnung	0.76	138	.23	.13
Tradition	1.26	143	.10	.21
Bodenständigkeit	0.64	140	.26	.11
Moral	0.82	142	.21	.14
Vernunft	-0.18	142	.43	.03
D4 Wir- und Wohlfühl	-0.39	135	.35	.07
Gemeinschaft	-0.88	142	.19	.15
Spaß	0.81	143	.21	.14
Liebe	1.18	139	.12	.20
Wellness	-0.17	142	.43	.03
Fürsorge	-1.47	143	.07	.25
Bewusstes Erleben	-2.03*	143	.02	.35
Harmonie	-2.11*	135	.02	.36

\*  $p \leq .05$ , \*\*  $p \leq .01$  (einseitig)

## 5.2 Prüfung der Hypothesen

Im Zusammenhang mit der Prüfung der Hypothesen wird die Gruppe der freiwillig engagierten Erwerbslosen auch Erwerbslose mit Engagement (EmE) und die Gruppe der nicht freiwillig engagierten Erwerbslosen auch Erwerbslose ohne Engagement (EoE) genannt.

### 5.2.1. Prüfung der Hypothesen zum subjektiven Wohlbefinden

#### Hypothese 1 (*Stimmungsniveau*)

Es wurde von der Annahme ausgegangen, dass engagierte Erwerbslose ihr Stimmungsniveau höher einschätzen als nicht engagierte Erwerbslose. In der Gruppe der nicht engagierten Erwerbslosen (EoE) liegt der Mittelwert der Skala *Stimmungsniveau* bei 3.58 und die Standardabweichung bei 0.90. In der Gruppe der engagierten Erwerbslosen (EmE) beträgt der Mittelwert 3.79 und die Standardabweichung 0.96.

Der Kolmogorov-Smirnov-Test zeigt für die Skala *Stimmungsniveau* keine signifikante Abweichung von der Normalverteilung (KSZ = 0.86,  $p > .05$ ). Die Annahme der Homogenität wurde mit dem Levene-Test überprüft und ist nicht verletzt ( $F = 0.00$ ,  $p > .20$ ).

Beim einseitigen Testen wurde für die Skala *Stimmungsniveau* kein signifikanter Unterschied [ $t(140) = -1.35$ ,  $p = .09$ ,  $d = .23$ ] zwischen den beiden Gruppen (EmE, EoE) festgestellt. Mit der durchgeführten Untersuchung kann die  $H_0$  nicht verworfen und keine Aussage über die Richtigkeit der  $H_0$  und  $H_1$  gemacht werden.

#### Hypothese 2 (*Allgemeine Lebenszufriedenheit*)

Es wurde geprüft, ob die allgemeine Lebenszufriedenheit bei engagierten Erwerbslosen höher ausgeprägt ist als bei nicht engagierten Erwerbslosen. In der Gruppe der nicht engagierten Erwerbslosen (EoE) liegt der Mittelwert der Skala *Allgemeine Lebenszufriedenheit* bei 3.80 und die Standardabweichung bei 0.97. In der Gruppe der engagierten Erwerbslosen (EmE) beträgt der Mittelwert 3.89 und die Standardabweichung 1.12.

Der Kolmogorov-Smirnov-Test ergab für die Skala *Allgemeine Lebenszufriedenheit* keine signifikante Abweichung von der Normalverteilung (KSZ = 1.02,  $p > .05$ ). Die Homogenitätsannahme der Varianzen wurde mit dem Levene-Test überprüft und ist gegeben ( $F = 0.86$ ,  $p > .20$ ).

Der t-Test ergab beim einseitigen Testen für die Skala *Allgemeine Lebenszufriedenheit* keinen signifikanten Unterschied [ $t(137) = -0.48$ ,  $p = .32$ ,  $d = .08$ ] zwischen den beiden Gruppen (EmE, EoE). Mit der durchgeführten Untersuchung kann die  $H_0$  nicht verworfen und keine Aussage über die Richtigkeit der  $H_0$  und  $H_1$  gemacht werden.

## 5.2.2. Prüfung der Hypothesen zur Sinnerfüllung und Sinnkrise

### Hypothese 3 (*Sinnerfüllung*)

Es wurde angenommen, dass engagierte Erwerbslose ihr Leben sinnerfüllter wahrnehmen als nicht engagierte Erwerbslose. In der Gruppe der Erwerbslosen ohne Engagement (EoE) liegt der Mittelwert der Skala *Sinnerfüllung* bei 2.82 und die Standardabweichung bei 0.88. In der Gruppe der Erwerbslosen mit Engagement (EmE) beträgt der Mittelwert 3.14 und die Standardabweichung 1.02.

Der Kolmogorov-Smirnov-Test zeigt für die Skala *Sinnerfüllung* keine signifikante Abweichung von der Normalverteilung (KSZ = 0.79,  $p > .05$ ). Die Homogenität der Varianzen wurde mit dem Levene-Test überprüft und ergab ein signifikantes Ergebnis ( $F = 1.77$ ,  $p < .20$ ). Für die Prüfung der Hypothese wurde der Wert herangezogen, der mit dem konservativen t-Test bei ungleichen Varianzen errechnet wurde.

Beim einseitigen Testen wurde für die Skala *Sinnerfüllung* ein signifikanter Unterschied zwischen den Gruppen (EmE, EoE) festgestellt [ $t(112) = -1.95$ ,  $p = .03$ ,  $d = .33$ ]. Die  $H_0$  wird zurückgewiesen und auf die Gültigkeit der  $H_1$  geschlossen, d. h. erwerbslose Menschen mit freiwilligem Engagement nehmen ihr Leben sinnerfüllter wahr als erwerbslose Menschen ohne freiwilliges Engagement.

### Hypothese 4 (*Sinnkrise*)

Es wurde angenommen, dass engagierte Erwerbslose weniger unter einem Mangel an Sinn in ihrem Leben leiden als nicht engagierte Erwerbslose. Der Mittelwert der Skala *Sinnkrise* liegt in der Gruppe der nicht engagierten Erwerbslosen (EoE) bei 1.42, die Standardabweichung 1.09. In der Gruppe der engagierten Erwerbslosen (EmE) beträgt der Mittelwert 1.07, die Standardabweichung bei 1.02.

Für die Skala *Sinnkrise* wurde eine Verletzung der Normalverteilungsannahme festgestellt. Der Kolmogorov-Smirnov-Test zeigt ein signifikantes Ergebnis (KSZ = 1.50,  $p < .05$ ). Die Schiefe liegt bei 0.59 und weist auf eine linkssteile Verteilung hin. Da der t-

Test relativ robust gegen eine Verletzung seiner Annahmen ist (Bortz, 2005), wurde die Hypothese mit einem t-Test geprüft. Die Annahme der Homogenität der Varianzen ist gegeben. Der Levene-Test ergab keine signifikante Abweichung von der Homogenitätsannahme ( $F = 0.41, p > .20$ ).

Beim einseitigen Testen und einem Signifikanzniveau von 5% wurde für die Skala *Sinnkrise* ein signifikanter Unterschied zwischen den beiden Gruppen (EmE, EoE) festgestellt [ $t(142) = -1.93, p = .03, d = .32$ ]. Somit wird die  $H_0$  verworfen und die  $H_1$  angenommen, d.h. engagierte Erwerbslose leiden weniger unter einem Mangel an Sinn in ihrem Leben als nicht engagierte Erwerbslose.

### 5.2.3. Prüfung der Hypothesen zu den Lebensbedeutungen

#### Hypothese 5 (*Selbsttranszendenz – vertikal*)

Es wurde die Annahme geprüft, dass vertikale Selbsttranszendenz bei engagierten Erwerbslosen höher ausgeprägt ist als bei nicht engagierten Erwerbslosen. Der Mittelwert der Skala<sup>11</sup> *Selbsttranszendenz – vertikal* liegt in der Gruppe der Erwerbslosen ohne Engagement (EoE) bei 2.00 und die Standardabweichung bei 1.24. In der Gruppe der Erwerbslosen mit Engagement beträgt der Mittelwert 1.81 und die Standardabweichung 1.18.

Die Normalverteilungsannahme wurde mit dem Kolmogorov-Smirnov-Test geprüft. Es wurde für die Skala *Selbsttranszendenz – vertikal* keine signifikante Abweichung von der Normalverteilung festgestellt ( $KSZ = 1.11, p > .05$ ). Die Prüfung der Homogenitätsannahme erfolgte mit dem Levene-Test. Die Annahme der Homogenität der Varianzen ist nicht verletzt ( $F = 0.23, p > .20$ ).

Beim einseitigen Testen wurde für die Skala *Selbsttranszendenz – vertikal* kein signifikanter Unterschied zwischen den Gruppen (EmE, EoE) festgestellt [ $t(141) = 0.92, p = .18, d = .16$ ]. Die  $H_0$  kann mit der durchgeführten Untersuchung nicht verworfen werden. Weiterhin ist keine Aussage über die Richtigkeit der  $H_0$  und  $H_1$  möglich.

---

<sup>11</sup> Im Zusammenhang mit der Prüfung der Hypothesen wird die Dimension als Skala bezeichnet.



### **Hypothese 6 (*Explizite Religiosität*)**

Es wurde angenommen, dass explizite Religiosität bei engagierten Erwerbslosen höher ausgeprägt ist als bei nicht engagierten Erwerbslosen. In der Gruppe der Erwerbslosen ohne Engagement (EoE) liegt der Mittelwert der Skala *Explizite Religiosität* bei 1.40 und die Standardabweichung bei 1.53. In der Gruppe der Erwerbslosen mit Engagement (EmE) beträgt der Mittelwert 1.20 und die Standardabweichung 1.53.

Der Kolmogorov-Smirnov-Test zeigt eine signifikante Abweichung von der Normalverteilung (KSZ = 2.59,  $p < .05$ ). Die Schiefe liegt bei 1.02 und deutete auf eine linkssteile Verteilung der Werte der Skala *Explizite Religiosität* hin. Da der t-Test relativ robust gegen eine Verletzung seiner Annahmen ist (Bortz, 2005), erfolgte der Vergleich zwischen den Gruppen über den t-Test für unabhängige Stichproben. Die Homogenitätsannahme der Varianzen ist gegeben und wurde mit dem Levene-Test überprüft ( $F = 0.23$ ,  $p > .20$ ).

Der t-Test ergab beim einseitigen Testen und einem Signifikanzniveau von 5% kein signifikantes Ergebnis [(t(142) = 0.76,  $p = .23$ ,  $d = .13$ )], somit kann die  $H_0$  nicht verworfen und keine Aussage zur Richtigkeit der  $H_0$  und  $H_1$  getroffen werden.

### **Hypothese 7 (*Spiritualität*)**

Es wurde überprüft, ob Spiritualität bei engagierten Erwerbslosen höher ausgeprägt ist als bei nicht engagierten Erwerbslosen. Der Mittelwert der Skala *Spiritualität* liegt in der Gruppe der Erwerbslosen ohne Engagement (EoE) bei 2.58 und die Standardabweichung bei 1.18. In der Gruppe der Erwerbslosen mit Engagement (EmE) beträgt der Mittelwert 2.41 und die Standardabweichung 1.18.

Der Kolmogorov-Smirnov-Test ergab für die Skala *Spiritualität* keine signifikante Abweichung von der Normalverteilung (KSZ = 0.96,  $p > .05$ ). Die Annahme der Homogenität der Varianzen ist gegeben. Der Levene-Test zeigt kein signifikantes Ergebnis ( $F = 0.00$ ,  $p > .20$ ).

Der t-Test ergab beim einseitigen Testen kein signifikantes Ergebnis [(t(141) = 0.83,  $p = .21$ ,  $d = .14$ )]. Mit dieser Untersuchung kann die  $H_0$  nicht verworfen und keine Aussage zur Richtigkeit der  $H_0$  und  $H_1$  gemacht werden.

### **Hypothese 8 (*Selbsttranszendenz – horizontal*)**

Es wurde angenommen, dass engagierte Erwerbslose eine höhere Ausprägung in horizontaler Selbsttranszendenz aufzeigen als nicht engagierte Erwerbslose. In der Gruppe der Erwerbslosen ohne Engagement (EoE) liegt der Mittelwert der Skala<sup>12</sup> *Selbsttranszendenz – horizontal* bei 2.87 und die Standardabweichung bei 0.71. Der Mittelwert in der Gruppe der Erwerbslosen mit Engagement (EmE) beträgt 3.16 und die Standardabweichung 0.62.

Die Normalverteilungsannahme für die Skala *Selbsttranszendenz –horizontal* ist gegeben. Der Kolmogorov-Smirnov-Test zeigt kein signifikantes Ergebnis (KSZ = 0.94,  $p > .05$ ). Der Levene-Test ergab ( $F = 1.37$ ,  $p > .20$ ) keine signifikante Abweichung von der Annahme der Homogenität der Varianzen in den Gruppen.

Der t-Test ergab beim einseitigen Testen und einem Signifikanzniveau von 5% ein signifikantes Ergebnis [( $t(136) = -2.57$ ,  $p = .01$ ,  $d = .44$ )]. Die  $H_0$  wird verworfen und die  $H_1$  angenommen, d.h. bei engagierten Erwerbslosen ist die horizontale Selbsttranszendenz höher ausgeprägt als bei nicht engagierten Erwerbslosen.

### **Hypothese 9 (*Soziales Engagement*)**

Es wurde überprüft, ob bei engagierten Erwerbslosen das soziale Engagement höher ausgeprägt ist als bei nicht engagierten Erwerbslosen. Der Mittelwert der Skala *Soziales Engagement* liegt in der Gruppe der Erwerbslosen ohne Engagement (EoE) bei 2.92 und die Standardabweichung bei 0.84. In der Gruppe der Erwerbslosen mit Engagement (EmE) beträgt der Mittelwert 3.19 und die Standardabweichung 0.95.

Der Kolmogorov-Smirnov-Test zeigt für die Skala *Soziales Engagement* keine signifikante Abweichung von der Normalverteilung (KSZ = 0.89,  $p > .05$ ). Die Annahme der Homogenität der Varianzen in den Gruppen ist verletzt. Der Levene-Test ergab ( $F = 1.66$ ,  $p < .20$ ) ein signifikantes Ergebnis, so dass zur Prüfung der Hypothese der Wert herangezogen wurde, der über den konservativen t-Test errechnet wurde.

Der t-Test ergab beim einseitigen Testen und einem Signifikanzniveau von 5% einen signifikanten Unterschied [( $t(112) = -1.78$ ,  $p = .04$ ,  $d = .30$ )] zwischen beiden Gruppen (EmE, EoE). Die  $H_0$  wird zurückgewiesen und auf die Gültigkeit der  $H_1$  wird

<sup>12</sup> Im Zusammenhang mit der Prüfung der Hypothesen wird die Dimension als Skala bezeichnet

geschlossen, d. h. das soziale Engagement ist bei erwerbslosen Menschen mit Engagement stärker ausgeprägt als bei erwerbslosen Menschen ohne Engagement.

### **Hypothese 10 (*Naturverbundenheit*)**

Es wurde angenommen, dass bei engagierten Erwerbslosen die Naturverbundenheit höher ausgeprägt ist als bei nicht engagierten Erwerbslosen. In der Gruppe der Erwerbslosen ohne Engagement (EoE) liegt der Mittelwert der Skala *Naturverbundenheit* bei 3.00 und die Standardabweichung bei 1.10. In der Gruppe der Erwerbslosen mit Engagement (EmE) beträgt der Mittelwert 3.33 und die Standardabweichung 1.02.

Die Normalverteilungsannahme wurde mit dem Kolmogorov-Smirnov-Test geprüft und ist gegeben (KSZ = 1.25,  $p > .05$ ). Die Annahme der Homogenität der Varianzen ist verletzt. Der Levene-Test ergab ein signifikantes Ergebnis ( $F = 2.04$ ,  $p < .20$ ). Es wurde der konservative t-Test bei ungleichen Varianzen herangezogen.

Beim einseitigen Testen und einem Signifikanzniveau von 5% wurde für die Skala *Naturverbundenheit* ein signifikanter Unterschied [( $t(131) = -1.83$ ,  $p = .04$ ,  $d = .31$ )] zwischen den Gruppen (EmE, EoE) festgestellt. Die  $H_0$  wird zurückgewiesen und auf die Gültigkeit der  $H_1$  wird geschlossen, d. h. bei erwerbslosen Menschen mit Engagement ist die Naturverbundenheit stärker ausgeprägt als bei erwerbslosen Menschen ohne Engagement.

### **Hypothese 11 (*Selbsterkenntnis*)**

Es wurde angenommen, dass Selbsterkenntnis bei engagierten Erwerbslosen höher ausgeprägt ist als bei nicht engagierten Erwerbslosen. Der Mittelwert der Skala *Selbsterkenntnis* liegt in der Gruppe der Erwerbslosen ohne Engagement (EoE) bei 3.06 und die Standardabweichung bei 1.15. In der Gruppe der Erwerbslosen mit Engagement (EmE) beträgt der Mittelwert 3.22 und die Standardabweichung 1.01.

Der Kolmogorov-Smirnov-Test ergab keine signifikante Abweichung von der Normalverteilung (KSZ = 0.90,  $p > .05$ ) für die Skala *Selbsterkenntnis*. Die Annahme der Homogenität der Varianzen wurde mit dem Levene-Test überprüft und zeigt ein signifikantes Ergebnis ( $F = 2.55$ ,  $p < .20$ ). Zur Hypothesenprüfung wurden die Ergebnisse des konservativen t-Tests bei ungleichen Varianzen herangezogen.

Der t-Test ergab beim einseitigen Testen und einem Signifikanzniveau von 5% für die Skala *Selbsterkenntnis* kein signifikantes Ergebnis [(t(134) = -0.90, p = .19, d = .15)]. Mit dieser Untersuchung kann die  $H_0$  nicht verworfen werden.

### **Hypothese 12 (*Gesundheit*)**

Es wurde davon ausgegangen, dass engagierte Erwerbslose Gesundheit als Sinnquelle höher bewerten als nicht engagierte Erwerbslose. In der Gruppe der Erwerbslosen ohne Engagement (EoE) liegt der Mittelwert der Skala *Gesundheit* bei 2.72 und die Standardabweichung bei 0.99. In der Gruppe der Erwerbslosen mit Engagement (EmE) beträgt der Mittelwert 3.00 und die Standardabweichung 0.97.

Der Kolmogorov-Smirnov-Test ergab für die Skala *Gesundheit* keine signifikante Abweichung von der Normalverteilung (KSZ = 0.96, p > .05). Die Homogenität der Varianzen wurde mit dem Levene-Test überprüft und dieser zeigt kein signifikantes Ergebnis (F = 0.11, p > .20). Die Homogenitätsannahme der Varianzen ist gegeben.

Der t-Test ergab beim einseitigen Testen der Skala *Gesundheit* kein signifikantes Ergebnis [(t(143) = -1.55, p = .06, d = .26)]. Mit dieser Untersuchung kann die  $H_0$  nicht verworfen und keine Aussage zur Richtigkeit der  $H_0$  und  $H_1$  gemacht werden.

### **Hypothese 13 (*Generativität*)**

Es wurde die Annahme geprüft, dass bei engagierten Erwerbslosen Generativität höher ausgeprägt ist als bei nicht engagierten Erwerbslosen. Der Mittelwert der Skala *Generativität* liegt in der Gruppe der Erwerbslosen ohne Engagement (EoE) bei 2.65 und die Standardabweichung bei 0.95. In der Gruppe der Erwerbslosen mit Engagement (EmE) beträgt der Mittelwert 3.06 und die Standardabweichung 1.02.

Der Kolmogorov-Smirnov-Test zeigt für die Skala *Generativität* keine signifikante Abweichung von der Normalverteilung (KSZ = 0.73, p > .05). Die Annahme der Homogenität der Varianzen ist nicht verletzt. Der Levene-Test ergab kein signifikantes Ergebnis (F = 0.02, p > .20).

Der t-Test ergab beim einseitigen Testen und einem Signifikanzniveau von 5% einen signifikanten Unterschied [(t(139) = -2.43, p = .01, d = .41)] zwischen beiden Gruppen (EmE, EoE). Die  $H_0$  wird zurückgewiesen und auf die Gültigkeit der  $H_1$  wird

geschlossen, d. h. bei erwerbslosen Menschen mit einem Engagement ist die Generativität höher ausgeprägt als bei erwerbslosen Menschen ohne Engagement.

#### **Hypothese 14 (*Selbstverwirklichung*)**

Es wurde angenommen, dass Selbstverwirklichung eine größere Rolle im Leben engagierter Erwerbsloser spielt als im Leben nicht engagierter Erwerbsloser. In der Gruppe der Erwerbslosen ohne Engagement (EoE) liegt der Mittelwert der Skala<sup>13</sup> *Selbstverwirklichung* bei 3.01 und die Standardabweichung bei 0.80. In der Gruppe der Erwerbslosen mit Engagement (EmE) beträgt der Mittelwert 3.25 und die Standardabweichung 0.62.

Der Kolmogorov-Smirnov-Test ergab keine signifikante Abweichung von der Normalverteilung (KSZ = 0.78,  $p = > .05$ ). Die Annahme der Homogenität der Varianzen ist verletzt. Der Levene-Test ergab ein signifikantes Ergebnis ( $F = 1.89$ ,  $p < .20$ ). Zur Hypothesenprüfung wurden die Ergebnisse des konservativen t-Tests bei ungleichen Varianzen herangezogen.

Der t-Test zeigt beim einseitigen Testen und einem Signifikanzniveau von 5% der Skala *Selbstverwirklichung* einen signifikanten Unterschied [ $t(135) = -2.00$ ,  $p = .02$ ,  $d = .34$ ]. Die  $H_0$  wird verworfen und die  $H_1$  angenommen, d. h. im Leben engagierter Erwerbsloser spielt die Selbstverwirklichung eine größere Rolle als im Leben nicht engagierter Erwerbsloser.

#### **Hypothese 15 (*Herausforderung*)**

Es wurde die Annahme überprüft, dass engagierte Erwerbslose die Herausforderung als Sinnquelle höher bewerten als nicht engagierte Erwerbslose. Der Mittelwert der Skala *Herausforderung* liegt in der Gruppe der nicht engagierten Erwerbslosen (EoE) bei 2.82 und die Standardabweichung bei 0.92. In der Gruppe der engagierten Erwerbslosen (EmE) beträgt der Mittelwert 2.89 und die Standardabweichung 0.84.

Der Kolmogorov-Smirnov-Test ergab für die Skala *Herausforderung* keine signifikante Abweichung von der Normalverteilung (KSZ = 1.13,  $p > .05$ ). Der Levene-Test zeigt kein signifikantes Ergebnis ( $F = 0.11$ ,  $p > .20$ ). Die Annahme der Homogenität der Varianzen ist nicht verletzt.

---

<sup>13</sup> Im Zusammenhang mit der Prüfung der Hypothesen wird die Dimension als Skala bezeichnet

Beim einseitigen Testen ergab der t-Test kein signifikantes Ergebnis [(t(142) = -0.47, p = .32, d = .08)]. Mit dieser Untersuchung kann die  $H_0$  nicht verworfen werden.

### **Hypothese 16 (*Individualismus*)**

Es wurde angenommen, dass Individualismus als Sinnquelle bei engagierten Erwerbslosen höher ausgeprägt ist als bei nicht engagierten Erwerbslosen. In der Gruppe der Erwerbslosen ohne Engagement (EoE) liegt der Mittelwert der Skala *Individualismus* bei 3.02 und die Standardabweichung bei 0.90. In der Gruppe der Erwerbslosen mit Engagement (EmE) beträgt der Mittelwert 3.19 und die Standardabweichung 0.72.

Der Kolmogorov-Smirnov-Test ergab keine signifikante Abweichung von der Normalverteilung (KSZ = 1.17, p > .05). Der Levene-Test zeigt ein signifikantes Ergebnis (F = 3.15, p < .20) und deutet darauf hin, dass die Annahme der Homogenität der Varianzen nicht gegeben ist. Zur Hypothesenprüfung wurden die Ergebnisse des konservativen t-Tests bei ungleichen Varianzen herangezogen.

Der t-Test ergab beim einseitigen Testen für die Skala *Individualismus* kein signifikantes Ergebnis [(t(140) = -1.22, p = .11, d = .21)]. Mit dieser Untersuchung kann die  $H_0$  nicht verworfen werden.

### **Hypothese 17 (*Macht*)**

Es wurde angenommen, dass Macht als Sinnquelle bei engagierten Erwerbslosen höher ausgeprägt ist als bei nicht engagierten Erwerbslosen. Der Mittelwert der Skala *Macht* liegt in der Gruppe der nicht engagierten Erwerbslosen (EoE) bei 2.60 und die Standardabweichung bei 1.01. In der Gruppe der Erwerbslosen mit Engagement (EmE) beträgt der Mittelwert 2.91 und die Standardabweichung 0.94.

Der Kolmogorov-Smirnov-Test ergab für die Skala *Macht* keine signifikante Abweichung von der Normalverteilung (KSZ = 1.07, p > .05). Die Annahme der Gleichheit der Varianzen ist gegeben. Diese wurde mit dem Levene-Test geprüft und zeigt kein signifikantes Ergebnis (F = 0.22, p > .20).

Der t-Test ergab beim einseitigen Testen und einem Signifikanzniveau von 5% einen signifikanten Unterschied [(t(141) = -1.84, p = .03, d = .31)] zwischen den beiden Gruppen (EmE, EoE). Die  $H_0$  wird zurückgewiesen und die  $H_1$  akzeptiert, d. h. die

Ausprägung von Macht ist bei Erwerbslosen mit Engagement höher als bei Erwerbslosen ohne Engagement.

### **Hypothese 18 (*Entwicklung*)**

Es wurde die Annahme geprüft, dass bei engagierten Erwerbslosen die Entwicklung stärker ausgeprägt ist als bei nicht engagierten Erwerbslosen. In der Gruppe der Erwerbslosen ohne Engagement (EoE) liegt der Mittelwert der Skala *Entwicklung* bei 3.27 und die Standardabweichung bei 1.05. In der Gruppe der Erwerbslosen mit Engagement (EmE) beträgt der Mittelwert 3.79 und die Standardabweichung 0.79.

Der Kolmogorov-Smirnov-Test ergab für die Skala *Entwicklung* eine signifikante Abweichung von der Normalverteilung (KSZ = 1.38,  $p < .05$ ). Die Schiefe liegt bei -1.00 und deutete auf eine rechtssteile Verteilung hin. Da der t-Test relativ robust auf eine Verletzung seiner Annahmen reagiert (Bortz, 2005), wurde der t-Test durchgeführt. Die Homogenität der Varianzen wurde mit dem Levene-Test überprüft. Dieser zeigt ein signifikantes Ergebnis ( $F = 3.70$ ,  $p < .20$ ). Die Homogenitätsannahme ist nicht gegeben und es wurde der konservative t-Test bei ungleichen Varianzen herangezogen.

Der t-Test ergab beim einseitigen Testen und einem Signifikanzniveau von 5% für die Skala *Entwicklung* einen signifikanten Unterschied [ $t(141) = -3.40$ ,  $p = .00$ ,  $d = .58$ ] zwischen den Gruppen (EmE, EoE). Die  $H_0$  wird zurückgewiesen und die  $H_1$  angenommen, d. h. die Orientierung auf Entwicklung ist bei engagierten Erwerbslosen stärker ausgeprägt als bei nicht engagierten Erwerbslose.

### **Hypothese 19 (*Leistung*)**

Es wurde angenommen, dass Leistung im Leben engagierter Erwerbsloser eine größere Rolle spielt als bei nicht engagierten Erwerbslosen. Der Mittelwert der Skala *Leistung* liegt in der Gruppe der Erwerbslosen ohne Engagement (EoE) bei 2.76 und die Standardabweichung bei 1.02. In der Gruppe der Erwerbslosen mit Engagement (EmE) beträgt der Mittelwert 2.83 und die Standardabweichung 1.08.

Der Kolmogorov-Smirnov-Test ergab für die Skala *Leistung* keine signifikante Abweichung von der Normalverteilung (KSZ = 0.87,  $p > .05$ ). Der Levene-Test zeigt kein signifikantes Ergebnis ( $F = 0.40$ ,  $p > .20$ ). Die Annahme der Homogenität der Varianzen ist gegeben.

Beim einseitigen Testen ergab der t-Test für die Skala *Leistung* kein signifikantes Ergebnis [(t(142) = -0.38, p = .35, d = .06)]. Die durchgeführte Untersuchung eignet sich nicht die  $H_0$  zu verwerfen.

### **Hypothese 20 (*Freiheit*)**

Es wurde angenommen, dass Freiheit als Sinnquelle bei engagierten Erwerbslosen stärker ausgeprägt ist als bei nicht engagierte Erwerbslose. In der Gruppe der nicht engagierten Erwerbslosen (EoE) liegt der Mittelwert der Skala *Freiheit* bei 3.35 und die Standardabweichung bei 1.02. In der Gruppe der engagierten Erwerbslosen (EmE) beträgt der Mittelwert 3.40 und die Standardabweichung 0.89.

Der Kolmogorov-Smirnov-Test ergab für die Skala *Freiheit* keine signifikante Abweichung von der Normalverteilung (KST = 0.84, p > .05). Der Levene-Test zeigt kein signifikantes Ergebnis (F = 0.73, p > .20). Die Annahme der Homogenität der Varianzen ist gegeben.

Beim einseitigen Testen ergab der t-Test für die Skala *Freiheit* kein signifikantes Ergebnis [(t(141) = -0.26, p = .40, d = .04)]. Mit der durchgeführten Untersuchung lässt sich die  $H_0$  nicht verwerfen.

### **Hypothese 21 (*Wissen*)**

Es wurde die Annahme geprüft, dass die Fokussierung auf Wissen bei engagierten Erwerbslosen höher ausgeprägt ist als bei nicht engagierten Erwerbslosen. Der Mittelwert der Skala *Wissen* liegt in der Gruppe der Erwerbslosen ohne Engagement (EoE) bei 3.23 und die Standardabweichung bei 0.97. In der Gruppe der Erwerbslosen mit Engagement (EmE) beträgt der Mittelwert 3.61 und die Standardabweichung 0.81.

Der Kolmogorov-Smirnov-Test ergab für die Skala *Wissen* keine signifikante Abweichung von der Normalverteilung (KSZ = 1.28, p > .05). Die Annahme der Homogenität der Varianzen ist gegeben. Der Levene-Test zeigt kein signifikantes Ergebnis (F = 1.44, p > .20).

Der t-Test ergab beim einseitigen Testen einen signifikanten Unterschied [(t(142) = -2.48, p = .01, d = .42)] zwischen beiden Gruppen (EmE, EoE). Die  $H_0$  wird verworfen und auf die  $H_1$  geschlossen, d. h. die Fokussierung auf Wissen ist bei engagierten Erwerbslosen höher ausgeprägt als bei nicht engagierten Erwerbslosen.



### **Hypothese 22 (*Kreativität*)**

Es wurde angenommen, dass bei engagierten Erwerbslosen die Kreativität höher ausgeprägt ist als bei nicht engagierten Erwerbslosen. In der Gruppe der Erwerbslosen ohne Engagement (EoE) liegt der Mittelwert der Skala *Kreativität* bei 3.06 und die Standardabweichung bei 1.11. In der Gruppe der Erwerbslosen mit Engagement (EmE) beträgt der Mittelwert 3.41 und die Standardabweichung 0.85.

Der Kolmogorov-Smirnov-Test ergab für die Skala *Kreativität* keine signifikante Abweichung von der Normalverteilung (KSZ = 0.93,  $p > .05$ ). Der Levene-Test zeigt ein signifikantes Ergebnis ( $F = 5.02$ ,  $p < .20$ ). Die Homogenitätsannahme der Varianzen ist verletzt. Es wurde der konservative t-Test bei ungleichen Varianzen herangezogen.

Der t-Test ergab beim einseitigen Testen und einem Signifikanzniveau von 5% für die Skala *Kreativität* einen signifikanten Unterschied [ $t(140) = -2.14$ ,  $p = .02$ ,  $d = .36$ ] zwischen beiden Gruppen (EmE, EoE). Die  $H_0$  wird verworfen und die  $H_1$  angenommen, d.h. Kreativität ist bei Erwerbslosen mit Engagement höher ausgeprägt als bei Erwerbslosen ohne Engagement.

### **Hypothese 23 (*Ordnung*)**

Es wurde angenommen, dass die Fokussierung auf Ordnung bei engagierten Erwerbslosen höher ausgeprägt ist als bei nicht engagierten Erwerbslosen. Der Mittelwert der Skala<sup>14</sup> *Ordnung* liegt in der Gruppe der Erwerbslosen ohne Engagement (EoE) bei 3.21 und die Standardabweichung bei 0.84. In der Gruppe der Erwerbslosen mit Engagement (EmE) beträgt der Mittelwert 3.10 und die Standardabweichung 0.74.

Der Kolmogorov-Smirnov-Test ergab für die Skala *Ordnung* keine signifikante Abweichung von der Normalverteilung (KSZ = 0.72,  $p > .05$ ). Der Levene-Test zeigt kein signifikantes Ergebnis ( $F = 0.09$ ,  $p > .20$ ). Die Annahme der Homogenität der Varianzen ist gegeben.

Der t-Test ergab beim einseitigen Testen und einem Signifikanzniveau von 5% für die Skala *Ordnung* kein signifikantes Ergebnis [ $t(138) = 0.76$ ,  $p = .23$ ,  $d = .13$ ]. Die  $H_0$  konnte mit der durchgeführten Untersuchung nicht verworfen werden.

---

<sup>14</sup> Im Zusammenhang mit der Prüfung der Hypothesen wird die Dimension als Skala bezeichnet

**Hypothese 24 (*Tradition*)**

Es wurde angenommen, dass Tradition als Sinnquelle bei engagierten Erwerbslosen eine größere Bedeutung spielt als bei nicht engagierten Erwerbslosen. In der Gruppe der Erwerbslosen ohne Engagement (EoE) liegt der Mittelwert der Skala *Tradition* bei 2.72 und die Standardabweichung bei 1.02. In der Gruppe der Erwerbslosen mit Engagement (EmE) beträgt der Mittelwert 2.51 und die Standardabweichung 0.91.

Der Kolmogorov-Smirnov-Test ergab für die Skala *Tradition* keine signifikante Abweichung von der Normalverteilung (KSZ = 0.93,  $p > .05$ ). Der Levene-Test zeigt kein signifikantes Ergebnis ( $F = 0.86$ ,  $p > .20$ ). Die Annahme der Homogenität der Varianzen ist gegeben.

Der t-Test zeigt beim einseitigen Testen und einem Signifikanzniveau von 5% für die Skala *Tradition* kein signifikantes Ergebnis [ $t(143) = 1.26$ ,  $p = .11$ ,  $d = .21$ ]. Mit der durchgeführten Untersuchung lässt sich die  $H_0$  nicht zurückzuweisen.

**Hypothese 25 (*Bodenständigkeit*)**

Es wurde angenommen, dass bei engagierten Erwerbslosen die Bodenständigkeit höher ausgeprägt ist als bei nicht engagierten Erwerbslosen. Der Mittelwert der Skala *Bodenständigkeit* liegt in der Gruppe der Erwerbslosen ohne Engagement (EoE) bei 3.29 und die Standardabweichung bei 0.84. In der Gruppe der Erwerbslosen mit Engagement (EmE) beträgt der Mittelwert 3.21 und die Standardabweichung 0.72.

Der Kolmogorov-Smirnov-Test ergab für die Skala *Bodenständigkeit* keine signifikante Abweichung von der Normalverteilung (KSZ = 1.09,  $p > .05$ ). Die Annahme der Homogenität der Varianzen ist gegeben. Der Levene-Test zeigt kein signifikantes Ergebnis ( $F = 0.67$ ,  $p > .20$ ).

Der t-Test ergab beim einseitigen Testen der Skala *Bodenständigkeit* kein signifikantes Ergebnis [ $t(140) = 0.64$ ,  $p = .26$ ,  $d = .11$ ]. Mit der durchgeführten Untersuchung lässt sich die  $H_0$  nicht verwerfen.

**Hypothese 26 (*Moral*)**

Es wurde angenommen, dass engagierte Erwerbslose stärker auf Moral als Sinnquelle orientiert sind als nicht engagierte Erwerbslose. In der Gruppe der nicht engagierten Erwerbslosen (EoE) liegt der Mittelwert der Skala *Moral* bei 3.54 und die Standard-

abweichung bei 0.95. In der Gruppe der engagierten Erwerbslosen (EmE) beträgt der Mittelwert 3.41 und die Standardabweichung 0.89.

Der Kolmogorov-Smirnov-Test zeigt für die Skala *Moral* eine signifikante Abweichung von der Normalverteilung (KSZ = 1.58,  $p < .05$ ). Die Schiefe beträgt -0.22 und deutet auf eine rechtssteile Verteilung hin. Da der t-Test relativ robust auf eine Verletzung seiner Annahmen reagiert, wurde ein t-Test gerechnet. Die Annahme der Homogenität der Varianzen ist gegeben. Der Levene-Test ergab kein signifikantes Ergebnis ( $F = 0.24$ ,  $p > .20$ ).

Beim einseitigen Testen und einem Signifikanzniveau von 5% zeigt der t-Test für die Skala *Moral* kein signifikantes Ergebnis [(t(142) = 0.82,  $p = .21$ ,  $d = .14$ )]. Mit der durchgeführten Untersuchung kann die  $H_0$  nicht zurückgewiesen werden.

### **Hypothese 27 (Vernunft)**

Es wurde angenommen, dass die Ausprägung der Vernunft als Sinnquelle bei engagierten Erwerbslosen höher ist als bei nicht engagierten Erwerbslosen. Der Mittelwert der Skala *Vernunft* beträgt in der Gruppe der Erwerbslosen ohne Engagement (EoE) 3.26 und die Standardabweichung 1.03. In der Gruppe der Erwerbslosen mit Engagement (EmE) liegt der Mittelwert bei 3.29 und die Standardabweichung bei 0.95.

Der Kolmogorov-Smirnov-Test zeigt für die Skala *Vernunft* keine signifikante Abweichung von der Normalverteilung (KSZ = 1.11,  $p > .05$ ). Der Levene-Test ergab kein signifikantes Ergebnis ( $F = 0.27$ ,  $p > .20$ ). Die Annahme der Homogenität der Varianzen ist gegeben.

Der t-Test ergab beim einseitigen Testen für die Skala *Vernunft* kein signifikantes Ergebnis [(t(142) = -0.18,  $p = .43$ ,  $d = .03$ )]. Die durchgeführte Untersuchung erlaubt nicht die  $H_0$  zu verwerfen.

### **Hypothese 28 (Wir- und Wohlgefühl)**

Es wurde geprüft, ob das Wir- und Wohlgefühl bei engagierten Erwerbslosen höher ausgeprägt ist als bei nicht engagierten Erwerbslosen. In der Gruppe der Erwerbslosen ohne Engagement (EoE) liegt der Mittelwert der Skala<sup>15</sup> *Wir- und Wohlgefühl* bei 3.24

---

<sup>15</sup> Im Zusammenhang mit der Prüfung der Hypothesen wird die Dimension als Skala bezeichnet

und die Standardabweichung bei 0.58. In der Gruppe der Erwerbslosen mit Engagement (EmE) beträgt der Mittelwert 3.28 und die Standardabweichung 0.53.

Der Kolmogorov-Smirnov-Test ergab für die Skala *Wir- und Wohlfühl* keine signifikante Abweichung von der Normalverteilung (KSZ = 0.46,  $p > .05$ ). Die Annahme der Homogenität der Varianzen ist gegeben. Der Levene-Test zeigt kein signifikantes Ergebnis ( $F = 1.23$ ,  $p > .20$ ).

Der t-Test ergab beim einseitigen Testen und einem Signifikanzniveau von 5% für die Skala *Wir- und Wohlfühl* kein signifikantes Ergebnis [ $t(135) = -0.39$ ,  $p = .35$ ,  $d = .07$ ]. Mit der durchgeführten Untersuchung kann die  $H_0$  nicht verworfen werden.

### **Hypothese 29 (Gemeinschaft)**

Es wurde angenommen, dass die Sinnquelle Gemeinschaft bei engagierten Erwerbslosen stärker ausgeprägt ist als bei nicht engagierten Erwerbslosen. Der Mittelwert der Skala *Gemeinschaft* beträgt in der Gruppe der Erwerbslosen ohne Engagement (EoE) 3.43 und die Standardabweichung 0.95. In der Gruppe der Erwerbslosen mit Engagement (EmE) liegt der Mittelwert bei 3.57 und die Standardabweichung bei 0.78.

Der Kolmogorov-Smirnov-Test ergab keine signifikante Abweichung von der Normalverteilung (KSZ = 1.08,  $p > .05$ ). Der Levene-Test zeigt kein signifikantes Ergebnis ( $F = 0.90$ ,  $p > .20$ ). Die Homogenitätsannahme der Varianzen ist gegeben.

Beim einseitigen Test und einem Signifikanzniveau von 5% ergab der t-Test für die Skala *Gemeinschaft* kein signifikantes Ergebnis [ $t(142) = -0.88$ ,  $p = .19$ ,  $d = .15$ ]. Mit dieser Untersuchung kann die  $H_0$  nicht verworfen und keine Aussage zur Richtigkeit der  $H_0$  und  $H_1$  gemacht werden.

### **Hypothese 30 (Spaß)**

Es wurde davon ausgegangen, dass engagierte Erwerbslose Spaß als Sinnquelle mehr Bedeutung beimessen als nicht engagierte Erwerbslose. In der Gruppe der Erwerbslosen ohne Engagement (EoE) liegt der Mittelwert der Skala *Spaß* bei 3.26 und die Standardabweichung bei 0.85. In der Gruppe der Erwerbslosen mit Engagement (EmE) beträgt der Mittelwert 3.15 und die Standardabweichung 0.79.

Der Kolmogorov-Smirnov-Test ergab für die Skala *Spaß* keine signifikante Abweichung von der Normalverteilung (KSZ = 0.86,  $p > .05$ ).

Der Levene-Test zeigt kein signifikantes Ergebnis ( $F = 0.93$ ,  $p > .20$ ). Die Homogenität der Varianzen ist gegeben.

Der t-Test ergab beim einseitigen Testen mit einem Signifikanzniveau von 5% für die Skala *Spaß* kein signifikantes Ergebnis [ $t(143) = 0.81$ ,  $p = .21$ ,  $d = .14$ ]. Mit dieser Untersuchung kann die  $H_0$  nicht verworfen werden.

### **Hypothese 31 (*Liebe*)**

Es wurde die Annahme geprüft, dass engagierte Erwerbslose Liebe als Sinnquelle eine höhere Bedeutung zuschreiben als nicht engagierte Erwerbslose. Der Mittelwert der Skala *Liebe* liegt in der Gruppe der Erwerbslosen ohne Engagement (EoE) bei 3.08 und die Standardabweichung bei 0.91. In der Gruppe der Erwerbslosen mit Engagement (EmE) beträgt der Mittelwert 2.88 und die Standardabweichung 1.07.

Der Kolmogorov-Smirnov-Test zeigt keine signifikante Abweichung von der Normalverteilung (KSZ = 1.17,  $p > .05$ ). Der Levene-Test ergab kein signifikantes Ergebnis ( $F = 1.38$ ,  $p > .20$ ). Die Homogenitätsannahme ist gegeben.

Der t-Test ergab beim einseitigen Testen der Skala *Liebe* kein signifikantes Ergebnis [ $t(139) = 1.18$ ,  $p = .12$ ,  $d = .20$ ]. Mit dieser Untersuchung lässt sich die  $H_0$  nicht verwerfen.

### **Hypothese 32 (*Wellness*)**

Es wurde angenommen, dass engagierte Erwerbslose Wellness eine höhere Bedeutung beimessen als nicht engagierte Erwerbslose. In der Gruppe der Erwerbslosen ohne Engagement (EoE) liegt der Mittelwert der Skala *Wellness* bei 3.16 und die Standardabweichung bei 0.82. In der Gruppe der Erwerbslosen mit Engagement (EmE) beträgt der Mittelwert 3.19 und die Standardabweichung 0.79.

Der Kolmogorov-Smirnov-Test ergab für die Skala *Wellness* keine signifikante Abweichung von der Normalverteilung (KSZ = 1.23,  $p > .05$ ). Die Annahme der Homogenität der Varianzen ist gegeben. Der Levene-Test zeigt kein signifikantes Ergebnis ( $F = 0.14$ ,  $p > .20$ ).

Der t-Test ergab beim einseitigen Testen und einem Signifikanzniveau von 5% für die Skala *Wellness* kein signifikantes Ergebnis [(t(142) = -0.17, p = .43, d = .03)]. Mit der Untersuchung kann die  $H_0$  nicht verworfen werden.

### **Hypothese 33 (*Fürsorge*)**

Es wurde angenommen, dass Fürsorge im Leben engagierter Erwerbsloser eine größere Rolle spielt als bei nicht engagierten Erwerbslosen. Der Mittelwert der Skala *Fürsorge* liegt in der Gruppe der Erwerbslosen ohne Engagement (EoE) bei 3.48 und die Standardabweichung bei 0.85. In der Gruppe der Erwerbslosen mit Engagement (EmE) beträgt der Mittelwert 3.69 und die Standardabweichung 0.77.

Der Kolmogorov-Smirnov-Test ergab für die Skala *Fürsorge* keine signifikante Abweichung von der Normalverteilung (KSZ = 1.11, p > .05). Der Levene-Test zeigt kein signifikantes Ergebnis (F = 0.30, p > .20). Die Annahme der Homogenität der Varianzen ist gegeben.

Der t-Test der Skala *Fürsorge* ergab beim einseitigen Testen kein signifikantes Ergebnis [(t(143) = -1.47, p = .07, d = .25)]. Mit dieser Untersuchung kann die  $H_0$  nicht verworfen und keine Aussage zur Richtigkeit der  $H_0$  und  $H_1$  gemacht werden.

### **Hypothese 34 (*Bewusstes Erleben*)**

Die Annahme bestand darin, dass bewusstes Erleben als Sinnquelle bei engagierten Erwerbslosen eine größere Rolle spielt als bei nicht engagierten Erwerbslosen. In der Gruppe der Erwerbslosen ohne Engagement (EoE) liegt der Mittelwert der Skala *Bewusstes Erleben* bei 2.79 und die Standardabweichung bei 0.77. In der Gruppe der Erwerbslosen mit Engagement (EmE) beträgt der Mittelwert 3.05 und die Standardabweichung 0.72.

Der Kolmogorov-Smirnov-Test zeigt für die Skala *Bewusstes Erleben* keine signifikante Abweichung von der Normalverteilung (KSZ = 0.78, p > .05). Die Annahme der Homogenität der Varianzen ist nicht verletzt. Der Levene-Test ergab kein signifikantes Ergebnis (F = 0.20, p > .20).

Der t-Test zeigt beim einseitigen Testen der Skala *Bewusstes Erleben* und einem Signifikanzniveau von 5% einen signifikanten Unterschied [(t(143) = -2.03, p = .02, d = .35)] zwischen den Gruppen (EmE, EoE). Die  $H_0$  wird verworfen und die  $H_1$  akzeptiert,

d. h. im Leben engagierter Erwerbsloser spielt Fürsorge als Sinnquelle eine größere Rolle als im Leben nicht engagierter Erwerbsloser.

### **Hypothese 35 (*Harmonie*)**

Es wurde angenommen, dass engagierte Erwerbslose größeren Wert auf Harmonie legen als nicht engagierte Erwerbslose. Der Mittelwert der Skala *Harmonie* liegt in der Gruppe der Erwerbslosen ohne Engagement (EoE) bei 3.35 und die Standardabweichung bei 0.87. In der Gruppe der Erwerbslosen mit Engagement (EmE) beträgt der Mittelwert 3.64 und die Standardabweichung 0.73.

Der Kolmogorov-Smirnov-Test zeigt für die Skala *Harmonie* keine signifikante Abweichung von der Normalverteilung (KSZ = 0.95,  $p > .05$ ). Der Levene-Test ergab ein signifikantes Ergebnis ( $F = 1.77$ ,  $p < .20$ ). Für die Hypothesenprüfung wurde der konservative t-Test bei ungleichen Varianzen herangezogen.

Der t-Test der Skala *Harmonie* ergab beim einseitigen Test und einem Signifikanzniveau von 5% einen signifikanten Unterschied [(t(135) = -2.11,  $p = .02$ ,  $d = .36$ )] zwischen den Gruppen (EmE, EoE). Die  $H_0$  wird verworfen und die  $H_1$  angenommen, d. h. engagierte Erwerblose legen größeren Wert auf Harmonie als nicht engagierte Erwerbslose.

## **6. Diskussion**

### **6.1. Diskussion der Methoden**

#### **6.1.1. Diskussion zum Fragebogen**

Folgende Beobachtungen wurden während der Erhebung und Auswertung der Daten gemacht. Der Fragebogen wurde von einigen Versuchspersonen als zu umfangreich und lang angesehen. Es ist anzunehmen, dass einige Personen aufgrund der Länge des Fragebogens die Beantwortung abbrachen. Weiterhin äußerten einige Untersuchungsteilnehmer den Eindruck, mit dem Fragebogen zu Lebensbedeutungen und Lebenssinn (LeBe) auf ihre Konformität beim Antworten überprüft zu werden, da zu den einzelnen Lebensbedeutungen mehrere Aussagen angeboten wurden. Um Unsicherheiten bei der Befragung zu vermeiden, könnte Gegenstand einer weiteren Untersuchung sein, den Itempool mit Hilfe einer Faktorenanalyse auf Redundanzen zu überprüfen und die Items auszuwählen, die die gewünschte Skala am besten repräsentiert oder die den Unterschied in den untersuchten Gruppen am Besten vorhersagen.

Beim Rücklauf der Fragebogen und beim Eingeben der Daten wurde deutlich, dass in vielen Fragebogen Angaben fehlten. Aus diesem Grund wurden beispielsweise 9 Fragebogen ausgeschlossen, die keine Angaben zur Dauer der Erwerbslosigkeit sowie zum konkreten Einsatzort und der ausgeführten Tätigkeit im Rahmen des freiwilligen Engagements enthielten. Manche Untersuchungsteilnehmer verweigerten aus persönlichen Gründen eine genaue Angabe zu ihrem Engagement. Weitere Versuchspersonen äußerten den Verdacht über diesen Fragebogen vom Jobcenter kontrolliert zu werden, was Einfluss auf ihr Antwortverhalten genommen haben kann. Fehlten in einem Fragebogen Angaben zur Person oder zum Engagement, die keinen bedeutenden Einfluss auf die Prüfung der Hypothesen nahmen, wurde dieser Fragebogen in die Auswertung mit einbezogen. Dahingegen wurden weitere 15 Fragebogen aufgrund einer sehr hohen Anzahl an fehlenden Werten in den beiden standardisierten Fragebogen (HSWBS, LeBe) ausgeschlossen. Dazu zählten auch die Fragebogen, in denen die Befragten anscheinend bewusst die sorgfältige Beantwortung



aufgaben, in dem sie abbrechen oder jede vorgegebene Aussage mit dem gleichen Skalenwert der Antwortskala ankreuzten. Die 29 Fragebogen mit wenigen fehlenden Werten verblieben in der Auswertung, könnten jedoch ein Hinweis darauf sein, dass durch den Umfang des Fragebogens die Konzentration der Untersuchungsteilnehmer abnahm.

Bei einigen Versuchsteilnehmern zeigte sich, dass die Dauer der Bearbeitung des Fragebogen deutlich über die angenommene Bearbeitungszeit hinaus ging, was einerseits darauf hin deutet, dass die Personen sich Zeit nahmen um sorgfältig und ehrlich zu antworten und andererseits, dass für diese untersuchte Personengruppe dieser Fragebogen sehr umfangreich gestaltet war.

Ein Nachteil dieser Untersuchung bestand darin, dass die Erhebungssituation nicht standardisiert werden konnte. Die Befragten erhielten zwar alle eine mündliche oder schriftliche Erläuterung zu dem Anliegen und konnten sich bei Nachfragen an die Untersuchungsleiterin wenden, jedoch unterschieden sich die Befragungssituationen deutlich. Einige Befragte nahmen den Fragebogen mit nach Hause und einige Fragebogen wurden über andere in den Fragebogen eingeweihten Personen weitergegeben, sodass die Erhebungssituation in diesen Fällen noch weniger kontrolliert werden konnte.

### **6.1.2. Diskussion zur Stichprobe**

Es handelte sich um eine quasiexperimentelle Felduntersuchung, da die erwerbslosen Personen der Ausprägung der unabhängigen Variablen (Erwerbslose mit Engagement und Erwerbslos ohne Engagement) nicht per Zufall zugewiesen werden konnten. Die in dieser vorliegenden Untersuchung erhobene Stichprobe ist eine probabilistische Stichprobe, in Form einer Klumpenstichprobe und kann keine hohe Repräsentativität beanspruchen. Sie setzt sich aus den in der natürlichen Umwelt vorgefundenen Gruppen und ihren jeweiligen spezifischen Besonderheiten zusammen.

Es wurde versucht eine annähernd gleiche Verteilung der wichtigen Variablen hinsichtlich der Person, auch als Störvariablen bezeichnet, in den Untersuchungsgruppen zu erreichen. Dies ließ sich nicht konsequent umsetzen. Hinsichtlich der Schulbildung zum Beispiel sind in der Gruppe der engagierten Erwerbslosen prozentual doppelt so viele Versuchspersonen mit einem abgeschlossenen Hochschul-

studium vertreten als in der Gruppe der nicht engagierten Erwerbslosen. Dies birgt die Gefahr, dass die Unterschiede zwischen den Gruppen nicht nur hinsichtlich der unabhängigen Variablen (Engagement) sondern zusätzlich hinsichtlich anderer Variablen (z.B. Schulbildung, Alter) bestehen können. Das bedeutet, dass die gefundenen Gruppenunterschiede nicht eindeutig auf die unabhängige Variablen zurückzuführen sind und dass Alternativerklärungen mit berücksichtigt werden müssen. Dadurch verringert sich die interne Validität der Untersuchung. Die Beeinflussung der abhängigen Variablen durch personengebundene Störvariablen hätte mit Hilfe einer Kovarianzanalyse bei gleichzeitigem Erheben mehrerer Kontrollvariablen kontrolliert werden können (Bortz & Döring, 2006).

Einige erwerbslose Personen lehnten das Ausfüllen des Fragebogens ab, so dass eine Verzerrung der Daten aufgrund einer Vorselektion auf bestimmte Eigenschaften (z.B. Sinnorientierung, Bildungsniveau etc.) der zum Ausfüllen bereiten Personen möglich erscheint. Weiterhin ist vorstellbar, dass sich vor allem sinnorientierte freiwillig engagierte Erwerbslose an der Befragung beteiligten und somit eine Vorselektion die Untersuchung beeinflusst.

Deutlich wird, dass im Rahmen dieser Untersuchung keine Aussage möglich ist, ob das freiwillige Engagement die untersuchten Aspekte (subjektives Wohlbefinden, Sinnerfüllung/Sinnkrise, Lebensbedeutungen) beeinflusst oder ob beispielsweise stärker sinnorientierte und zufriedener Menschen eher ein freiwilliges Engagement aufnehmen. Um diese Frage zu klären, sind prospektive Langzeituntersuchungen mit mehreren Messwiederholungen, die auf standardisierten und den Testgütekriterien genügenden Verfahren beruhen, notwendig.

## **6.2. Diskussion der Ergebnisse**

Ziel dieser Arbeit war zu untersuchen, ob sich Erwerbslose mit freiwilligem Engagement von Erwerbslosen ohne freiwilliges Engagement hinsichtlich ihres subjektiven Wohlbefindens, ihres Lebenssinns und der Lebensbedeutungen sowie dem Erleben einer Sinnkrise unterscheiden.

Die Ergebnisse zeigen, dass erwerbslose Menschen mit Engagement ihr Leben sinnerfüllter wahrnehmen und weniger unter einem Mangel an Sinn in ihrem Leben leiden als erwerbslose Menschen ohne freiwilliges Engagement.

Außerdem wurde festgestellt, dass zwischen den Gruppen (Erwerbslose mit Engagement, Erwerbslose ohne Engagement) die Sinndimension *Selbsttranszendenz – horizontal* und *Selbstverwirklichung* signifikant unterschiedlich ausgeprägt sind. Folgende Lebensbedeutungen sind bei erwerbslosen Menschen mit Engagement stärker ausgeprägt als bei erwerbslosen Menschen ohne Engagement: *Soziales Engagement, Naturverbundenheit, Generativität, Macht, Entwicklung, Wissen, Kreativität, Bewusstes Erleben* und *Harmonie*.

Keine signifikanten Unterschiede bestehen zwischen den Gruppen (Erwerbslose mit Engagement, Erwerbslose ohne Engagement) hinsichtlich der Ausprägungen des *Stimmungsniveaus* und der *allgemeine Lebenszufriedenheit*, die das subjektive Wohlbefinden der Personen beschreiben, sowie der Sinndimensionen *Selbsttranszendenz – vertikal*, *Ordnung* und *Wir- und Wohlgefühl*. Ebenfalls keine bedeutsamen Unterschiede zwischen Erwerbslosen mit Engagement und Erwerbslosen ohne Engagement sind in den Ausprägungen der folgenden Lebensbedeutungen vorhanden: *Explizite Religiosität, Spiritualität, Selbsterkenntnis, Gesundheit, Herausforderung, Individualismus, Leistung, Freiheit, Tradition, Bodenständigkeit, Moral, Vernunft, Gemeinschaft, Spaß, Liebe, Wellness* und *Fürsorge*.

### **6.2.1. Diskussion der Ergebnisse zur Sinnerfüllung und Sinnkrise**

Die Überprüfung der dritten Hypothese bestätigt, dass freiwillig engagierte Erwerbslose ihr Leben als sinnvoller bewerten und sich einem größeren Ganzen stärker zugehörig erleben als Erwerbslose ohne Engagement. Demnach nimmt das freiwillige Engagement einen positiven Einfluss auf das Sinnerleben erwerbsloser Menschen. Damit wird deutlich, dass sich die Erkenntnisse von Hoof und Schnell (2009), dass bei freiwillig Engagierten die Sinnerfüllung höher ausgeprägt ist als bei der Allgemeinbevölkerung, auf erwerbslose Menschen übertragen lassen.

Darüber hinaus erleben freiwillig engagierte Erwerbslose die Sinnlosigkeit oder Leere in ihrem Leben weniger stark ausgeprägt als nicht engagierte Erwerbslose. Die Überprüfung der 4. Hypothese bestätigt, dass Erwerbslose mit einem freiwilligen Engagement weniger unter einem Mangel an Sinn in ihrem Leben leiden als Erwerbslose ohne Engagement. Demnach nimmt das freiwillige Engagement bei erwerbslosen Menschen Einfluss auf das Erleben einer Sinnkrise.

### 6.2.2. Diskussion der Ergebnisse zum subjektiven Wohlbefinden

Dahingegen zeigen sich hinsichtlich des subjektiven Befindens in dieser Untersuchung zwischen den Gruppen (Erwerbslose mit Engagement und Erwerbslose ohne Engagement) keine bedeutsamen Unterschiede. Die in den Hypothesen 1 und 2 angenommenen höheren Ausprägungen des Stimmungsniveaus und der allgemeinen Lebenszufriedenheit bei engagierten Erwerbslosen im Vergleich zu nicht freiwillig engagierten Erwerbslosen, bestätigte sich nicht. Es ist bekannt, dass die Erwerbslosigkeit Einfluss nimmt auf das Wohlbefinden, die Lebenszufriedenheit und das Selbstwertgefühl der Betroffenen (Paul, Hassel & Moser, 2006). Die gefundenen Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Verminderung des subjektiven Wohlbefindens als eine negative psychische Folge der Erwerbslosigkeit nicht statistisch bedeutsam durch das freiwillige Engagement beeinflusst wird. Dies ist ein Hinweis darauf, dass das freiwillige Engagement den Wegfall der Erwerbsarbeit nicht ersetzen kann.

Außerdem hat die Erwerbsarbeit in der auf Arbeit als hauptsächlich Sinn gebendes Element fokussierten Gesellschaft eine wesentliche Bedeutung für den einzelnen Menschen. Aus der Forschung ist bekannt, dass arbeits- und berufsorientierte Menschen, die Erwerbslosigkeit deutlich negativer erleben als Erwerbslose, die der Erwerbsarbeit weniger Wert beimessen (Kirchler, 1993). Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wurde die Arbeits- und Berufsorientierung nicht erfragt. Daher lassen sich keine begründeten Aussagen zum Einfluss der Arbeits- und Berufsorientierung von erwerbslosen Menschen machen. Es ist denkbar, dass sich vor allem besonders arbeits- und berufsorientierte Menschen engagieren, die beim Verlust der Erwerbsarbeit im höheren Maße mit Unbehagen, schlechtem Gesundheitsstatus und gemindertem subjektiven Wohlbefinden reagieren.

Ein weiterer Aspekt könnte sein, dass sich die Arbeitstätigkeiten der nicht engagierten Erwerbslosen in ihrem näheren privaten Umfeld, für die Familie, Freunde oder für sich, positiv auf das subjektive Wohlbefinden auswirken aber nicht zur erlebten Sinnerfüllung beitragen. Dieser Aspekt wurde in der vorliegenden Untersuchung nicht erfragt, somit kann der Einfluss auf die dargestellten Ergebnisse nicht geklärt werden.

### 6.2.3. Diskussion der Ergebnisse zu den Lebensbedeutungen

Die Hypothesen 5 bis 35 bezogen sich auf die einzelnen Lebensbedeutungen und die sich daraus ergebenden Sinndimensionen. Ausgegangen wurde davon, dass jede einzelne Lebensbedeutung und Sinndimension in einem signifikanten Zusammenhang zur Sinnerfüllung steht (Schnell, 2008).

In den Hypothesen 5 bis 7 wurde angenommen, dass sich die Ausprägungen der Lebensbedeutungen *Explizite Religiosität* und *Spiritualität* und der daraus resultierenden Sinndimension *Selbsttranszendenz – vertikal* zwischen den Gruppen (Erwerbslose mit Engagement, Erwerbslose ohne Engagement) wesentlich unterscheiden. Die vorliegende Untersuchung ergab, dass freiwillig engagierte Erwerbslose sich nicht hinsichtlich der Ausprägung ihrer Ausrichtung auf Religion und Glaube (Explizite Religiosität), ihrer Ausrichtung auf eine andere Wirklichkeit (Spiritualität) und ihrer Ausrichtung an einer jenseitigen Wirklichkeit (Selbsttranszendenz – vertikal) statistisch bedeutsam von nicht engagierten Erwerbslosen unterscheiden.

Hingegen kamen Hoof und Schnell (2009) zu dem Ergebnis, dass Menschen, die sich eher in kirchlich-religiösen Bereichen engagieren, eine hohe vertikale Selbsttranszendenz aufzeigen. In der vorliegenden Untersuchung wurden vor allem engagierte Erwerbslose befragt, die in weltlichen Organisationen und Vereinen tätig waren. Von den insgesamt 59 freiwillig engagierten Versuchspersonen waren nur sieben Personen im diakonischen Bereich wie dem Unionshilfswerk, dem Malteser Hilfsdienst und der Caritas sowie eine Person im kirchlichen Bereich tätig. Der Einfluss des Engagementbereiches auf die dargestellten Ergebnisse konnte im Rahmen dieser Arbeit nicht geklärt werden.

Die Hypothesen 8 bis 13 bezogen sich auf die Lebensbedeutungen *Soziales Engagement*, *Naturverbundenheit*, *Selbsterkenntnis*, *Gesundheit* und *Generativität* und die daraus hervorgehende Sinndimension *Selbsttranszendenz – horizontal*. Freiwillig engagierte Erwerbslose zeigen eine höhere horizontale Selbsttranszendenz als Erwerbslose ohne Engagement. Sie übernehmen häufiger Verantwortung für die eigenen Belange, die der Mitmenschen und der Umwelt als nicht engagierte Erwerbslose. Erwartungsgemäß zeigt sich bei engagierten Erwerbslosen eine höhere Ausprägung des sozialen Engagements. Im Leben engagierter Erwerbsloser spielt die

Naturverbundenheit, speziell die emotionale Nähe zur Natur und die Generativität, das Bemühen um einen positiven bleibenden Beitrag für die Allgemeinheit eine größere Rolle als bei nicht engagierten Erwerbslosen. Darüber hinaus wollen engagierte Erwerbslose durch ihr Leben häufiger Spuren hinterlassen und öfter die Welt ein Stückchen besser machen als nicht engagierte Erwerbslose.

Die Annahmen, dass die *Selbsterkenntnis* (Hypothese 11) und die *Gesundheit* (Hypothese 12) als Sinnquellen bei engagierten Erwerbslosen höher ausgeprägt sind als bei nicht engagierten Erwerbslosen, wurden nicht bestätigt. Bei freiwillig Engagierten wird in anderen Untersuchungen eine stärkere Ausprägung der *Selbsterkenntnis* im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung beobachtet (Hoof & Schnell, 2009). Die Erwerbslosigkeit kann mit einem Bruch im Kontinuitätserleben der Menschen einhergehen und ein Streben nach *Selbsterkenntnis* auslösen (Schmitz, 2005). Das könnte dazu führen, dass in der vorliegenden Untersuchung beide Gruppen (Erwerbslose mit Engagement, Erwerbslose ohne Engagement) sich in einer Phase des Strebens nach *Selbsterkenntnis* befinden und somit kein bedeutsamer Unterschied in der Ausprägung der *Selbsterkenntnis* vorliegt. Ein weiterer Aspekt könnte die Selektion von zu *Selbsterkenntnis* tendierenden Versuchspersonen sein, die eher bereit sind, an einer Studie teilzunehmen, in der die Person sich mit sich selber befasst. Weiterführende Untersuchungen zu diesen Aspekten können den Einfluss auf die dargestellten Ergebnisse klären.

Die Hypothesen 14 bis 22 nahmen Bezug auf die Dimension *Selbstverwirklichung* und die einfließenden Lebensbedeutungen *Herausforderung*, *Individualismus*, *Macht*, *Entwicklung*, *Leistung*, *Freiheit*, *Wissen* und *Kreativität*. Dass freiwillig engagierte Erwerbslose eine höhere Ausprägung in der *Selbstverwirklichung* aufzeigen, bestätigt die Überprüfung der 14. Hypothese. Einfluss darauf haben die Lebensbedeutungen *Macht*, *Entwicklung*, *Wissen* und *Kreativität*, die bei Erwerbslosen mit Engagement eine wesentlich größere Rolle spielen als bei Erwerbslosen ohne Engagement. *Macht* als Sinnquelle meint das Leben als Kampf anzusehen und Einfluss zu nehmen auf andere. Das Verlangen nach Einflussnahme bei erwerbslosen Menschen beschreibt Gensicke (2005) und verweist auf einen ausgeprägten Anspruch der Erwerbslosen auf gesellschaftliche und politische Mitgestaltung. Dass Erwerbslose, die sich engagieren, in der *Entwicklung* und dem *Wissen* stärkere Sinnquellen sehen als nicht engagierte

Erwerbslose, stimmt mit Erkenntnissen des Freiwilligensurvey<sup>1</sup> von 2004 überein. Denn erwerbslose Menschen wollen durch ihr Engagement ihre Fähigkeiten und Erfahrungen sicherstellen und ausbauen, um ihre Chancen auf einen Arbeitsplatz zu erhöhen (Gensicke, 2006).

Obwohl die Lebensbedeutungen *Herausforderung*, *Individualismus*, *Leistung* und *Freiheit* zur Dimension *Selbstverwirklichung* gehören, spielen sie im Leben engagierter Erwerbloser keine wichtigere Rolle als für nicht engagierte Erwerbslose. In Bezug auf die Sinnquelle Herausforderung, geprägt durch Spontaneität, Abenteuer und Risiko, ist anzunehmen, dass die eingeschränkte finanzielle Situation der erwerbslosen Menschen insofern Einfluss nimmt, dass für typische Ausdrucksmöglichkeiten wie Reisen oder Extremsportarten nur begrenzt Geld zur Verfügung steht. Hingegen stellten Hoof und Schnell (2009) eine höhere Ausprägung der Herausforderung bei freiwillig Engagierten gegenüber der Allgemeinbevölkerung fest.

Die Unabhängigkeit von Beschränkungen und äußeren Einflüssen (Freiheit) sowie das erfolgsorientierte und leistungsbestimmte Handeln (Leistung) wie auch die Ausrichtung auf einen eigenen individuellen Lebensweg (Individualismus), sind in der Untersuchungsgruppe engagierter Erwerbloser nicht bedeutsamer ausgeprägt als in der Untersuchungsgruppe nicht engagierter Erwerbloser. Das könnte ein Hinweis darauf sein, dass sich die Erwerbslosen, die großen Wert auf Unabhängigkeit (Freiheit) und Erfolg (Leistung) sowie ihren eigenen individuellen Lebensweg in Abgrenzung zu anderen (Individualismus) legen, sich nicht zum freiwilligen Engagement hingezogen fühlen. In Bezug auf die Lebensbedeutung Leistung, dient der Beruf häufig der Verwirklichung dieser Lebensbedeutung (Schnell & Becker, 2009b). Ein weiterer Verweis darauf, dass die Erwerbsarbeit und das freiwillige Engagement zwei unterschiedliche Tätigkeitsbereiche darstellen, die ihrer eigenen Handlungslogik folgen und unterschiedliche Möglichkeiten bieten. Das freiwillige Engagement kann die Erwerbsarbeit nicht ersetzen.

Die Hypothesen 23 bis 27 bezogen sich auf die Dimension *Ordnung* und die dazugehörigen Lebensbedeutungen *Tradition*, *Bodenständigkeit*, *Moral* sowie *Vernunft*. Die erwerbslosen Menschen, die eher Wert auf eine materielle oder konservative Orientierung legen und den Wunsch nach Sicherheit und Wohlstand in den Vordergrund stellen (Ordnung), sind nicht signifikant häufiger in der Gruppe der

freiwilligen Engagierten vertreten. Das rationale Denken und Handeln (*Vernunft*), die pragmatische Lebenseinstellung konzentriert auf das Nützliche und Notwendige (*Bodenständigkeit*), die gewissenhafte Haltung orientiert an Werten und Normen (*Moral*) sowie das Bewahren von Routine und Bräuchen (*Tradition*) spielen für engagierte Erwerbslose keine wichtigere Rolle als für Erwerbslose ohne Engagement. Diese Ergebnisse in Bezug auf die Dimension *Ordnung* und die Lebensbedeutungen *Moral* und *Bodenständigkeit* bestätigen die von Hoof und Schnell (2009) bei dem Vergleich von freiwillig Engagierten mit der Allgemeinbevölkerung gefundenen Erkenntnisse. Darüber hinaus fanden die Autoren eine stärkere Ausprägung der *Vernunft* und *Tradition* in der Allgemeinbevölkerung.

Die Hypothesen 28 bis 35 nehmen Bezug auf die Dimension *Wir- und Wohlgefühl* und die dazugehörigen Lebensbedeutungen *Gemeinschaft*, *Spaß*, *Liebe*, *Wellness*, *Fürsorge*, *Bewusstes Erleben* und *Harmonie*. Erwerbslose mit Engagement unterscheiden sich nicht wesentlich von Erwerbslosen ohne Engagement in ihrem Bedürfnis nach Freundschaft und dem Pflegen von Beziehungen zu anderen Menschen (*Gemeinschaft*), in ihrer Hilfsbereitschaft und dem Verantwortungsgefühl für andere (*Fürsorge*), in ihrem Glauben an die Liebe als Leidenschaft, Intimität und Einheit (*Liebe*), dem Erleben von Spaß durch Heiterkeit und Humor (*Spaß*) und dem Wohlgefühl hervorgerufen durch Entspannung, Faulenzen und Genuss (*Wellness*).

Dass die Lebensbedeutungen *Gemeinschaft* und *Fürsorge* keine wichtigere Rolle bei den freiwillig engagierten Erwerbslosen im Vergleich zu den engagierten Erwerbslosen spielen, könnte daran liegen, dass die gemeinwohlorientierten Gründe für das freiwillige Engagement nicht so wesentlich sind wie die ganz persönlichen Interessenorientierungen, die engagierte Erwerbslose an das Engagement herantragen. Weiterhin ist ein Einfluss der gemeinschaftsorientierten Tätigkeiten nicht engagierter Erwerblosener denkbar. Denn Erwerbslose engagieren sich nicht unbedingt im freiwilligen Engagement sondern eher in der Familie, Nachbarschaft oder bei Freunden. Weiterführende Untersuchungen zu den oben genannten Aspekten können den Einfluss auf die dargestellten Ergebnisse klären. Dass bei freiwillig Engagierten die Sinnquelle *Gemeinschaft* höher ausgeprägt ist als bei der Allgemeinbevölkerung, zeigte eine andere Studie von Hoof und Schnell (2009).



Die Ausprägungen der Lebensbedeutungen *Harmonie* und *Bewusstes Erleben* weisen in der vorliegenden Untersuchung einen wesentlichen Unterschied zwischen den Gruppen (Erwerbslose mit Engagement, Erwerbslose ohne Engagement) auf. Freiwillig engagierte Erwerbslose streben stärker nach einem innerem Gleichgewicht sowie nach Ausgewogenheit und Einklang in sozialen Beziehungen (*Harmonie*) und legen des weiteren mehr Wert auf das Ritualisieren von subjektiv bedeutsamen Ereignissen und das bewusste Wahrnehmen des Lebens (*Bewusstes Erleben*) als nicht engagierte Erwerbslose.

Folgende Lebensbedeutungen sind übereinstimmend mit den Ergebnissen der Untersuchung von Hoof und Schnell (2009) bei engagierten Erwerbslosen höher ausgeprägt als bei nicht engagierten Erwerbslosen: *Soziales Engagement, Generativität, Entwicklung, Wissen, Kreativität* und *Bewusstes Erleben*. In der vorliegenden Untersuchung kommen die Lebensbedeutungen *Naturverbundenheit, Macht* und *Harmonie* dazu.

#### **6.2.4. Anmerkungen zu den Ergebnissen**

Zum einen verweisen die Ergebnisse dieser Studie darauf, dass das freiwillige Engagement die Erwerbsarbeit und den Verlust der Erwerbsarbeit nicht ersetzen kann. Daraus leitet sich der Anspruch an die Politik und Wirtschaft ab Bedingungen zu schaffen, die jedem Menschen die Möglichkeit geben Erfahrungen mit und in der Erwerbsarbeit zu sammeln und die positiven Funktionen der Erwerbsarbeit zu erleben.

Jedoch leben wir in einer Zeit, in der die Erwerbslosigkeit immer mehr Menschen betrifft und manchmal sogar mehrmals im Leben. Wie diese Untersuchung zeigt, kann das freiwillige Engagement für Erwerbslose eine Sinnquelle darstellen. Es ist anzunehmen, dass es der Gesellschaft zugute kommt, wenn der Einzelne einer Tätigkeit nachgeht, die ihm Sinn vermittelt und das Leiden an einer Sinnkrise vermindert. Daraus leitet sich der Anspruch an die Gesellschaft ab, dem freiwilligem Engagement insgesamt aber auch im Besonderen dem Engagement erwerbsloser Menschen mit Respekt zu begegnen, unterstützende Rahmenbedingungen zu schaffen und Anerkennung zum Ausdruck zu bringen.

Die Ergebnisse dieser Studie können auch erwerbslosen Menschen das freiwillige Engagement als Sinnressource eröffnen und ihnen Mut machen, eine freiwillige

Tätigkeit über ihren privaten sozialen Bereich hinaus aufzunehmen. Dafür bedarf es der Aufklärung und des in Kenntnis setzen über Möglichkeiten und Vorteile des freiwilligen Engagements. Weiterhin können die Ergebnisse dieser Studie freiwillig engagierten erwerbslosen Menschen dahingehend zugute kommen, dass über die Bewusstwerdung der erlebten Sinnerfüllung und der wesentlichen Lebensbedeutungen ein nachhaltiges Sinnerleben unterstützt wird.

## 7. Zusammenfassung

Das Ziel dieser Arbeit war zu untersuchen, ob bei freiwillig engagierten Erwerbslosen das subjektive Wohlbefinden, die Sinnerfüllung und wesentliche Lebensbedeutungen höher ausgeprägt sind als bei nicht engagierten Erwerbslosen. Ein weiteres Ziel war zu prüfen, ob freiwillig engagierte Erwerbslose weniger unter einer Sinnkrise leiden als nicht engagierte Erwerbslose.

Die Ausprägungen des subjektiven Wohlbefindens, der Sinnerfüllung, der Lebensbedeutungen sowie das Ausmaß des Leidens an Sinnlosigkeit wurde mit zwei standardisierten Fragebogen erhoben. Der Fragebogen zum subjektiven Wohlbefinden bestand aus den *Skalen Stimmungsniveau* und *Allgemeine Lebenszufriedenheit*. Der zweite standardisierte Fragebogen erhob die Ausprägung der Skalen *Sinnerfüllung*, *Sinnkrise*, *Selbsttranszendenz – vertikal*, *Selbsttranszendenz – horizontal*, *Selbstverwirklichung*, *Ordnung*, *Wir- und Wohlgefühl* und der 26 Lebensbedeutungen: *Explizite Religiosität*, *Spiritualität*, *Soziales Engagement*, *Naturverbundenheit*, *Selbsterkenntnis*, *Gesundheit*, *Generativität*, *Herausforderung*, *Individualismus*, *Macht*, *Entwicklung*, *Leistung*, *Freiheit*, *Wissen*, *Kreativität*, *Tradition*, *Bodenständigkeit*, *Moral*, *Vernunft*, *Gemeinschaft*, *Spaß*, *Liebe*, *Wellness*, *Fürsorge*, *Bewusstes Erleben*, *Harmonie*.

Der zur Erhebung eingesetzte Fragebogen umfasste neben den zwei standardisierten Fragebogen jeweils einen Fragenkatalog bezüglich soziodemographischer Daten und Angaben zum freiwilligen Engagement. Die hauptsächlich in Berlin wohnenden 145 Versuchspersonen füllten den Fragebogen innerhalb des Zeitraumes von November 2008 bis April 2009 aus.

Zur Untersuchung der Forschungsfragen wurden 35 t-Tests an einer probabilistischen Stichprobe mit 86 Erwerbslosen ohne freiwilliges Engagement und 59 Erwerbslosen mit freiwilligem Engagement gerechnet.

Die Ergebnisse zeigen, dass freiwillig engagierte Erwerbslose ihr Leben sinnerfüllter wahrnehmen und weniger unter einer Sinnkrise leiden als nicht engagierte Erwerbslose. Im Bezug auf das subjektive Wohlbefinden unterscheiden sich freiwillig engagierte Erwerbslose nicht statistisch signifikant von Erwerbslosen ohne Engagement. Freiwillig engagierte Erwerbslose weisen eine höhere Ausprägung in den Sinndimensionen *Selbsttranszendenz – vertikal* und *Selbstverwirklichung* auf. Die

Lebensbedeutungen *Soziales Engagement, Naturverbundenheit, Generativität, Macht, Entwicklung, Wissen, Kreativität, Bewusstes Erleben* und *Harmonie* spielen im Leben engagierter Erwerbloser eine größere Rolle als bei nicht engagierten Erwerbslosen.

## 8. Literaturverzeichnis

- Auhagen, A. E. (2000). On the psychology of meaning of life. *Swiss Journal of Psychology*, 59 (1), 34-48.
- Backhaus-Maul, H., Ebert, O., Jakob, G. & Olk, T. (2003a). Institutionelle Lücken und günstige Gelegenheiten. Zum aktuellen Stand der Debatte über bürgerschaftliches Engagement in Ostdeutschland. In H. Backhaus-Maul, O. Ebert, G. Jakob & T. Olk (Hrsg.), *Bürgerliches Engagement in Ostdeutschland. Potenziale und Perspektiven* (S. 5-18). Opladen: Leske und Budrich.
- Backhaus-Maul, H., Jakob, G. & Olk, T. (2003b). Engagement in der Bürgergesellschaft. In H. Backhaus-Maul, O. Ebert, G. Jakob & T. Olk (Hrsg.), *Bürgerhaftliches Engagement in Ostdeutschland. Potenziale und Perspektiven* (S. 293-306). Opladen: Leske und Budrich.
- Barloschky, K. (2003). Bürgerschaftliches Engagement im Feld „Arbeitslosigkeit und Soziale Integration“. In *Deutscher Bundestag (Hrsg.), Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerlichen Engagements“*. Bürgerschaftliches Engagement und Sozialstaat. Band 3 (S.141-158). Opladen: Leske und Budrich.
- Beher, K., Liebig, R. & Rauschenbach, Th. (2000). *Strukturwandel des Ehrenamtes*. Weinheim und München: Juventa.
- Berth, H., Förster, P., Stöbel-Richter, Y., Balck, F., & Brähler, E. (2006). Arbeitslosigkeit und psychische Belastung. Ergebnisse einer Längsschnittstudie 1991 bis 2004. *Zeitschrift für Medizinische Psychologie*, 15, 111 – 116. [Online-Dokument]. Verfügbar unter: <http://www.wiedervereinigung.de/sls/PDF/zmp2006.pdf> [30.10.09].
- Bock, T. (2002). Vom Laienhelfer zum freiwilligen Experten. Dynamik und Struktur des Volunteering. In D. Rosenkranz & A. Weber (Hrsg.), *Freiwilligenarbeit* (S. 11-20). München: Juventa.
- Bortz, J. (2005). *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler* (6., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage). Heidelberg: Springer.
- Bortz, J., Döring, N. (2006). *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler* (4., überarbeitete Auflage). Heidelberg: Springer.
- Brosius, F. (2006). *SPSS 14*. Heidelberg: Redline.
- Bundesagentur für Arbeit (2009). [Online-Dokument]. Verfügbar unter: <http://statistik.arbeitsagentur.de> [30.10.2009].
- Deutscher Bundestag (2002a). Zusammenfassung des Berichtes. In *Deutscher Bundestag. Enquete – Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“* (Hrsg.), *Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft*. Band 4 (S. 13-26) Opladen: Leske und Budrich.

- Deutscher Bundestag (2002b). Zum Begriff „bürgerschaftliches Engagement“. In Deutscher Bundestag. Enquete – Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ (Hrsg.), Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft. Band 4 (S. 73-90). Opladen: Leske und Budrich.
- Deutscher Bundestag (2002c). Bürgerschaftliches Engagement und Erwerbsarbeit. In Deutscher Bundestag. Enquete – Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ (Hrsg.), Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft. Band 4 (S. 401-493). Opladen: Leske und Budrich.
- Deutscher Bundestag. Enquete – Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ (2002d). Bürgerschaftliches Engagement und Erwerbsarbeit. Band 9. Opladen: Leske und Budrich.
- Dalbert, C. (2003). Habituelle subjektive Wohlbefindensskala (HSWBS). In J. Schuhmacher, A. Klaiberg & E. Brähler (Hrsg.), Diagnostische Verfahren zu Lebensqualität und Wohlbefinden (S. 170-175). Göttingen: Hogrefe.
- Dathe, D. & Kistler, E. (2002). Entwicklung und Strukturwandel bürgerschaftlichen Engagements. In Deutscher Bundestag. Enquete-Kommission „Zukunft des bürgerlichen Engagements“ (Hrsg.), Bürgerschaftliches Engagement und Erwerbsarbeit. Band 9 (S. 13-67). Opladen: Leske und Budrich.
- Duden (2001). Das Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache (3. neubearbeitete Aufl.). Leipzig und Mannheim: Dudenverlag.
- Frese, M. (2008). Arbeitslosigkeit: Psychologische Perspektive. Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ), 40 – 41, 22-33.
- Gensicke, T., Picot, S. & Geiss, S. (2005). Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004. [Online-Dokument]. Verfügbar unter: <http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/BMFSFJ/Service/Publikationen/publikationen,did=73430.html> [30.10.2009].
- Gensicke, Th. (2005). Hauptbericht. In Th. Gensicke, S. Picot & S. Geiss, Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999-2004 (S. 15-200). [Online-Dokument]. Verfügbar unter: <http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/BMFSFJ/Service/Publikationen/publikationen,did=73430.html> [30.10.2009].
- Gensicke, Th. (2006). Bürgerliches Engagement in Deutschland. Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ), 12, 9-16. [Online-Dokument]. Verfügbar unter: <http://www.uni-koeln.de/wiso-fak/soposem/snw/pdf/gruppenarbeit4.pdf> [30.10.2009].
- Gensicke, Th. (2007). Kernergebnisse des Freiwilligensurveys im Überblick. In Bürgerliches Engagement – Ressource für die Zivilgesellschaft? ISS-Aktuell 4, (S. 7 -14). [Online-Dokument]. Verfügbar unter: <http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/RedaktionBMFSFJ/Engagementpolitik/Pdf-Anlagen/doku-tagung-2-freiwilligensurvey,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf> [30.10.2009].

- Gensicke, Th. (2007b). Ausmaß und Trend der Differenzierung des Zugangs zum bürgerschaftlichen Engagement. In Bürgerliches Engagement – Ressource für die Zivilgesellschaft? ISS-Aktuell 4 (S. 49 - 62). [Online-Dokument]. Verfügbar unter:  
<http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/RedaktionBMFSFJ/Engagementpolitik/Pdf-Anlagen/doku-tagung-2-freiwilligensurvey,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>  
[30.10.2009].
- Göttling, S. (2006). Am Rande der Arbeitsgesellschaft – Psychologische Analyse der Arbeit langzeiterwerbsloser Menschen. Unveröffentlichte Promotion, Universität Leipzig. [Online-Dokument]. Verfügbar unter:  
[http://deposit.ddb.de/cgi-bin/dokserv?idn=984997296&dok\\_var=d1&dok\\_ext=pdf&filemE=984997296.pdf](http://deposit.ddb.de/cgi-bin/dokserv?idn=984997296&dok_var=d1&dok_ext=pdf&filemE=984997296.pdf)  
[30.10.2009].
- Häcker, H. O. & Stapf, K.-H. (2009). Dorsch. Psychologisches Wörterbuch (15.neubearbeitete Aufl.). Bern: Hogrefe.
- Hoof, M. & Schnell, T. (2009). Sinn-volles Engagement. Zur Sinnfindung im Kontext der Freiwilligenarbeit. Wege zum Menschen, 61 405-422.
- Jahoda, M., Lazarsfeld, P. F. & Zeisel, H. (1933, 1975). Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch. Frankfurt/M: Suhrkamp.
- Jakob, G. (2003). Arbeitslosigkeit und bürgerschaftliches Engagement. Annäherung an ein kontroverses Thema. In H. Backhaus-Maul, O. Ebert & T. Olk (Hrsg.), Bürgerliches Engagement in Ostdeutschland. Potenziale und Perspektiven (S. 65-87). Opladen: Leske und Budrich.
- Keupp, H. (2006). Identitäts- und zivilgesellschaftliche Kompetenzen durch bürgerschaftliches Engagement. [Online-Dokument]. Verfügbar unter:  
<http://www.dji.de/cgi-bin/projekte/output.php?projekt=545&Jump1=LINKS&Jump2=30> [30.10.2009].
- Kieselbach, T. (1994). Arbeitslosigkeit als psychologisches Problem – auf individueller und gesellschaftlicher Ebene. In L. Montada (Hrsg.), Arbeitslosigkeit und soziale Gerechtigkeit/ADIA-Stiftung zur Erforschung neuer Wege für Arbeit und soziales Leben Band 2 (S. 233 – 263). Frankfurt/M: Campus. [Online-Dokument]. Verfügbar unter: [http://www.adecco-stiftung.de/pdf/11\\_KIESE.pdf](http://www.adecco-stiftung.de/pdf/11_KIESE.pdf)  
[30.10.2009].
- Kieselbach, T. (2001). Sozialer Konvoi und nachhaltige Beschäftigungsfähigkeit: Perspektiven eines zukünftigen Umgangs mit beruflichen Transitionen. In J. Zempel, J. Bacher, & K. Moser (Hrsg.), Erwerbslosigkeit. Ursachen, Auswirkungen und Interventionen (S. 381-396). Opladen: Leske und Budrich.
- Kieselbach, T. & Beelmann, G. (2006). Arbeitslosigkeit und Gesundheit: Stand der Forschung. In A. Holleder & H. Brand (Hrsg.), Arbeitslosigkeit, Gesundheit und Krankheit (S. 13-31). Bern: Huber.
- Kirchler, E. (1993). Arbeitslosigkeit. Psychologische Skizzen über ein anhaltendes Problem. Göttingen: Hogrefe.

- Kirchler, E., Meier-Pesti, K. & Hofmann, E. (2005). Menschenbilder. In E. Kirchler (Hrsg.), Arbeits- und Organisationspsychologie (S. 17-198). Wien: WUV.
- Kühnlein, I. & Böhle, F. (2002). Motive und Motivationswandel des bürgerschaftlichen Engagements. In Deutscher Bundestag. Enquete-Kommission „Zukunft des bürgerlichen Engagements“ (Hrsg.), Bürgerschaftliches Engagement und Erwerbsarbeit. Band 9 (S. 267- 297). Opladen: Leske und Budrich.
- Mohr, G. (2009). Erwerbslosigkeit. Erscheint in: U. Kleinbeck & K.-H. Schmidt (i.D.) (Hrsg.), Enzyklopädie der Psychologie. Band Arbeitspsychologie. Göttingen: Hogrefe. [Online-Dokument]. Verfügbar unter:  
[http://www.uni-leipzig.de/~apsycho/lehre/vorlesung\\_neu/Erwerbslosigkeit\\_Enzy.pdf](http://www.uni-leipzig.de/~apsycho/lehre/vorlesung_neu/Erwerbslosigkeit_Enzy.pdf)  
[30.10.2009].
- Paul, K. I., Hassel, A. & Moser, K. (2006). Die Auswirkung von Arbeitslosigkeit auf die psychische Gesundheit – Befunde einer quantitativen Forschungsintegration. In A. Holleder & H. Brand (Hrsg.), Arbeitslosigkeit, Gesundheit und Krankheit. Bern: Huber.
- Paul, K. I. & Moser, K. (2007). Arbeitslosigkeit. In K. Moser (Hrsg.), Wirtschaftspsychologie. Heidelberg: Springer.
- Peglow, M. (2002). Das neue Ehrenamt. Marburg: Tectum.
- Rauschenbach, T. (1999). Freiwillige, ehrenamtliche Tätigkeit. Begriffsklärung, historische Entwicklung und gesellschaftliche Rahmenbedingungen. [Online-Dokument]. Verfügbar unter:  
[http://www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/aktuelles/2001/ijf/reden/wiss\\_beitraege/rede\\_rauschenbach.pdf](http://www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/aktuelles/2001/ijf/reden/wiss_beitraege/rede_rauschenbach.pdf) [30.10.2009].
- Rubinstein, S. L. (1977). Grundlagen der Allgemeinen Psychologie (9. Auflage). Berlin: Volk und Wissen.
- Schmid, J. (2002). Bürgerliches Engagement – Gewerkschaften – Arbeitswelt. [Online-Dokument]. Verfügbar unter:  
<http://library.fes.de/fulltext/stabsabteilung/01413.htm> [30.10.2009].
- Schmitz, E. (2005). Sinnkrisen, Belastungen, Lebenssinn – psychologische Perspektiven, Konzepte und Forschung. In H. G. Petzold & I. Orth (Hrsg.), Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn (S.123-155). Bielefeld: Edition Sirius.
- Schmook, R. (2006). Ausgliederung aus dem Berufsleben. In H. Schuler (Hrsg.) Personalpsychologie (S. 730- 756). Göttingen: Hogrefe.
- Schnell, T. (2004). Implizite Religiosität. Zur Psychologie des Lebenssinn. Dissertation. Trier: Universität, Fachbereich Psychologie.
- Schnell, T. & Becker, P. (2009a). Der Fragebogen zu Lebensbedeutungen und Lebenssinn. LeBe. In Druck. [Online-Dokument]. Verfügbar unter:  
<http://www.sinnforschung.org/joomla/cms/images/files/kurzvorstellung.pdf>  
[30.10.2009].



- Schnell, T. & Becker, P. (2009b). LeBe - Fragebogen zu Lebensbedeutungen und Lebenssinn. Handbuch. Göttingen: Hogrefe. [Online-Dokument]. Verfügbar unter:  
<http://www.unifr.ch/ztd/HTS/inftest/WEB-Informationssystem/de/4dek01/b64be97135ba4a46a14e37e027b77adf/hb.htm> [30.10.2009].
- Schnell, T. (2008). Deutsche in der Sinnkrise? Ein Einblick in die Sinnforschung mit Daten einer repräsentativen Stichprobe. *Journal of Psychologie*, 16, Ausgabe 3. [Online-Dokument]. Verfügbar unter: <http://www.journal-fuer-psychologie.de/jfp-3-2008-09.html> [30.10.2009].
- Schubert, K. & Klein, M. (2006). *Politlexikon* (4., aktual. Aufl.). Bonn: Dietz (S. 24)
- Semmer, N. K. & Udris, I. (2004). Bedeutung und Wirkung von Arbeit. In H. Schuler (Hrsg.), *Lehrbuch Organisationspsychologie* (3., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage) (S. 157-195). Bern: Huber.
- Staudinger, U. M. (2005). Lebenserfahrung, Lebenssinn und Weisheit. In S. H. Filipp & U. M. Staudinger (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie des mittleren und höheren Erwachsenenalters* (S. 739-761). Göttingen: Hogrefe.
- Tausch, R. (2004). Sinn in unserem Leben. In A. E. Auhagen (Hrsg.), *Positive Psychologie. Anleitung zum „besseren Leben“* (S. 86-102). Weinheim: Beltz.
- Wadsack, R. (2002). Erfolgreich mit Ehrenamtlichen. Gewinnung + Betreuung = Motivation? In R. Geisen & B. H. Mühlbauer (Hrsg.), *Die Ehrenamtlichen: Sozialkultur, Recht und Praxis der Freiwilligenarbeit* (S. 6-29). Münster: LIT Verlag.
- Zempel, J., Bacher, J. & Moser, K. (2001). Erwerbslosigkeit. Einleitung und Überblick. In J. Zempel, J. Bacher & K. Moser (Hrsg.), *Erwerbslosigkeit. Ursachen, Auswirkungen und Interventionen*. Opladen: Leske und Budrich.

## 9. Anhang

### Anhang A Soziodemographische Daten

Tabelle 9: Soziodemographische Daten der beiden Gruppen (Erwerblose ohne Engagement = EoE, Erwerbslose mit Engagement = EmE)

<b>Gruppe Stichprobengröße</b>	<b>EoE N=86</b>	<b>EmE N=59</b>
<b>Geschlecht</b>		
männlich	49 (57.0%)	32 (54.2%)
weiblich	36 (41.9%)	27 (45.8%)
fehlende Werte	1 (1.2%)	0
<b>Alter</b>		
Mittelwert	43.20	45.67
Range	24-65 Jahre	20-65 Jahre
20 bis 30 Jahre	16 (19.2%)	7 (11.9%)
bis 40 Jahre	20 (24.0%)	9 (15.3%)
bis 50 Jahre	29 (34.8%)	18 (30.6%)
bis 60 Jahre	14 (16.8%)	20 (34.0%)
bis 65 Jahre	7 (8.4%)	4 (6.8%)
<b>Schulbildung</b>		
keinen Schulabschluss	6 (7.0%)	2 (3.4%)
Volks-/ Hauptschule/ 8.Klasse	14 (16.3%)	5 (8.5%)
Mittlere Reife/ 10. Klasse	38 (44.2%)	23 (39.0%)
Fachhochschulreife	3 (3.5%)	4 (6.8%)
Abitur/ Hochschulreife	11 (12.8%)	7 (11.9%)
Abgeschlossenes Hochschulstudium	13 (15.1%)	18 (30.5%)
fehlende Werte	1 (1.2%)	0
<b>Berufsausbildung</b>		
keine	24 (27.9%)	11 (18.6%)
Beruf erlernt	60 (69.8%)	48 (81.4%)
fehlende Werte	2 (2.3%)	0
<b>Dauer der Arbeitslosigkeit</b>		
weniger als 6 Monate	12 (14.0%)	7 (11.9%)
weniger als 12 Monate	5 (5.8%)	6 (10.2%)
mehr als 1 Jahr	10 (11.6%)	5 (8.5%)
mehr als 2 Jahre	27 (31.4%)	16 (27.1%)
mehr als 5 Jahre	19 (22.1%)	9 (15.3%)
mehr als 10 Jahre	13 (15.1%)	16 (27.1%)

<b>Gruppe Stichprobengröße</b>	<b>EoE N=86</b>	<b>EmE N=59</b>
<b>Geburtsland</b>		
BRD	37 (43.0%)	35 (59.3%)
DDR	36 (41.9%)	20 (33.9%)
anderes Land	12 (14.0%)	4 (6.8%)
fehlende Werte	1 (1.2%)	0
<b>Wohnorte</b>		
Charlottenburg/Wilmersdorf	0	2 (3.4%)
Friedrichshain/Kreuzberg	38 (44.2%)	25 (42.4%)
Lichtenberg	2 (2.3%)	1 (1.7%)
Marzahn/Hellersdorf	9 (10.4%)	2 (3.4%)
Mitte/Tiergarten/Wedding	1 (1.2%)	4 (6.8%)
Neukölln	5 (5.8%)	3 (5.1%)
Pankow/Prenzl. Berg/Weißensee	12 (14.0%)	5 (8.5%)
Reinickendorf	1 (1.2%)	1 (1.7%)
Spandau	3 (3.5%)	0
Steglitz/Zehlendorf	1 (1.2%)	1 (1.7%)
Tempelhof/Schöneberg	7 (8.1%)	4 (6.8%)
Treptow/Köpenick	0	1 (1.7%)
Berlin	0	1 (1.7%)
Umland Berlin	1 (1.2%)	0
Anklam (Mecklenb.-Vorpommern)	0	1 (1.7%)
Brandenburg	0	1 (1.7%)
Frankfurt Oder (Brandenburg)	0	1 (1.7%)
Gröditz (Sachsen)	1 (1.2%)	0
Potsdam (Brandenburg)	1 (1.2%)	2 (3.4%)
Sonnental (Brandenburg)	0	1 (1.7%)
fehlende Werte	4 (4.6%)	3 (5.1%)
<b>Familienstand</b>		
ledig	40 (46.5%)	31 (52.5%)
in Partnerschaft lebend	14 (16.3%)	10 (16.9%)
verheiratet	15 (17.4%)	7 (11.9%)
getrennt lebend	2 (2.3%)	3 (5.1%)
geschieden	12 (14.0%)	8 (13.6%)
verwitwet	3 (3.5%)	0
<b>Kinder</b>		
kein Kind	36 (41.9%)	32 (54.2%)
1 Kind	25 (29.1%)	13 (22.0%)
2 Kinder	14 (16.3%)	11 (18.6%)
3 Kinder	6 (7.0%)	3 (5.1%)
4 Kinder	2 (2.3%)	0
7 Kinder	1 (1.2%)	0
schwanger	2 (2.3%)	0

<b>Gruppe Stichprobengröße</b>	<b>EoE N=86</b>	<b>EmE N=59</b>
<b>Wohngemeinschaft</b>		
allein	39 (45.0%)	31 (52.5%)
zusammen mit anderen	45 (52.3%)	27 (45.8%)
fehlende Werte	2 (2.3%)	1 (1.7%)
<b>Zusammenleben mit anderen Personen</b>		
allein	34 (39.5%)	32 (54.2%)
Partner/Partnerin	12 (14.0%)	5 (8.5%)
Kind/Kinder	16 (18.6%)	5 (8.5%)
Eltern/Elternteil	1 (1.2%)	3 (5.1%)
Kinder/Partner	14 (16.3%)	6 (10.2%)
Kinder/Partner/Großeltern	1 (1.2%)	0
Eltern/Geschwister	0	2 (3.4%)
Partner/sonstige Personen	0	1 (1.7%)
sonstige Personen	6 (7.0%)	3 (5.1%)
fehlende Werte	2 (2.3%)	2 (3.4%)
<b>Arbeitstätigkeit vor Arbeitslosigkeit</b>		
keine Tätigkeit	8 (9.3%)	0
berufstätig	64 (74.4%)	45 (76.3%)
Hausfrau/Hausmann	2 (2.3%)	3 (5.1%)
Schüler(in)	0	1 (1.7%)
Student(in)	3 (3.5%)	4 (6.8%)
Berufsausbildung	8 (9.3%)	3 (5.1%)
Wehr-/Zivildienstleistender	1 (1.2%)	1 (1.7%)
fehlende Werte	0	2 (3.4%)
<b>Beteiligung an einer öffentlich geförderten Maßnahme</b>		
nein	35 (40.7%)	37 (62.7%)
ja	51 (59.3%)	22 (37.3%)
<b>Art der öffentlich geförderten Maßnahme</b>		
MAE	32 (37.2%)	14 (23.7%)
ABM	11 (12.8%)	3 (5.1%)
ÖBS	3 (3.5%)	3 (5.1%)
fehlende Werte	5 (5.8%)	2 (3.4%)
nein	35 (40.7%)	37 (62.7%)

## Anhang B Angaben zum freiwilligen Engagement

Tabelle 10: Angaben zum freiwilligen Engagement

Stichprobengröße	N=59
<b>Engagementbereiche</b>	
Kultur/Musik	11 (18.6%)
soziale Bereiche	11 (18.6%)
Gesundheitsbereich	8 (13.6%)
Schule/Kindergarten	6 (10.2%)
Politik/politische Interessenvertretung	5 (8.5%)
Umwelt/Naturschutz/Tierschutz	4 (6.8%)
berufliche Interessenvertretung	4 (6.8%)
Sport/Bewegung	3 (5.1%)
lokale Bürgerengagement	3 (5.1%)
Freizeit/Geselligkeit	1 (1.7%)
Kirche/Religion	1 (1.7%)
Justiz/Kriminalitätsprobleme	1 (1.7%)
Feuerwehr/Rettungsdienst	1 (1.7%)
<b>zeitlich regelmäßige Verpflichtung des Engagements</b>	
nein	11 (18.6%)
ja	48 (81.4%)
<b>Häufigkeit der Ausübung des Engagements</b>	
seltener als einmal im Monat	6 (10.2%)
einmal im Monat	1 (1.7%)
mehrmals im Monat	8 (13.6%)
einmal in der Woche	5 (8.5%)
mehrmals in der Woche	22 (37.3%)
täglich	16 (27.1%)
fehlende Werte	1 (1.7%)
<b>zeitliche Aufwand in der Woche</b>	
keine regelmäßige Tätigkeit	8 (13.6%)
bis zu 2 Stunden in der Woche	4 (6.8%)
3 bis 5 Stunden in der Woche	16 (27.1%)
6 bis 10 Stunden in der Woche	12 (20.3%)
über 10 Stunden in der Woche	19 (32.2%)
<b>Zugang zum Engagement</b>	
eigene Initiative	32 (54.2%)
geworben/gefragt	6 (10.2%)
hineingewachsen	17 (28.8%)
fehlende Werte	4 (6.8%)

<b>Stichprobengröße</b>		<b>N=59</b>
<b>Vergütung</b>		
nein		30 (50.8%)
geringfügige Bezahlung		9 (15.3%)
Aufwandsentschädigung		19 (32.2%)
fehlende Werte		1 (1.7%)
<b>Ausübung des Engagements</b>		
unter einem Jahr		15 (25.4%)
mehrere Jahre		43 (72.9%)
fehlende Werte		1 (1.7%)
<b>Jahre der Ausübung des Engagements</b>		
	1 Jahr	5 (8.5%)
	2 Jahre	8 (13.6%)
	3 Jahre	4 (6.8%)
	4 Jahre	5 (8.5%)
	5 Jahre	4 (6.8%)
	6 Jahre	3 (5.1%)
	7 Jahre	1 (1.7%)
	8 Jahre	4 (6.8%)
	9 Jahre	1 (1.7%)
	10 Jahre	2 (3.4%)
	11 Jahre	1 (1.7%)
	13 Jahre	1 (1.7%)
	15 Jahre	2 (3.4%)
	18 Jahre	1 (1.7%)
	43 Jahre	1 (1.7%)
	fehlende Werte	16 (27.1%)
<b>Zusammenhang des Engagements mit früherer beruflicher Tätigkeit</b>		
	nein	47 (79.7%)
	ja	11 (18.6%)
	fehlende Werte	1 (1.7%)
<b>Beendigung des Engagements</b>		
	in absehbarer Zeit beendet	6 (10.2%)
	zeitlich unbegrenzt	52 (88.1%)
	fehlende Werte	1 (1.7%)
<b>Alter für Beginn eines Engagements</b>		
	bis 10 Jahre	4 (6.8%)
	Bis 20 Jahre	16 (27.2%)
	bis 30 Jahre	5 (8.5%)
	bis 40 Jahre	8 (13.6%)
	bis 50 Jahre	11 (18.7%)
	bis 60 Jahre	7 (11.9%)
	fehlende Werte	8 (13.6%)

## Anhang C Ergebnisse der Kolmogorov-Smirnov-Tests für alle Skalen

Tabelle 11: Kolmogorov-Smirnov-Tests der Skalen des HSWBS

Skala/Dimension	K-S-Z-Wert	Asym. Sig. (2-seitig)
Stimmungsniveau	0.86	.46
Allgemeine Lebenszufriedenheit	1.02	.25

Tabelle 12: Kolmogorov-Smirnov-Tests der Skalen und Dimensionen des LeBe

Skala/Dimension	K-S-Z-Wert	Asym. Sig. (2-seitig)
Sinnerfüllung	0.79	.56
Sinnkrise	1.50*	.02
D1/1 Selbsttranszendenz vertikal	1.11	.17
Explizite Religiosität	2.59**	.00
Spiritualität	0.96	.31
D1/2 Selbsttranszendenz horizontal	0.94	.34
Soziales Engagement	0.89	.40
Naturverbundenheit	1.25	.09
Selbsterkenntnis	0.90	.39
Gesundheit	0.96	.32
Generativität	0.73	.67
D2 Selbstverwirklichung	0.78	.58
Herausforderung	1.13	.15

Skala/Dimension	K-S-Z-Wert	Asym. Sig. (2-seitig)
Individualismus	1.17	.13
Macht	1.07	.20
Entwicklung	1.38*	.05
Leistung	0.87	.44
Freiheit	0.84	.48
Wissen	1.28	.08
Kreativität	0.93	.36
D3 Ordnung	0.72	.68
Tradition	0.93	.35
Bodenständigkeit	1.09	.19
Moral	1.58*	.01
Vernunft	1.11	.17
D4 Wir- und Wohlgefühl	0.46	.99
Gemeinschaft	1.08	.19
Spaß	0.86	.46
Liebe	1.17	.13
Wellness	1.23	.10
Fürsorge	1.11	.17
Bewusstes Erleben	0.78	.58
Harmonie	0.95	.33

\* =  $p \leq .05$  signifikantes Ergebnis

\*\* =  $p \leq .01$  sehr signifikantes Ergebnis



## Anhang D Ergebnisse der Levene-Tests und der t-Tests für alle Skalen

Tabelle 13: Levene-Tests und t-Tests der Skalen des HSWBS

Skala/Dimension	F-Wert	Sig. (2-seitig)	t-Wert	df	Sig. (1-seitig)
Stimmungsniveau	1 0.00	.98	-1.35	140	.09
	2		-1.33	119	.10
Allgemeine Lebenszufriedenheit	1 0.86	.36	-0.48	137	.32
	2		-0.46	112	.32

<sup>1</sup> - Varianzen sind gleich, <sup>2</sup> - Varianzen sind nicht gleich

Tabelle 14: Levene-Tests und t-Tests der Skalen und Dimensionen des LeBe

Skala/Dimension	F-Wert	Sig. (2-seitig)	t-Wert	df	Sig. (1-seitig)
Sinnerfüllung	1 1.77*	.19	-2.01*	143	.02
	2		-1.95*	112	.03
Sinnkrise	1 0.41	.52	1.93*	142	.03
	2		1.95*	129	.03
D1/1 Selbsttranszendenz vertikal	1 0.23	.63	0.92	141	.18
	2		0.93	128	.18
Explizite Religiosität	1 0.23	.63	0.76	142	.23
	2		0.76	125	.23
Spiritualität	1 0.00	.95	0.83	141	.21
	2		0.83	125	.21
D1/2 Selbsttranszendenz horizontal	1 1.37	.24	-2.57**	136	.01
	2		-2.62**	131	.01
Soziales Engagement	1 1.66*	.20	-1.82*	142	.04
	2		-1.78*	112	.04
Naturverbundenheit	1 2.04*	.16	-1.81*	141	.04
	2		-1.83*	131	.03
Selbsterkenntnis	1 2.55*	.11	-0.88	141	.19
	2		-0.90	134	.19
Gesundheit	1 0.11	.74	-1.55	143	.06
	2		-1.56	126	.06
Generativität	1 0.02	.88	-2.43**	139	.01
	2		-2.40**	119	.01

Skala/Dimension		F-Wert	Sig. (2-seitig)	t-Wert	df	Sig. (1-seitig)
D2 Selbstverwirklichung	1	1.89*	.17	-1.92*	136	.03
	2			-2.00*	135	.02
Herausforderung	1	0.11	.74	-0.47	142	.32
	2			-0.48	131	.32
Individualismus	1	3.15*	.08	-1.18	143	.12
	2			-1.22	140	.11
Macht	1	0.22	.64	-1.84*	141	.03
	2			-1.86*	130	.03
Entwicklung	1	3.70*	.06	-3.24**	142	.00
	2			-3.40**	141	.00
Leistung	1	0.40	.53	-0.38	142	.35
	2			-0.37	118	.35
Freiheit	1	0.73	.40	-0.26	141	.40
	2			-0.27	133	.39
Wissen	1	1.44	.23	-2.48**	142	.01
	2			-2.56**	137	.01
Kreativität	1	5.02*	.03	-2.04*	142	.02
	2			-2.14*	140	.02
D3 Ordnung	1	0.09	.76	0.76	138	.23
	2			0.78	127	.22
Tradition	1	0.86	.35	1.26	143	.10
	2			1.29	133	.10
Bodenständigkeit	1	0.67	.42	0.64	140	.26
	2			0.65	133	.26
Moral	1	0.24	.62	0.82	142	.21
	2			0.83	128	.21
Vernunft	1	0.27	.60	-0.18	142	.43
	2			-0.18	129	.43
D4 Wir- und Wohlgefühl	1	1.23	.27	-0.39	135	.35
	2			-0.40	124	.35
Gemeinschaft	1	0.90	.35	-0.88	142	.19
	2			-0.91	138	.18
Spaß	1	0.93	.34	0.81	143	.21
	2			0.82	130	.21
Liebe	1	1.38	.24	1.18	139	.12
	2			1.15	107	.13

Skala/Dimension	F-Wert	Sig. (2-seitig)	t-Wert	df	Sig. (1-seitig)
Wellness	<sup>1</sup> 0.14	.71	-0.17	142	.43
	<sup>2</sup>		-0.18	126	.43
Fürsorge	<sup>1</sup> 0.30	.59	-1.47	143	.07
	<sup>2</sup>		-1.50	133	.07
Bewusstes Erleben	<sup>1</sup> 0.20	.65	-2.03*	143	.02
	<sup>2</sup>		-2.06*	130	.02
Harmonie	<sup>1</sup> 1.77*	.19	-2.05*	141	.02
	<sup>2</sup>		-2.11*	135	.02

<sup>1</sup> - Varianzen sind gleich, <sup>2</sup> - Varianzen sind nicht gleich

Levene-Test: \* =  $p \leq .20$  signifikantes Ergebnis

t-Test: \* =  $p \leq .05$  signifikantes Ergebnis, \*\* =  $p \leq .01$  sehr signifikantes Ergebnis

**Anhang E Habituelle subjektive Wohlbefindensskala (HSWBS)**

1. Mein Leben könnte kaum glücklicher sein, als es ist. (A)
2. Ich fühle mich meist ziemlich fröhlich (S)
3. Ich glaube, dass sich vieles erfüllen wird, was ich mir für mich erhoffe. (A)
4. Wenn ich an mein bisheriges Leben zurückdenke, so habe ich viel von dem erreicht, was ich erstrebe. (A)
5. Ich halte mich für eine glückliche Person. (S)
6. Ich bin mit meinem Leben zufrieden (A)
7. Ich glaube, dass mir die Zeit noch einige interessante und erfreuliche Dinge bringen wird. (A)
8. Ich bin so fröhlich wie die meisten Menschen. (S)
9. Ich bin mit meiner Lebenssituation zufrieden. (A)
10. Ich bin selten in wirklicher Hochstimmung. (S)
11. Ich sehe im allgemeinen mehr die Sonnenseiten des Lebens. (S)
12. Wenn ich auf mein bisheriges Leben zurückblicke, bin ich zufrieden. (A)
13. Ich fühle mich meist so, als ob ich vor Freude übersprudeln würde. (S)

- 6-stufige Antwortskala (von „stimmt genau“ bis „stimmt überhaupt nicht“)

- 2 Skalen:     - Stimmungsniveau (S)  
                  - Allgemeine Lebenszufriedenheit (A)

## Anhang F Fragebogen zu Lebensbedeutungen und Lebenssinn (LeBe)

1. Ich habe ein erfülltes Leben. (SF)
2. Ich leide darunter, dass ich in meinem Leben keinen Sinn entdecken kann. (SK)
3. Wenn ich Unrecht sehe, greife ich ein. (SE)
4. Religion ist ein wichtiger Bestandteil meines Lebens. (ER)
5. Ich fühle mich der Natur sehr verbunden. (NV)
6. Es ist mir wichtig, mich und mein Verhalten zu ergründen. (SB)
7. Ich achte sehr auf meine Gesundheit. (GS)
8. Durch sein Leben sollte man Spuren hinterlassen. (GN)
9. Das Schicksal eines jeden ist vorherbestimmt. (SI)
10. Ich brauche einen Hauch von Abenteuer in meinem Leben. (HF)
11. Das wichtigste Ziel in meinem Leben ist mich zu verwirklichen. (IV)
12. Ich lasse mich vom Leben zum Kampf herausfordern. (MA)
13. Leben bedeutet für mich ständige Weiterentwicklung. (EW)
14. Was für mich zählt, ist der Erfolg. (LS)
15. Ich will frei und ungebunden sein. (FH)
16. Ich bin wissbegierig. (WI)
17. Ich finde, Picasso hat Recht: das wichtigste im Leben ist es, kreativ und phantasievoll zu sein. (KR)
18. Ordnung ist das halbe Leben. (TD)
19. Es ist mir wichtig, handfeste Ergebnisse nach einem Arbeitstag zu sehen. (BO)
20. Gutes Benehmen ist mir wichtig. (MO)
21. Probleme lassen sich nur mit Vernunft lösen. (VN)
22. Wir sollten unser Leben in Gemeinschaft mit anderen verbringen. (GM)
23. Das Wichtigste im Leben ist es, Spaß zu haben. (SP)
24. Für alles, was die Liebe betrifft, nehme ich mir besonders viel Zeit. (LB)
25. Man muss sich regelmäßig verwöhnen. (WN)
26. Ich bin ein fürsorglicher Mensch. (FS)
27. Übergänge von einem Lebensabschnitt zum anderen müssen gefeiert werden. (BE)
28. Ich lege großen Wert auf Harmonie. (HA)
29. Ich erlebe das, was ich tue, als bedeutungsvoll. (SF)
30. Mein Leben erscheint mir leer. (SK)
31. Ich engagiere mich für Gerechtigkeit. (SE)
32. Es ist mir wichtig zu beten. (ER)
33. Mein Ziel ist es im Einklang mit der Natur zu leben. (NV)
34. Die Auseinandersetzung mit mir selbst ist mir wichtig. (SB)
35. Ich verhalte mich so, dass es meiner Gesundheit förderlich ist. (GS)
36. Ich bemühe mich darum, etwas für die Generationen nach mir zu tun. (GN)
37. Es gibt Dinge, die ich als heilig bezeichnen würde. (SI)
38. Man sollte alles einmal ausprobieren. (HF)
39. Unabhängigkeit ist für mich ungemein wichtig. (IV)
40. Ich bin ein Kämpfertyp. (MA)
41. Ich arbeite daran, meine Ziele zu verwirklichen. (EW)
42. Ich bewundere Menschen, die erfolgreich sind. (LS)
43. Unabhängigkeit bedeutet mir sehr viel. (FH)
44. Ich gehöre zu denen, die gern alles hinterfragen. (WI)
45. Ich bin gern schöpferisch tätig. (KR)
46. Ich mag es, wenn mein Leben in gewohnten Bahnen verläuft. (TD)
47. Anstatt zu philosophieren, sollte man Dinge lieber anpacken. (BO)
48. Ich habe fest moralische Vorstellungen. (MO)
49. Vernunft ist das Maß aller Dinge. (VN)
50. Ich bemühe mich darum, Beziehungen zu pflegen. (GM)
51. Ein guter Witz pro Tag erleichtert das Leben. (SP)
52. Ich schwelge gern in romantischen Gefühlen. (LB)
53. Ich nehme mir Zeit, um zu entspannen. (WN)
54. Mir liegt das Wohl anderer am Herzen. (FS)

55. Wenn ein Kind geboren wird, eine Ehe geschlossen wird oder ein Mensch stirbt, ist es wichtig, bestimmte Rituale durchzuführen. (BE)
56. Es ist mir wichtig, im Kontakt mit anderen Menschen eine positive Atmosphäre herzustellen. (HA)
57. Ich habe eine Lebensaufgabe. (SF)
58. Mein Leben erscheint mir sinnlos. (SK)
59. Soziale Anliegen und Solidarität sind mir wichtiger als der wirtschaftliche Aufschwung. (SE)
60. Ich schöpfe Kraft aus meinem Glauben. (ER)
61. Ich leiste meinen Beitrag dazu, die Umwelt zu schützen. (NV)
62. Auch, wenn es viel Mühe macht, bin ich doch ständig auf der Suche nach Selbsterkenntnis. (SB)
63. Ich lege großen Wert auf gesunde Ernährung. (GS)
64. Ich möchte, dass etwas von mir der Nachwelt erhalten bleibt. (GN)
65. Ich glaube an Wunder. (SI)
66. Neue Ideen können mich sofort begeistern. (HF)
67. Grenzen sind dazu da, überschritten zu werden. (IV)
68. Ich würde lieber eine Gruppe leiten, als einfach nur Mitglied zu sein. (MA)
69. Ich suche ständig nach Aufgaben, durch die ich Neues lerne. (EW)
70. Es ist mir wichtig, herausragende Leistungen zu erbringen. (LS)
71. Ich bin ein besonders freiheitsliebender Mensch. (FH)
72. In meiner Freizeit beschäftige ich mich mit Sachthemen, über die ich mehr erfahren möchte. (WI)
73. Ich gestalte mein Leben mit Phantasie und Einfallsreichtum. (KR)
74. Bewährtes sollte man nicht in Frage stellen. (TD)
75. Es ist mir wichtig, mit beiden Beinen auf dem Boden zu stehen. (BO)
76. Jeder braucht klare Werte, an die er sich halten kann. (MO)
77. Entscheidungen fälle ich nicht intuitiv, sondern überlegt. (VN)
78. Ich brauche die Nähe zu anderen Menschen. (GM)
79. Ein Mensch, mit dem ich viel Zeit verbringe, sollte ein sonniges Gemüt haben. (SP)
80. Ich nehme mir viel Zeit und Ruhe, um mit einem Menschen intim zu sein. (LB)
81. Wenn ich Lust auf etwas habe, dann gönne ich es mir. (WN)
82. Ich mache mir häufig Gedanken darüber, wie ich anderen eine Freude bereiten kann. (FS)
83. Ich will jeden Moment meines Lebens ganz bewusst wahrnehmen. (BE)
84. Im Umgang mit anderen Menschen lege ich viel Wert auf Harmonie. (HA)
85. Ich fühle mich als Teil eines größeren Ganzen. (SF)
86. Wenn ich über den Sinn meines Lebens nachdenke, empfinde ich nur Leere. (SK)
87. Die Erhöhung des Benzinpreises zugunsten der Umwelt finde ich richtig. (SE)
88. Ich bemühe mich um einen ausgewogenen und harmonischen Tagesablauf. (HA)
89. In der Natur fühle ich mich geborgen. (NV)
90. Es ist mir sehr wichtig, mich immer wieder auf mich selbst zu besinnen. (SB)
91. Genuss ist mir wichtiger als Gesundheit. (GS)
92. Ich versuche, Dinge von bleibendem Wert zu schaffen. (GN)
93. Es hat alles seinen Grund, warum die Dinge so geschehen, wie sie geschehen. (SI)
94. Ich suche nach Herausforderungen. (HF)
95. Ich möchte anders sein als andere. (IV)
96. Es gefällt mir, Einfluss auf andere Menschen auszuüben. (MA)
97. Lebenslanges Leben ist mir sehr wichtig. (EW)
98. Ich bin ein leistungsorientierter Mensch. (LS)
99. Ich habe ein starkes Freiheitsbedürfnis. (FH)
100. Ich will alles verstehen können, was mir begegnet. (WI)
101. Kreativität spielt in meinem Leben eine große Rolle. (KR)
102. In der Schule sollten Werte vorgegeben und gelehrt werden, und nicht hinterfragt. (TD)
103. Ich bin mehr Macher als Denker. (BO)
104. Ich brauche das Gefühl von Sicherheit in meinem Leben. (MO)
105. Bevor ich Entscheidungen treffe, wäge ich alle Vor- und Nachteile genau ab. (VN)
106. Ich verbringe so viel Zeit wie möglich in Gemeinschaft mit anderen Menschen. (GM)
107. Ich fühle mich eher zu fröhlichen Menschen hingezogen als zu ernsten. (SP)
108. In meinem Leben dreht sich alles um die Liebe. (LB)
109. Bei allem, das ich tue, ist es das wichtigste, dass ich mich wohlfühle. (WN)
110. Wenn man mich um etwas bittet, bin ich sofort bereit zu helfen. (FS)

111. Zur Jahreswende nehme ich mir Zeit zur Besinnung. (BE)  
 112. Ich strebe nach innerer Harmonie. (HA)  
 113. Ich glaube, mein Leben hat einen tieferen Sinn. (SF)  
 114. Ich stecke in einer Sinnkrise. (SK)  
 115. Ich wäre bereit, für die Erhaltung unserer Umwelt auch höhere finanzielle Einbußen in Kauf zu nehmen. (SE)  
 116. Ich strebe nach innerer Ruhe und Ausgeglichenheit. (HA)  
 117. Wenn ich in der Natur bin, fühle ich mich erst richtig lebendig. (NV)  
 118. Ich mache mir viele Gedanken darüber, wer ich bin. (SB)  
 119. Bestimmte Dinge gönne ich mir regelmäßig, weil sie mein Wohlfühl steigern. (BE)  
 120. Ich arbeite daran, die Welt ein Stückchen besser zu machen. (GN)  
 121. Ich habe das Gefühl, dass es noch eine andere Wirklichkeit als die uns bekannte gibt. (SI)  
 122. Ich bin ein Mensch, der das Risiko liebt. (HF)  
 123. Mein Lebensziel ist es, all meine Fähigkeiten und Interessen aufzudecken und auszuleben. (IV)  
 124. Wenn ich die Möglichkeit dazu habe, demonstriere ich meine Stärke. (MA)  
 125. Ich arbeite ständig daran, mich zu verändern und zu entwickeln. (EW)  
 126. Es gibt Dinge, die ich regelmäßig mit anderen Menschen tue und die eine ganz besondere Bedeutung für mich haben. (BE)  
 127. Die Sehnsucht nach Freiheit treibt mich an. (FH)  
 128. Ich lese viel. (WI)  
 129. In meiner Freizeit verbringe ich Zeit mit kreativen Tätigkeiten. (KR)  
 130. Andere suchen immer Neues; ich gehöre zu denen, die lieber am Altbewährten festhalten. (TD)  
 131. Man sollte immer auf dem Boden der Tatsachen bleiben. (BO)  
 132. Eltern sollten ihren Kindern wieder mehr Moral beibringen. (MO)  
 133. Ich würde mich als vernünftigen Menschen bezeichnen. (VN)  
 134. Freundschaften sind mit das Wichtigste in meinem Leben. (GM)  
 135. Es ist mir wichtig, an jedem Tag mindestens einmal herzlich zu lachen. (GM)  
 136. Man sollte sich auf die nützlichen und notwendigen Dinge im Leben konzentrieren. (BO)  
 137. Ich nehme mir genug Zeit zum Faulenzen. (WN)  
 138. Ich lerne lieber etwas Praxisnahes als etwas Theoretisches. (BO)  
 139. Ich finde es wichtig, den Wechsel zwischen den Jahreszeiten wahrzunehmen und gebührend zu feiern. (BE)  
 140. Ich lege viel Wert darauf, mit mir selbst und anderen Menschen in Einklang zu leben. (HA)  
 141. Man kommt im Leben eher durch Tun als durch Reden weiter. (BO)  
 142. Manche Dinge sind mir so wichtig, dass ich sie regelmäßig zelebriere. (BE)  
 143. Ich achte sehr auf mein inneres Gleichgewicht. (HA)  
 144. Ich nehme mir bewusst viel Zeit dafür, über mich selbst nachzudenken. (SB)  
 145. Jeder hat eine Mission im Leben zu erfüllen. (GN)  
 146. Für mich ist es zentral, meinen eigenen Weg zu finden. (IV)  
 147. Leben sollte Entwicklung und Veränderung bedeuten. (EW)  
 148. Freiheit geht mir über alles. (FH)  
 149. Ich halte gern an Gewohnheiten fest. (TD)  
 150. Ich gehe gern aus. (SP)  
 151. Ab und zu lasse ich es mir so richtig gut gehen und achte dabei nicht so wie sonst auf das Geld. (WN)

6-stufige Antwortskala (von „stimme überhaupt nicht überein“ bis „stimme vollkommen zu“)

- 28 Skalen:
- |                               |                         |                          |
|-------------------------------|-------------------------|--------------------------|
| - Sinnerfüllung (SF)          | - Macht (MA)            | - Spaß (SP)              |
| - Sinnkrise (SK)              | - Entwicklung (EW)      | - Liebe (LB)             |
| - Soziales Engagement (SO)    | - Leistung (LS)         | - Wellness (WN)          |
| - Explizite Religiosität (ER) | - Freiheit (FH)         | - Fürsorge (FS)          |
| - Naturverbundenheit (NV)     | - Wissen (WI)           | - Bewusstes Erleben (BE) |
| - Selbsterkenntnis (SB)       | - Kreativität (KR)      | - Harmonie (HA)          |
| - Gesundheit (GS)             | - Tradition (TD)        |                          |
| - Generativität (GN)          | - Bodenständigkeit (BO) |                          |
| - Spiritualität (SI)          | - Moral (MO)            |                          |
| - Herausforderung (HF)        | - Vernunft (VN)         |                          |
| - Individualismus (IV)        | - Gemeinschaft (GM)     |                          |

## Anhang G Verzeichnis der Tabellen

Tabelle 1:	Anzahl der ausgeschlossenen Fragebogen (N) und Ausschlussgrund	40
Tabelle 2:	Inhaltliche Erläuterungen der Skalen und Dimensionen des LeBe	48
Tabelle 3:	Skalenwerte der Skalen des HSWBS	53
Tabelle 4:	Skalenwerte der Skalen und Dimensionen des LeBe	54
Tabelle 5:	Skalenwerte der Skalen des HSWBS in den Gruppen (Erwerblose ohne Engagement = EoE, Erwerbslose mit Engagement = EmE)	56
Tabelle 6:	Skalenwerte der Skalen und Dimensionen des LeBe in den Gruppen (Erwerblose ohne Engagement = EoE, Erwerbslose mit Engagement = EmE)	57
Tabelle 7:	Ergebnisse der t-Tests und Effektgrößen (d) des t-Tests der Skalen des HSWBS	59
Tabelle 8:	Ergebnisse der t-Tests und Effektgrößen (d) des t-Tests der Skalen und Dimensionen des LeBe	60
Tabelle 9:	Soziodemographische Daten der beiden Gruppen (Erwerblose ohne Engagement = EoE, Erwerbslose mit Engagement = EmE)	98
Tabelle 10:	Angaben zum freiwilligen Engagement	101
Tabelle 11:	Kolmogorov-Smirnov-Tests der Skalen des HSWBS	103
Tabelle 12:	Kolmogorov-Smirnov-Tests der Skalen und Dimensionen des LeBe	103
Tabelle 13:	Levene-Tests und t-Tests der Skalen des HSWBS	105
Tabelle 14:	Levene-Tests und t-Tests der Skalen und Dimensionen des LeBe	105